



Wie inklusiv ist Wachstum in Deutschland?

Aspekte sozialer und generationaler Teilhabe sowie
wirtschaftliche Dynamik in den Bundesländern
zwischen 2006 und 2015

Wie inklusiv ist Wachstum in Deutschland?

Aspekte sozialer und generationaler Teilhabe sowie
wirtschaftliche Dynamik in den Bundesländern
zwischen 2006 und 2015

Inhalt

Das Wichtigste in Kürze	6
1 Einleitung	8
2 Methodische Vorgehensweise	10
2.1 Themenfelder der sozialen Teilhabe	10
2.2 Aggregation zu einem Index	12
3 Ergebnisse	14
3.1 Status quo der sozialen und generationalen Teilhabe im Bundeslandvergleich	14
3.2 Veränderung der sozialen und generationalen Teilhabe zwischen 2006 und 2015	18
3.3 Veränderung der sozialen und generationalen Teilhabe und wirtschaftliche Dynamik	27
4 Robustheit der Ergebnisse	37
4.1 Die Bedeutung des Betrachtungszeitraums für die Veränderung der sozialen und generationalen Teilhabe	37
4.2 Die Bedeutung des Ausgangsniveaus für die Veränderung der sozialen und generationalen Teilhabe	37
4.3 Zusammenfassung	39
5 Fazit	40
Anhang A	42
Anhang B	44
Abbildungs- und Tabellenverzeichnis	47
Abbildungen	47
Tabellen	48
Literatur	49
Key findings, in brief	50
Impressum	54

Das Wichtigste in Kürze

Die Studie „Wie inklusiv ist Wachstum in Deutschland?“ stellt im Rahmen des Diskurses um „inklusives Wachstum“ die Frage, wie sich Aspekte sozialer und generationaler Teilhabe in Deutschland und den Bundesländern in der letzten Dekade entwickelt haben und welcher Zusammenhang zur wirtschaftlichen Dynamik besteht. Dazu wird für den Zeitraum von 2006 bis 2015 auf jährlicher Basis ein Indikatorenset konzipiert, der sechs Themenfelder und 21 Indikatoren zur Abbildung verschiedener Dimensionen der sozialen und generationalen Teilhabe umfasst. Dafür werden die Themenfelder Arbeitsmarkt, Armutsvermeidung, Bildung, Generationengerechtigkeit, Gesundheit sowie Einkommensverteilung berücksichtigt. Die einzelnen Indikatoren werden außerdem zu einem Gesamtindex für soziale und generationale Teilhabe zusammengefasst. Der Vergleich der Veränderung des Gesamtindex, der Themenfeldindizes sowie der Einzelindikatoren zwischen den Bundesländern ermöglicht eine detaillierte Betrachtung der Entwicklung sozialer und generationaler Teilhabe in Deutschland, wie sie sich auf Grundlage der für diese Studie ausgewählten Indikatoren darstellen lässt. Die Verbindung zur wirtschaftlichen Dynamik gibt darüber hinaus Einblick in die Inklusivität des Wachstums auf Bundeslandebene und ermöglicht Aussagen darüber, in welchen Bundesländern sich Aspekte sozialer und generationaler Teilhabe in Relation zur wirtschaftlichen Entwicklung überdurchschnittlich verbessert haben.

Ergebnisse

- Soziale und generationale Teilhabe hat in Deutschland zwischen 2006 und 2015 zugenommen. Insbesondere in den Bereichen Arbeitsmarkt, Bildung und Generationengerechtigkeit hat sie sich verbessert. Die „Ungleichheit“ in Deutschland hat in diesem umfassenden Sinn (über das Einkommen hinaus) damit in den letzten Jahren abgenommen. Rückläufig war im Durchschnitt der Bundesländer die Entwicklung in den Bereichen Armutsvermeidung und Einkommensverteilung.
- Zwischen den Bundesländern zeigen sich deutliche Unterschiede in der Entwicklung sozialer und generationaler Teilhabe; in den ostdeutschen Bundesländern hat sie überdurchschnittlich stark zugenommen. Dies ist im Wesentlichen auf eine überdurchschnittliche Entwicklung in den Bereichen Armutsvermeidung, Arbeitsmarkt und Bildung zurückzuführen. Aufholprozesse aufgrund eines geringen Ausgangsniveaus der sozialen und generationalen Teilhabe spielen dabei nur eine untergeordnete Rolle.
- Das Niveau der Wirtschaftsleistung 2006 und 2015 weist keinen Zusammenhang mit dem Niveau des Gesamtindex der sozialen und generationalen Teilhabe der entsprechenden Jahre auf. Reiche Länder weisen demnach nicht zwingend ein höheres Niveau der Teilhabe auf. Auf Ebene der Themenfelder weisen die Niveaus der Themenfeldindizes der Bereiche Bildung und Arbeitsmarkt eine positive Korrelation mit dem Niveau der Wirtschaftsleistung auf, die Indizes der Bereiche Generationengerechtigkeit und Einkommensverteilung eine negative.
- Zwischen der Wirtschaftsentwicklung und der Entwicklung der sozialen und generationalen Teilhabe auf Ebene der Bundesländer besteht dagegen ein positiver Zusammenhang. In Ländern mit einer stärkeren Zunahme der Wirtschaftsleistung nimmt im Durchschnitt die soziale und generationale Teilhabe stärker zu.
- Eine Zunahme der Wirtschaftsleistung geht in der Regel mit einer Verbesserung der sozialen und generationalen Teilhabe vor allem in den Themenfeldern Arbeitsmarkt, Armutsvermeidung und Generationengerechtigkeit einher. Allerdings verändert sich die Einkommensverteilung trotz dieser Verbesserungen häufig nur geringfügig. Daraus lässt sich ableiten, dass eine Zunahme der Wirtschaftsleistung in finanzieller Hinsicht ungleichmäßig verteilt wird. Zwar werden mehr Jobs geschaffen und

Armut wird weniger wahrscheinlich, aber die Einkommensungleichheit bleibt bestehen.

- Berlin, Mecklenburg-Vorpommern und Brandenburg wiesen zwischen 2006 und 2015 ein überdurchschnittlich inklusives Wirtschaftswachstum auf. In diesen Ländern nahm die soziale und generationale Teilhabe relativ zur Wirtschaftsentwicklung besonders stark zu. In Berlin haben dazu insbesondere die Themenfelder Arbeitsmarkt und Bildung beigetragen, in Mecklenburg-Vorpommern dagegen die Bereiche Armutsvermeidung und Generationengerechtigkeit. In Brandenburg lässt sich das inklusive Wachstum dagegen nahezu ausschließlich auf die Zunahme der sozialen Teilhabe im Themenfeld Generationengerechtigkeit zurückführen.
- Sachsen und Thüringen sind zwischen 2006 und 2015 bedingt inklusiv gewachsen. Die günstige wirtschaftliche Entwicklung korrespondiert in diesen Ländern mit einer lediglich moderaten Entwicklung der sozialen und generationalen Teilhabe. In den weiteren Bundesländern war die Entwicklung des Gesamtindex der sozialen und generationalen Teilhabe unterdurchschnittlich. Das Wachstum in diesen Ländern kann deshalb als nicht inklusiv bezeichnet werden.

1 Einleitung

Das Wirtschaftswachstum in Deutschland verlief in den letzten Jahren in Deutschland positiv. Ein deutlicher Zuwachs des Bruttoinlandsprodukts, eine geringe Arbeitslosenquote und sprudelnde Steuereinnahmen sind Ausdruck davon. Allerdings wird in der gesellschaftlichen und politischen Diskussion häufig in Frage gestellt, dass das Wirtschaftswachstum inklusiv verläuft – dass also alle gesellschaftlichen Gruppen gleichermaßen von der Zunahme der Wirtschaftsleistung profitieren (siehe z. B. BMAS 2017; OECD 2011). Die Inklusivität des Wirtschaftswachstums lässt sich nicht mit einem Indikator abbilden. Vielmehr berücksichtigt der Begriff die Verbesserung der Lebensbedingungen und die faire Verteilung von Wohlstandsgewinnen über alle gesellschaftliche Gruppen und Regionen (siehe OECD 2014). Inklusives Wachstum betrifft demnach eine Vielzahl an Dimensionen sozialer und generationaler Teilhabe, wie beispielsweise die Teilhabe am Arbeitsmarkt, Bildungsmöglichkeiten oder die Einkommensverteilung.

Um die Inklusivität des Wachstums in den deutschen Bundesländern sichtbar zu machen, zielt die Studie zunächst darauf ab, verschiedene Aspekte der sozialen Teilhabe auf Ebene der deutschen Bundesländer auszuwerten. In der wissenschaftlichen Literatur gibt es kein einheitliches Konzept, welche Indikatoren soziale Teilhabe definieren. Vielmehr werden in der Regel Leitlinien für die Auswahl von Indikatoren der sozialen Teilhabe gegeben (siehe Böhnke 2001).¹ Im Rahmen der Studie werden darauf aufbauend eine Reihe an Faktoren berücksichtigt, die sich innerhalb dieser Leitlinien bewegen und damit der sozialen Teilhabe zuzuordnen sind. Zudem werden auch Aspekte

der Generationengerechtigkeit erfasst, ein Schlagwort, das üblicherweise nicht der sozialen Teilhabe zugeordnet wird (siehe Fußnote 3). Allerdings gibt es verschiedene Indikatoren, die die Verteilung von Wohlstandsgewinnen zwischen Generationen abbilden können. In diesem Sinne spielt die Generationengerechtigkeit als eine Teildimension sozialer Teilhabe ebenfalls eine wesentliche Rolle für die Inklusivität des Wachstums; sie wird deshalb im Rahmen der Studie ebenfalls berücksichtigt.

Diese Studie hat nicht den Anspruch, soziale und generationale Teilhabe eindeutig zu definieren. Vielmehr dient sie dazu, bestimmte Ausprägungen sozialer und generationaler Teilhabe zu beleuchten und die Debatte um inklusives Wachstum in Deutschland um eine regionale Perspektive zu erweitern.

Die Studie „Wie inklusiv ist Wachstum in Deutschland?“ verfolgt den Ansatz, einen breit gefassten Überblick über verschiedene Dimensionen sozialer und generationaler Teilhabe in Deutschland zu bieten. Dazu werden unterschiedliche Aspekte sozialer und generationaler Teilhabe erstmals in einem breit angelegten Index für Deutschland und die Bundesländer zusammengefasst. Dieser Index ermöglicht es, die Entwicklung verschiedener Dimensionen sozialer und generationaler Teilhabe über die letzten Jahre nachzuzeichnen und zwischen den Bundesländern zu vergleichen.

Die Inklusivität des Wachstums in Deutschland wird durch die Verbindung der Entwicklung der sozialen und generationalen Teilhabe, wie in dieser Studie definiert, mit der Wirtschaftsdynamik auf Ebene der Bundesländer beleuchtet. Die betrachteten Aspekte der sozialen Teilhabe sind dabei grob vergleichbar mit den Kategorien, die im Rahmen des „Social Inclusion Monitor Europe (SIM)“ der Bertelsmann Stiftung als Basis des Vergleichs der sozialen Gerechtigkeit innerhalb der Europäischen Union Anwendung finden (siehe dazu Schraad-Tischler und Schiller 2016). Zu beachten ist, dass der Ansatz keine Aussagen darüber zu-

¹ Böhnke (2001) gibt zumindest einen groben Rahmen für die Messung der sozialen Teilhabe vor, ohne konkrete Vorschläge für einzelne Indikatoren zu machen. Auch die Europäische Kommission gibt einen ähnlichen Rahmen für die Abgrenzung der sozialen Teilhabe vor. Dort heißt es: „Social inclusion is a process which ensures that those at risk of poverty and social exclusion gain the opportunities and resources necessary to participate fully in economic, social and cultural life and to enjoy a standard of living and well-being that is considered normal in the society in which they live. It ensures that they have greater participation in decision making which affects their lives and access to their fundamental rights.“

lässt, warum die Wirtschaftsentwicklung in manchen Bundesländern inklusiver verlaufen ist als in anderen.

Die Studie ist folgendermaßen gegliedert: Abschnitt 2 schildert die methodische Vorgehensweise zur Erstellung des Index sozialer und generationaler Teilhabe. In Abschnitt 3 wird zunächst der Status quo der sozialen und generationalen Teilhabe in Deutschland beschrieben. Anschließend wird deren Veränderung auf Ebene der Bundesländer analysiert. Zuletzt wird die Entwicklung mit der wirtschaftlichen Dynamik in Verbindung gebracht. Die Aussagekraft der Ergebnisse wird in Abschnitt 4 diskutiert.

2 Methodische Vorgehensweise

Die vorliegende Studie soll einen Beitrag zur deutschen und internationalen Diskussion über inklusives Wachstum leisten. Ein Ziel ist es dabei, eine Indikatorik für soziale und generationale Teilhabe zu entwerfen, die einen breiten Überblick über Dynamiken verschiedener Aspekte sozialer und generationaler Teilhabe in Deutschland ermöglicht und diese in Bezug zur wirtschaftlichen Entwicklung in den Bundesländern setzt. Ziel ist es dabei nicht, einen umfassenden Ansatz zur Abbildung sozialer und generationaler Teilhabe zu leisten. Vielmehr soll auf Ebene der deutschen Bundesländer anhand einer Auswahl an Indikatoren dargestellt werden, wie sich Aspekte sozialer und generationaler Teilhabe über den Betrachtungszeitraum verändert haben.

Die Auswahl der Indikatoren richtet sich dabei neben inhaltlichen Gesichtspunkten nach deren Verfügbarkeit (alle Bundesländer über den Zeitraum 2006 bis 2015) und Vergleichbarkeit (zwischen Bundesländern und Jahren).² Im Folgenden wird der Indikatorenatz für soziale und generationale Teilhabe, die Zuordnung zu Themenfeldern sowie die Aggregation der Daten zu Themenfeldindizes sowie einem Gesamtdex der sozialen und generationalen Teilhabe beschrieben.

Der Indikatorenatz zur Messung sozialer und generationaler Teilhabe, wie sie im Rahmen dieses Berichts abgegrenzt ist, umfasst 21 Einzelindikatoren, die sich auf sechs Themenfelder aufteilen (Tabelle 1). Die Auswahl der Themenfelder orientiert sich an bereits bestehenden Definitionen internationaler Organisationen zu inklusivem Wachstum und spiegelt die Multidimensionalität des Konzepts wider (OECD 2014: 80–81; Klasen 2010).³ Die Themenfelder beste-

² Dieses Vorgehen bringt es mit sich, dass manche Dimensionen sozialer und generationaler Teilhabe nicht oder nur eingeschränkt berücksichtigt werden können. Beispielsweise zeigt ein Vergleich mit dem Social Justice Index der Bertelsmann Stiftung, dass für die Bereiche Gesundheit oder Generationengerechtigkeit mehrere Indikatoren genutzt werden, die auf Ebene der Bundesländer nicht verfügbar sind.

³ Inklusives Wachstum zielt stärker noch als der Begriff der Nachhaltigkeit auf die Teilhabe an wirtschaftlicher Dynamik ab. Ein allgemeiner Konsens über die Definition inklusiven Wachstums existiert dagegen nicht.

hen aus Indikatoren zur Messung monetärer Verteilungsaspekte (Armutsvermeidung und Einkommensverteilung), nicht-monetärer Verteilungsaspekte (Arbeitsmarkt, Bildung und Gesundheit) sowie Indikatoren für einen nachhaltigen Umgang mit Umwelt und Staatsfinanzen (Generationengerechtigkeit).

Bei der Auswahl der Indikatoren wurde auf eine Differenzierbarkeit nach Bundesländern Wert gelegt, um Analysen mit regionalem Bezug zu ermöglichen. Gleichzeitig schränkt dies jedoch die Auswahl möglicher Indikatoren sowie ihre zeitliche Verfügbarkeit ein. Die ausgewählten Indikatoren werden für einen Zeitraum zwischen 2006 und 2015 erhoben. Dieser Zeitraum ermöglicht es, auch solche Veränderungen der sozialen und generationalen Teilhabe zu erfassen, die als Folge sich wandelnder politischer und wirtschaftlicher Bedingungen nur verzögert eintreten. Allerdings können durch die Beschränkung auf diesen Zeitraum nur Indikatoren berücksichtigt werden, für die umfassende Beobachtungen vorliegen. Als wesentliche Datenquellen dienen Eurostat sowie die Statistischen Ämter des Bundes und der Länder.

2.1 Themenfelder der sozialen Teilhabe

Im **Themenfeld Armutsgefährdung** misst die Armutsgefährdungsquote den Anteil der in relativer Armut lebenden Bevölkerung in einem Bundesland. Das individuelle Einkommen wird dabei in Relation zum bundeslandspezifischen Median gesetzt. Die beiden zusätzlichen Indikatoren für Mindestsicherungsleistungen erfassen Personen, die in unterschiedlichen Lebenssituationen durch staatliche Transferleistungen unterstützt werden (Tabelle 6 in Anhang A).

Das **Themenfeld Arbeitsmarkt** beinhaltet Indikatoren zur Messung der Erwerbstätigkeit sowie der Erwerbslosigkeit (Tabelle 7 in Anhang A). Diese Quoten sind sowohl für die

Gesamtheit aller Erwerbspersonen definiert als auch speziell für die Bevölkerung zwischen 15 und 24 Jahren. Vor dem Hintergrund der potenziell langwierigen Folgen, die Erwerbslosigkeit im Jugendalter mit sich bringen kann, spielt diese Differenzierung eine besondere Rolle in der Bewertung der Teilhabe am Arbeitsmarkt. Die verbleibenden beiden Indikatoren messen die Bedeutung der Erwerbslosigkeit auf Haushaltsebene sowie die Langzeitarbeitslosigkeit.

Die Indikatoren im **Themenfeld Bildung** messen sowohl Erfolge als auch anhaltende Problemfelder im Bildungsbereich (Tabelle 8 in Anhang A). Erstere werden durch den Anteil von Schülern oder Studenten ausgewiesen, die eine Bildungseinrichtung des oberen sekundären Bildungsbereiches besuchen. Die Abschlussquoten im tertiären Bereich weisen nicht nur auf den Anteil akademischer Fachkräfte hin, sondern auch auf weitergehende Bildungserfolge in der Altersgruppe der 30- bis 34-Jährigen. Missstände im Bildungsbereich werden durch hohe Quoten von Schulabbrechern sowie durch einen hohen Anteil junger Menschen, die sich weder in einem Bildungs- noch Ausbildungsverhältnis befinden (sog. „NEETs“), identifiziert.⁴ Der Aspekt „Lebenslanges Lernen“ wird durch einen Indikator zur beruflichen Weiterbildung abgedeckt.⁵

Die Differenz der Bildungsbeteiligungsquoten zwischen deutschen und ausländischen Schülern wird als Maß für soziale Mobilität herangezogen.⁶

Im **Themenfeld Gesundheit** dient der Indikator zur Messung des Anteils der vorzeitigen Sterbefälle an der Gesamtheit aller Sterbefälle in einem Bundesland als Hinweis auf erhöhte Gesundheitsrisiken (Tabelle 8 in Anhang A). Sterbefälle unter 65 Jahren können zum großen Teil aus Verfehlungen in der Vorsorge oder in der Versorgung resultieren, die die Gesundheitsrisiken innerhalb der Bevölkerung ungleich verteilen.

Der **Themenbereich Einkommensverteilung** wird durch den Gini-Koeffizienten, einen weitverbreiteten Indikator zur Messung von Einkommensungleichheiten, repräsentiert (Tabelle 9 in Anhang A). Der Gini-Koeffizient nimmt den Wert 1 an, wenn eine einzelne Person das gesamte Einkommen innerhalb der untersuchten Bevölkerung bezieht. Geringere Werte signalisieren gleichere und damit auch inklusivere Einkommensverteilungen. Der Wert 0 entspricht der Situation, in der alle Personen ein Einkommen in gleicher Höhe beziehen.

Das **Themenfeld Generationengerechtigkeit** umfasst Indikatoren zum nachhaltigen Umgang mit der Umwelt und für nachhaltig geführte öffentliche Haushalte (Tabelle 9 in Anhang A). Bemühungen im Kampf gegen den Klimawandel wird mittels der Indikatoren zur Messung des Anteils erneuerbarer Energien sowie der Reduktion von Treibhausgasen Rechnung getragen.⁷ Eine nachhaltige staatliche Haushaltsführung zum Wohle künftiger Generationen wird mittels der Schuldenstandsquote öffentlicher Haushalte gemessen.

Die dargestellten Indikatoren decken unterschiedliche Aspekte sozialer und generationaler Teilhabe ab. Dennoch besteht die Möglichkeit, dass zwei Indikatoren hoch korreliert sind und die Berücksichtigung beider Indikatoren keinen Informationsgewinn generiert. In diesem Fall wären Aspekte sozialer und generationaler Teilhabe, die von zwei Indikatoren abgebildet werden, doppelt gewichtet. Um dieses Problem zu vermeiden, wurden Indikatoren nicht berücksichtigt, die eine hohe Korrelation mit mindestens einem anderen Indikator der sozialen und generationalen Teilhabe aufweisen.⁸

Für einige Indikatoren und wenige Jahre sind keine Informationen vorhanden. Diese Datenlücken wurden durch Inter- oder Extrapolation gefüllt. Dabei wurde wie folgt ver-

4 „NEET“ ist ein englisches Akronym und steht für „not in education, employment or training“ (nicht in Ausbildung, Arbeit oder Schulung).

5 Der Fokus liegt dabei auf VHS-Kursen, die der beruflichen Fort- und Weiterbildung dienen. Das Vorgehen orientiert sich dabei am Deutschen Lern-Atlas der Bertelsmann Stiftung. Der VHS-Indikator berücksichtigt lediglich Kurse in den Bereichen Gesundheit, Sprache sowie Arbeit und Beruf. Daraus wird ein Indikator gebildet, wobei Gesundheit und Sprache einfach berücksichtigt werden, Arbeit und Beruf dagegen doppelt.

6 Soziale Mobilität kann durch eine Vielzahl von Indikatoren gemessen werden, die sowohl den unterschiedlichen sozialen (z. B. Schichtzugehörigkeit, Erwerbsstatus) als auch zeitlichen Dimensionen (inter- und intragenerationell) des Konzepts Rechnung tragen. Aufgrund mangelnder datenseitiger Verfügbarkeit konnte die Mehrheit der Indikatoren, wie z. B. sozialgruppenspezifische Bildungsbeteiligungsquoten sowie Vererbungs- und Selbstrekrutierungsraten, jedoch für die vorliegende Analyse nicht berücksichtigt werden.

7 Dabei wird das bundespolitische Ziel der Reduktion von Treibhausgasemissionen bis 2050 (Reduktion um 80 Prozent bezogen auf den Ausstoß im Jahr 1990) auf die Länder angewendet. Diese Lösung wurde aufgrund einer nicht vollständigen Abdeckung sowie mangelnder Vergleichbarkeit länderspezifischer Ziele gewählt. Aufgrund substantieller struktureller Unterschiede hinsichtlich der Umweltschutzpotenziale ist die Regionalisierung des bundespolitischen Ziels deshalb keine Ideallösung. Dennoch lassen sich damit belastbare Aussagen über Bemühungen zum Klimaschutz treffen.

8 Der Korrelationskoeffizient wurde dabei für ein Indikatorpaar über den Zeitraum von 2006 und 2015 und über alle Bundesländer hinweg ermittelt. Als Schwellenwert für eine hohe Korrelation wurde ein Korrelationskoeffizient von absolut 0,7 gewählt. Indikatorpaare mit einem Korrelationskoeffizienten über dem Schwellenwert wurden einer weitergehenden Überprüfung unterzogen. Im Rahmen dieser Überprüfung wurde fallweise entschieden, ob aus der Berücksichtigung beider Indikatoren eines stark korrelierten Indikatorpaars ein Informationsgewinn zur Abbildung sozialer und generationaler Teilhabe resultiert.

fahren: Lücken, die sich nicht auf das erste oder letzte Beobachtungsjahr beziehen, wurden linear interpoliert. Fehlende Werte am aktuellen Rand wurden geschätzt, indem der letzte verfügbare Datenpunkt mit der durchschnittlichen Wachstumsrate der drei vorhergehenden Jahre fortgeschrieben wurde.

TABELLE 1 Themenfelder und Indikatoren sozialer und generationaler Teilhabe

Armutsvermeidung	Arbeitsmarkt	Bildung
Armutgefährdungsquote	Erwerbstätigenquote	Schulabbrecherquote, 18 bis 24 Jahre
Grundsicherung für Arbeitsuchende, Quote	Erwerbstätigenquote, 15 bis 24 Jahre	NEET-Rate, 20 bis 24 Jahre
Grundsicherung im Alter, Quote	Erwerbslosenquote	Schülerquote oberer sekundärer, nicht tertiärer Bereich, 15 bis 24 Jahre
	Erwerbslosenquote, 15 bis 24 Jahre	Schülerquote tertiärer Bereich, 20 bis 24 Jahre
	Personen in Haushalten ohne Erwerbstätige, Quote	Abschlussquote tertiäre Bildung, 30 bis 34 Jahre
	Langzeiterwerbslosenquote	Differenz der Bildungsbeteiligungsquoten in der Sekundarstufe II zwischen deutschen und ausländischen Schülern
		Teilnahme an VHS-Kursen zur beruflichen Weiterbildung, Quote
Gesundheit	Einkommensverteilung	Generationengerechtigkeit
Vorzeitige Sterblichkeit, Quote	Gini-Koeffizient	Anteil erneuerbarer Energien
		Eingesparte Treibhausgasemissionen, Quote
		Schuldenstandsquote öffentlicher Haushalte

Quelle: Prognos 2017

2.2 Aggregation zu einem Index

Die einzelnen Indikatoren werden in einem zweistufigen Prozess zunächst zu Themenfeldindizes und anschließend zu einem Gesamtindex sozialer und generationaler Teilhabe zusammengefasst.

In einem ersten Schritt wurden alle Indikatoren eines Themenfeldes zu einem Themenfeldindex zusammengefasst. Die Aggregation von Indikatoren zu Themenfeldindizes oder einem Gesamtindex verlangt einen übereinstimmenden Wertebereich. Da es sich bei den verwendeten Indikatoren um Quoten oder Differenzen von Quoten handelt, wurde die Spanne zwischen 0 bis 100 als Wertebereich für die normierten Indikatoren festgelegt.⁹ Jene Indikatoren, die Werte außerhalb dieses Bereiches aufweisen können, wurden gesondert transformiert.¹⁰

Für die Aggregation zu Themenfeldindizes sowie zum Gesamtindex müssen alle Indikatoren dem einheitlichen Interpretationsschema folgen, demzufolge ein höherer Wert mit einem Mehr an sozialer und generationaler Teilhabe korrespondiert. Um dies zu gewährleisten, wurden alle Quoten, auf die die gegenteilige Interpretation zutrifft, normiert, indem die Differenz des ursprünglichen Indikators von 100 gebildet wurde.

Trotzdem ist es theoretisch möglich, dass ein höherer Indikatorwert nicht über den kompletten Wertebereich hinweg mit einem Mehr an sozialer und generationaler Teilhabe in Zusammenhang steht. Dies betrifft insbesondere drei Indikatoren: die Schülerquote im oberen sekundären, nicht tertiären Bereich, die Schülerquote im Bereich tertiäre Bildung sowie die Abschlussquote im Bereich tertiäre Bildung. Für

9 Damit wird eine Normierung auf einen künstlichen gemeinsamen Wertebereich weitgehend vermieden. Zu diesem Zweck kommt häufig eine Transformation anhand der Minima und Maxima der einzelnen Indikatoren zum Einsatz. Dies bietet sich für den Index für soziale und generationale Teilhabe nicht an. Eine solche Transformation hat zur Folge, dass die Nähe eines Indikatorwerts zum gewählten Maximum einen erheblichen Einfluss auf die Veränderung des Indikators über die Zeit hat. Die Vergleichbarkeit der Veränderung eines Indikators zwischen Bundesländern ist dadurch nur eingeschränkt möglich.

10 Der Indikator „Bildungsbeteiligung in der Sekundarstufe II von deutschen und ausländischen Schülern, Quote“ besteht aus der Differenz zweier Quoten und kann deswegen Werte zwischen minus 100 und 100 aufweisen. Zur Transformation dieses Indikators wurde folgende Formel angewandt $N_t = (100 - I_t) / 200 * 100$, wobei N_t und I_t den normierten bzw. den nicht normierten Wert des Indikators zum Zeitpunkt t darstellen. Der Indikator „Eingesparte Treibhausgasemissionen, Quote“ kann per Konstruktion negative Werte annehmen, sofern ein Bundesland seine Treibhausgasemissionen seit 1990 gesteigert hat. In den wenigen Fällen, für die dieser Umstand zutrifft, wurde der Wert des normierten Indikators auf 0 gesetzt. Die Werte des Indikators „Gini-Koeffizient“ wurden lediglich mit 100 multipliziert und somit dem Wertebereich der anderen Indikatoren angepasst.

alle drei Indikatoren ist ein Maximalwert von 100 nicht unbedingt hilfreich, um die Teilhabe im Bereich Bildung zu verbessern. Für zwei weitere Indikatoren, den Gini-Koeffizienten sowie die Schuldenstandsquote, ist es zumindest unklar, ob Maximalwerte zu einer verbesserten Teilhabe führen.

Ein Indikatorwert für den Gini-Koeffizienten von 100 bedeutet, dass das Einkommen in einer Region vollkommen gleich verteilt ist. In einem marktwirtschaftlich organisierten Wirtschaftssystem ist eine vollständige Gleichverteilung der Einkommen kein Ideal. Ein Indikatorwert für die Schuldenstandsquote von 100 bedeutet, dass keine Verschuldung vorliegt. Schulden sind aber ein notwendiges Mittel, um langfristig wirksame Investitionen zu tätigen.

Praktisch spielen diese Aspekte allerdings keine Rolle. Für die Bildungsindikatoren zeigt ein Vergleich mit etwa 400 europäischen Regionen, dass die in Deutschland tatsächlich erreichten Werte deutlich unterhalb der Maximalwerte liegen, die auf europäischer Ebene bestehen.¹¹ Anzunehmen ist, dass eine Verbesserung der Bildungsindikatoren in Deutschland mindestens bis zu den Maximalwerten auf europäischer Ebene möglich ist, ohne dass sich die Beziehung zur Teilhabe umkehrt.

Bei der Schuldenstandsquote ist unklar, bis zu welchem Wert eine Reduktion mit einem Mehr an generationaler Teilhabe verbunden ist. Allerdings zeigt die Einführung der Schuldenbremse, die ab 2020 von den Ländern die Vermeidung einer Nettokreditaufnahme verlangt, dass ein strukturell ausgeglichener Haushalt der Länder aus Sicht der Politik erwünscht ist. Dies legt nahe, dass eine Senkung der Schuldenstandsquoten in den Bundesländern politisch angestrebt wird. Es wird deshalb davon ausgegangen, dass eine Senkung der Schuldenstandsquote in einem Bundesland zwischen 2006 und 2015 keine negativen Effekte auf die Entwicklung der generationalen Teilhabe hatte.

Ebenfalls unklar ist, ab welchem Wert eine Abnahme des Gini-Koeffizienten nicht mehr zu einer Zunahme der sozialen Teilhabe führt. Allerdings war die Veränderung des Gini-Koeffizienten in den Bundesländern zwischen 2006 und 2015 im Querschnitt wie im Längsschnitt eng begrenzt. Die größte Veränderung zeigte sich in Bremen. Dort schrumpfte der Indikatorwert für den Gini-Koeffizienten um 2,1 Punkte. Für diese geringen Verschiebungen ist nicht zu erwarten, dass sich das Verhältnis zwischen Gini-Koeffizient und sozialer Teilhabe umkehrt.

Die Themenfeldindizes werden als arithmetisches Mittel aller im Themenfeld enthaltenen Indikatoren ermittelt. Für den Gesamtindex wird das arithmetische Mittel der Themenfeldindizes berechnet. Diese Vorgehensweise entspricht einer Gleichgewichtung der Einzelindikatoren innerhalb jedes Themenfeldes sowie einer Gleichgewichtung der Themenfelder. Indikatoren und Themenfeldindizes mit gleichen Gewichten zu versehen, kommt wie jede andere Gewichtung ohne theoretische Herleitung einer normativen Festlegung gleich. Identische Gewichte haben allerdings den Vorteil, dass sie im Gegensatz zu anderen Festlegungen nicht ex ante zwischen dem Einfluss unterschiedlicher Indikatoren diskriminieren (Saisana und Philippas 2012: 27).

¹¹ Die Regionaldaten stammen von Eurostat.

3 Ergebnisse

3.1 Status quo der sozialen und generationalen Teilhabe im Bundeslandvergleich

In diesem Abschnitt wird eine Beschreibung des Gesamtindex und der Themenfeldindizes der sozialen und generationalen Teilhabe für das Jahr 2015 gegeben. Wesentliche Niveauunterschiede werden auf Ebene der Einzelindikatoren genauer beleuchtet.

3.1.1 Gesamtindex der sozialen und generationalen Teilhabe

In Sachsen, Thüringen, Bayern und Baden-Württemberg war die soziale und generationale Teilhabe im Jahr 2015 am stärksten ausgeprägt. Die Werte dieser Länder liegen für den Gesamtindex der sozialen und generationalen Teilhabe deutlich über dem Wert für den Bund (Abbildung 1). Der Bund weist einen Wert von 69 Punkten auf. Das geringste Maß an sozialer und generationaler Teilhabe hatte im Jahr

2015 Bremen (Indikatorwert 64,6), gefolgt vom Saarland und von Berlin (Indikatorwerte 66,7 und 67,1).

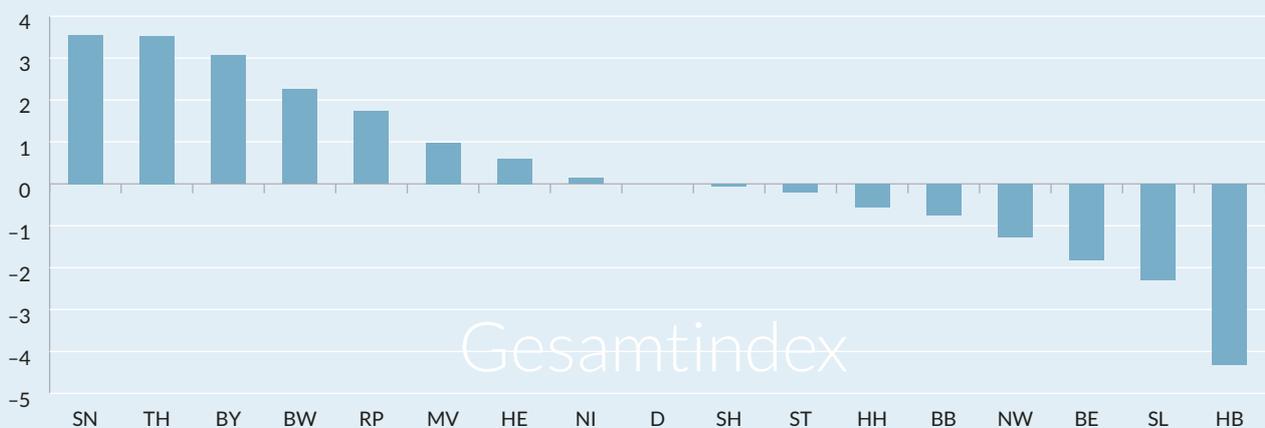
3.1.2 Themenfelder der sozialen und generationalen Teilhabe

Wie in Abschnitt 2 ausgeführt, setzt sich der Gesamtindex aus sechs Themenfeldern zusammen. Im Folgenden wird das Niveau dieser Themenfeldindizes (wiederum als Abweichung vom Wert für den Bund) sowie der jeweiligen zugrunde liegenden Indikatoren beschrieben.

Themenfeld Arbeitsmarkt

Die süddeutschen Bundesländer (Bayern, Baden-Württemberg, Rheinland-Pfalz und Hessen) sind mit Indexwerten zwischen 78,7 und 81,1 im Jahr 2015 führend hinsichtlich der Teilhabe im Themenfeld Arbeitsmarkt, während der Indexwert für den Bund bei 76 Punkten liegt (Abbildung 2).

ABBILDUNG 1 Gesamtindex der sozialen und generationalen Teilhabe, Abweichung vom Wert für den Bund, 2015



BW = Baden-Württemberg, BY = Bayern, BE = Berlin, BB = Brandenburg, HB = Bremen, HH = Hamburg, HE = Hessen, MV = Mecklenburg-Vorpommern, NI = Niedersachsen, NW = Nordrhein-Westfalen, RP = Rheinland-Pfalz, SL = Saarland, SN = Sachsen, ST = Sachsen-Anhalt, SH = Schleswig-Holstein, TH = Thüringen, D = Deutschland.

Quelle: Prognos 2017

BertelsmannStiftung

ABBILDUNG 2 Index der sozialen und generationalen Teilhabe im Themenfeld Arbeitsmarkt, Abweichung vom Wert für den Bund, 2015



BW = Baden-Württemberg, BY = Bayern, BE = Berlin, BB = Brandenburg, HB = Bremen, HH = Hamburg, HE = Hessen, MV = Mecklenburg-Vorpommern, NI = Niedersachsen, NW = Nordrhein-Westfalen, RP = Rheinland-Pfalz, SL = Saarland, SN = Sachsen, ST = Sachsen-Anhalt, SH = Schleswig-Holstein, TH = Thüringen, D = Deutschland.

Quelle: Prognos 2017

BertelsmannStiftung

Auf den hinteren Rängen und deutlich unter dem Bundesdurchschnitt befinden sich Berlin, Mecklenburg-Vorpommern, Sachsen-Anhalt und das Saarland.

Im Jahr 2015 sind Bayern und Baden-Württemberg in allen Teilbereichen des Themenfelds führend. Beide Länder weisen die geringsten Erwerbslosenquoten, die höchsten Erwerbstätigenquoten und den geringsten Anteil an Personenhaushalten ohne Erwerbstätige auf. Auch Rheinland-Pfalz erzielt für alle Teilbereiche vergleichsweise hohe Indikatorwerte. Hessen profitiert dagegen insbesondere von einem geringen Anteil an Haushalten ohne Erwerbstätige sowie einer geringen Langzeiterwerbslosenquote, während es eine vergleichsweise geringe Erwerbstätigenquote aufweist. Berlin und Bremen befinden sich in den meisten Teilbereichen auf den hinteren Plätzen. Lediglich die Langzeiterwerbslosenquote ist in diesen Ländern vergleichsweise gering

Themenfeld Armutsvermeidung

Die Teilhabe im Themenfeld Armutsvermeidung war 2015 in Baden-Württemberg, Bayern und Thüringen mit Indexwerten von jeweils über 93 am stärksten ausgeprägt. Der entsprechende Wert für den Bund beträgt 91,5 (Abbildung 3). Auf den hinteren Plätzen befinden sich neben Brandenburg mit Bremen, Berlin und Hamburg die drei Stadtstaaten (Indexwerte zwischen 87,0 und 89,6).

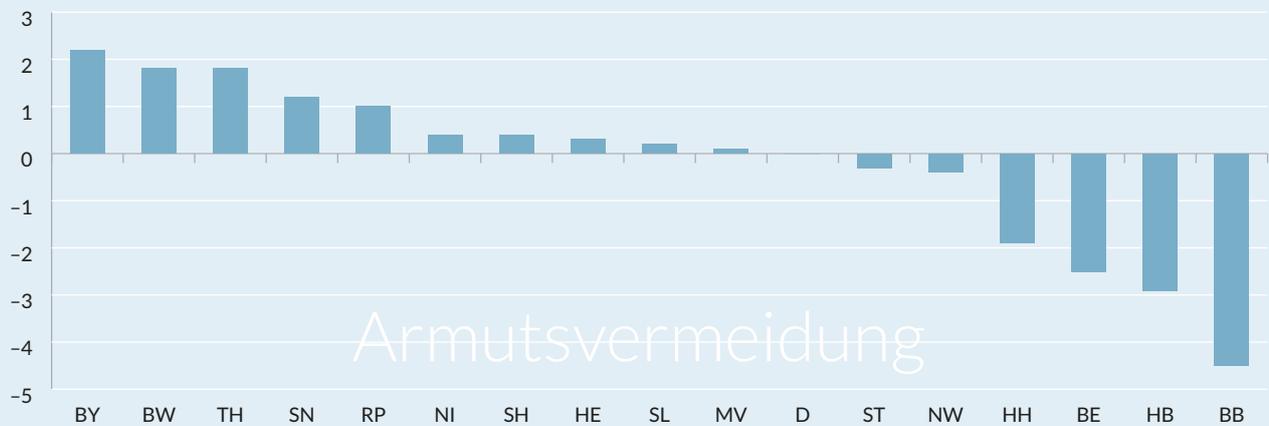
Die hohen Niveauewerte des Themenfeldindex für 2015 sind zum Teil auf den Indikator für Grundsicherung im Alter zu-

rückzuführen, der für alle Bundesländer Werte nahe dem Maximalwert von 100 erreicht. Demnach wird die Grundsicherung nur von einem kleinen Teil der Gruppe der Älteren in Anspruch genommen. Im Bereich der Armutsgefährdung weisen Sachsen, Thüringen, Mecklenburg-Vorpommern und Brandenburg die höchsten Indikatorwerte auf (86,1 bis 87,6 Punkte). Hier besteht demnach, bezogen auf das landesspezifische Einkommen, das geringste Risiko, arm zu sein. Die geringsten Indikatorwerte im Bereich Armutsgefährdung haben mit 81 und 82,2 Punkten die beiden Stadtstaaten Hamburg und Bremen. Dort ist das Risiko, arm zu werden, am höchsten. Die größten Differenzen zwischen Bundesländern bestehen bei der Grundsicherung für Arbeitsuchende. Die süddeutschen Länder (Bayern, Baden-Württemberg, Hessen und Rheinland-Pfalz weisen für 2015 die höchsten Indikatorwerte und damit die geringsten Quoten von auf Grundsicherung angewiesenen Arbeitsuchenden auf (zwischen 93,4 und 96,8 Punkten). Auf den hinteren Rängen hinsichtlich dieses Indikators befinden sich Berlin, Bremen und insbesondere Brandenburg.

Themenfeld Bildung

Die Stadtstaaten Berlin, Bremen und Hamburg sowie die süddeutschen Bundesländer Baden-Württemberg, Bayern und Hessen weisen 2015 einen höheren Wert der Teilhabe im Themenfeld Bildung auf als der Bund mit 55 Punkten (Abbildung 4). Auf den letzten Rängen befinden sich mit Brandenburg, Mecklenburg-Vorpommern und Sachsen-Anhalt drei ostdeutsche Länder (Indexwerte bei etwa 50 Punkten).

ABBILDUNG 3 Index der sozialen und generationalen Teilhabe im Themenfeld Armutsvermeidung, Abweichung vom Wert für den Bund, 2015



BW = Baden-Württemberg, BY = Bayern, BE = Berlin, BB = Brandenburg, HB = Bremen, HH = Hamburg, HE = Hessen, MV = Mecklenburg-Vorpommern, NI = Niedersachsen, NW = Nordrhein-Westfalen, RP = Rheinland-Pfalz, SL = Saarland, SN = Sachsen, ST = Sachsen-Anhalt, SH = Schleswig-Holstein, TH = Thüringen, D = Deutschland.

Quelle: Prognos 2017

BertelsmannStiftung

ABBILDUNG 4 Index der sozialen und generationalen Teilhabe im Themenfeld Bildung, Abweichung vom Wert für den Bund, 2015



BW = Baden-Württemberg, BY = Bayern, BE = Berlin, BB = Brandenburg, HB = Bremen, HH = Hamburg, HE = Hessen, MV = Mecklenburg-Vorpommern, NI = Niedersachsen, NW = Nordrhein-Westfalen, RP = Rheinland-Pfalz, SL = Saarland, SN = Sachsen, ST = Sachsen-Anhalt, SH = Schleswig-Holstein, TH = Thüringen, D = Deutschland.

Quelle: Prognos 2017

BertelsmannStiftung

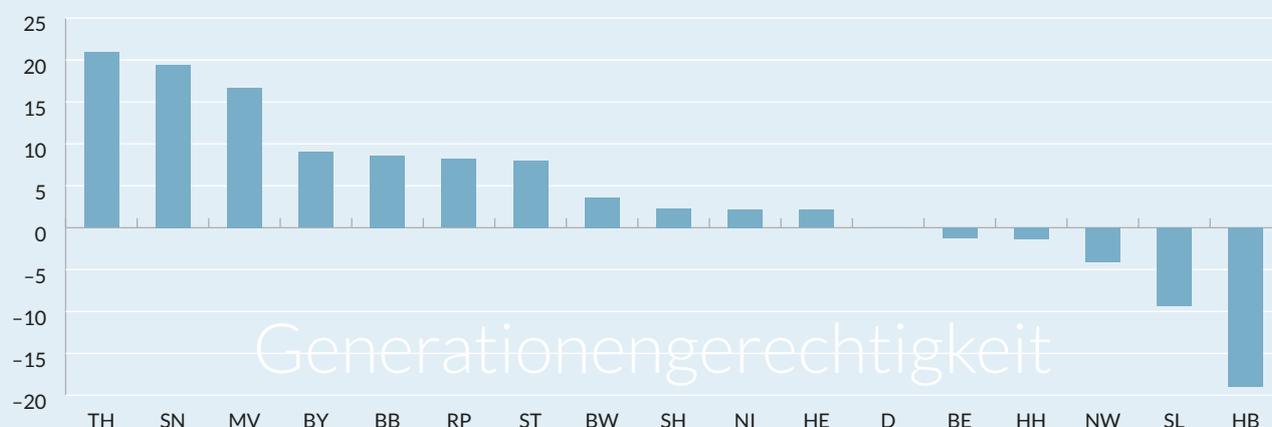
Bezogen auf die Teilhabe im Bereich Bildung im Jahr 2015 zeichnen sich Länder mit hohem Indexwert durch einen ausgeprägten Akademisierungsgrad, gemessen durch die Abschlussquote im tertiären Bereich (Berlin, Bremen, Hamburg, Bayern, Baden-Württemberg und Hessen) und auch durch eine beträchtliche Teilnahmequote an Volkshochschulkursen zur beruflichen Weiterbildung (Bayern und Baden-Württemberg) aus. Die niedrigen Indexwerte für Brandenburg, Mecklenburg-Vorpommern und Sachsen-Anhalt ergeben sich insbesondere aus geringen Werten für dieselben Bereiche. Die Schulabbrecherquote sowie die Schüler-

quote im tertiären Bereich tragen dagegen nur geringfügig zu den unterschiedlichen Niveaus des Themenfeldindex im Jahr 2015 bei.

Themenfeld Generationengerechtigkeit

Im Themenfeld Generationengerechtigkeit zeigen sich 2015 erhebliche Unterschiede im Ausmaß der generationalen Teilhabe zwischen den Bundesländern (Abbildung 5). Während der gesamtdeutsche Wert bei 35,1 liegt, erreichen Thüringen, Sachsen und Mecklenburg-Vorpommern Werte von

ABBILDUNG 5 Index der sozialen und generationalen Teilhabe im Themenfeld Generationengerechtigkeit, Abweichung vom Wert für den Bund, 2015



BW = Baden-Württemberg, BY = Bayern, BE = Berlin, BB = Brandenburg, HB = Bremen, HH = Hamburg, HE = Hessen, MV = Mecklenburg-Vorpommern, NI = Niedersachsen, NW = Nordrhein-Westfalen, RP = Rheinland-Pfalz, SL = Saarland, SN = Sachsen, ST = Sachsen-Anhalt, SH = Schleswig-Holstein, TH = Thüringen, D = Deutschland.

Quelle: Prognos 2017

BertelsmannStiftung

ABBILDUNG 6 Index der sozialen und generationalen Teilhabe im Themenfeld Gesundheit, Abweichung vom Wert für den Bund, 2015



BW = Baden-Württemberg, BY = Bayern, BE = Berlin, BB = Brandenburg, HB = Bremen, HH = Hamburg, HE = Hessen, MV = Mecklenburg-Vorpommern, NI = Niedersachsen, NW = Nordrhein-Westfalen, RP = Rheinland-Pfalz, SL = Saarland, SN = Sachsen, ST = Sachsen-Anhalt, SH = Schleswig-Holstein, TH = Thüringen, D = Deutschland.

Quelle: Prognos 2017

BertelsmannStiftung

über 50. Auch die beiden anderen ostdeutschen Flächenländer Sachsen-Anhalt und Brandenburg schneiden überdurchschnittlich ab. Den letzten Platz hält Bremen mit einem Indexwert von 16.

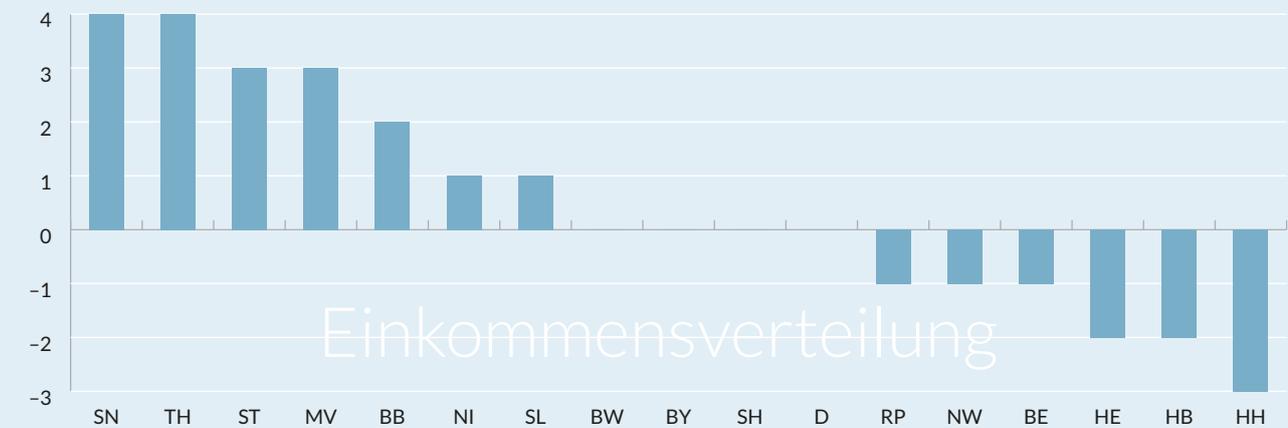
Das überdurchschnittliche Ergebnis der ostdeutschen Bundesländer hinsichtlich des Indexniveaus 2015 kommt mit Ausnahme von Sachsen zum großen Teil durch einen hohen Anteil erneuerbarer Energien zustande. So lag der Anteil der erneuerbaren Energien am Primärenergieverbrauch in Mecklenburg-Vorpommern 2015 bei über 28 Prozent.

Zudem wiesen Sachsen, Brandenburg und Mecklenburg-Vorpommern im Jahr 2015 eine vergleichsweise geringe Schuldenstandsquote auf. Ähnlich dazu hat eine geringe Verschuldung zum vergleichsweise hohen Indexwert in Bayern und Baden-Württemberg beigetragen.

Themenfeld Gesundheit

Dem Themenfeld Gesundheit liegt der Indikator für die vorzeitige Sterblichkeit zugrunde. Dieser Indikator und damit auch der Themenfeldindex zeigen nur eine geringe Varianz

ABBILDUNG 7 Index der sozialen und generationalen Teilhabe im Themenfeld Einkommensverteilung, Abweichung vom Wert für den Bund, 2015



BW = Baden-Württemberg, BY = Bayern, BE = Berlin, BB = Brandenburg, HB = Bremen, HH = Hamburg, HE = Hessen, MV = Mecklenburg-Vorpommern, NI = Niedersachsen, NW = Nordrhein-Westfalen, RP = Rheinland-Pfalz, SL = Saarland, SN = Sachsen, ST = Sachsen-Anhalt, SH = Schleswig-Holstein, TH = Thüringen, D = Deutschland.

Quelle: Prognos 2017

BertelsmannStiftung

über die Bundesländer. Während der gesamtdeutsche Wert 84,4 beträgt, reicht die Bandbreite 2015 von 85,5 in Baden-Württemberg bis 80,8 in Mecklenburg-Vorpommern (Abbildung 6).

Themenfeld Einkommensverteilung

Das Themenfeld Einkommensverteilung wird durch den Gini-Koeffizienten abgebildet. Mit Indexwerten zwischen 73 und 75 zeigen 2015 die ostdeutschen Bundesländer mit Ausnahme Berlins ein überdurchschnittliches Maß an Teilhabe im Themenfeld Einkommensverteilung (Abbildung 7). Während der gesamtdeutsche Wert 71 Indexpunkte beträgt, weisen Hamburg, Hessen und Bremen die geringsten Indexwerte auf (Werte zwischen 68 und 69).

3.1.3 Zusammenfassung

Zwischen den Bundesländern bestehen teilweise deutliche Differenzen in der Ausprägung der sozialen und generationalen Teilhabe. So betrug im Jahr 2015 der Unterschied zwischen dem höchsten und dem geringsten Niveau des Gesamtindex der sozialen und generationalen Teilhabe gut acht Indikatorpunkte. Die höchsten Werte des Gesamtindex wiesen dabei Bayern, Baden-Württemberg, Sachsen, Thüringen sowie Rheinland-Pfalz auf. Geringe Werte zeigten 2015 Bremen, Berlin und das Saarland.

Auf Ebene der Themenfelder zeigt sich für die Bereiche Generationengerechtigkeit, Bildung und Arbeitsmarkt ein heterogenes Bild für das Niveau der jeweiligen Indizes. In den

Bereichen Gesundheit, Einkommensverteilung und Armutsvermeidung sind die Unterschiede zwischen den Bundesländern dagegen weniger ausgeprägt.

Insbesondere in den Themenfeldern Armut und Generationengerechtigkeit folgt die Rangliste der Bundesländer der Reihenfolge des Gesamtindex. Für die Rangliste in den Themenfeldern Arbeit, Gesundheit und Einkommensverteilung ist die Beziehung zur Rangliste des Gesamtindex deutlich schwächer. Für das Themenfeld Bildung weicht die Reihenfolge dagegen erheblich von der Rangliste für den Gesamtindex ab.

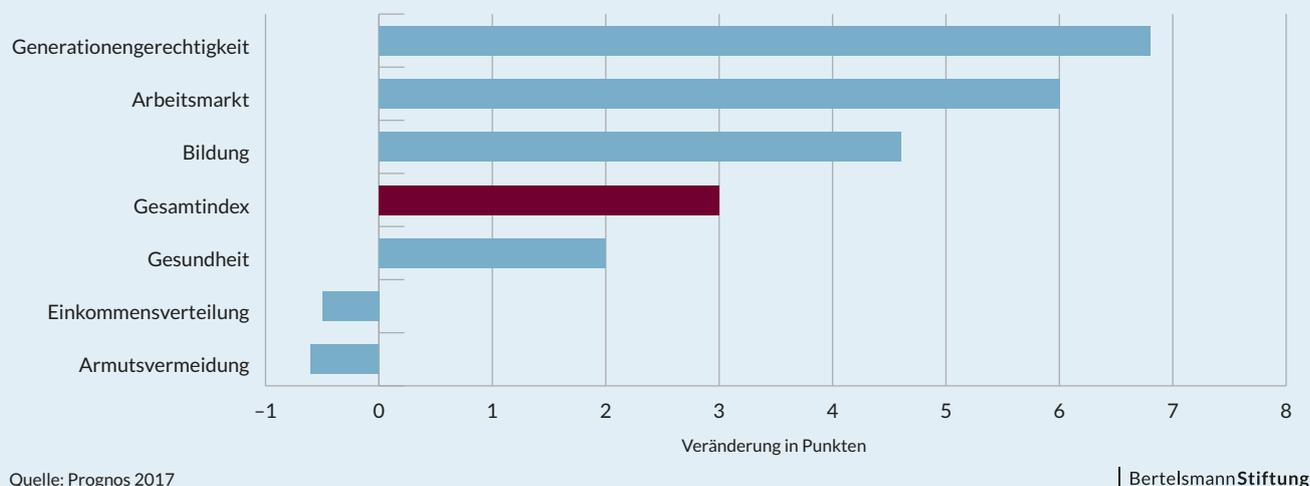
3.2 Veränderung der sozialen und generationalen Teilhabe zwischen 2006 und 2015

Während der vorherige Abschnitt den Status quo der sozialen und generationalen Teilhabe beschreibt, konzentriert sich dieser Abschnitt auf deren Veränderung zwischen 2006 und 2015. Zunächst wird die Veränderung im Bund beschrieben; der Hauptteil dieses Abschnitts beschäftigt sich dann mit der Veränderung auf Bundeslandebene.

3.2.1 Bund

Der Gesamtindex der sozialen und generationalen Teilhabe für den Bund hat zwischen 2006 und 2015 um drei Indikatorpunkte zugenommen (Abbildung 8). Insgesamt haben vier Themenfeldindizes zu dieser Steigerung beigetragen.

ABBILDUNG 8 Gesamtindex sowie Themenfeldindizes der sozialen und generationalen Teilhabe, Bund, Veränderung zwischen 2006 und 2015, in Punkten



In den Themenfeldern **Arbeitsmarkt**, **Bildung** und **Generationengerechtigkeit** hat die Teilhabe auf Bundesebene stärker zugenommen als der Gesamtindex. Ebenfalls positiv, aber schwächer als für den Gesamtindex, war die Veränderung der Teilhabe im Themenfeld **Gesundheit**. Rückläufig haben sich dagegen die Themenfeldindizes **Armutsvermeidung** und **Einkommensverteilung** entwickelt (Schraad-Tischler und Schiller 2016).¹²

Innerhalb des Themenfelds **Arbeitsmarkt** haben alle Einzelindikatoren zur Zunahme des Themenfeldindex der sozialen und generationalen Teilhabe beigetragen. Der größte Beitrag kam dabei von einer Reduktion der Langzeiterwerbslosenquote. Der entsprechende Einzelindikator nahm zwischen 2006 und 2015 um knapp 13 Punkte zu.

Eine deutlich heterogenere Entwicklung zeigt sich im Themenfeld **Bildung**. Mit einem Zuwachs um gut 13 Punkte hatte der Einzelindikator für die Schülerquote im oberen tertiären Bereich den stärksten positiven Einfluss auf die Entwicklung des Themenfeldindex. Ebenfalls positiv trugen die Einzelindikatoren für die Abschlussquote im Bereich

tertiäre Bildung, die NEET-Rate, die Schülerquote im oberen sekundären Bereich sowie die Schulabbrecherquote bei. Nahezu stabil blieben die Niveaus der Indikatoren für die Teilnahme an VHS-Kursen zur beruflichen Weiterbildung sowie die Bildungsbeteiligungsquote (Veränderung der jeweiligen Indizes 1,3 und -1,3 Punkte).

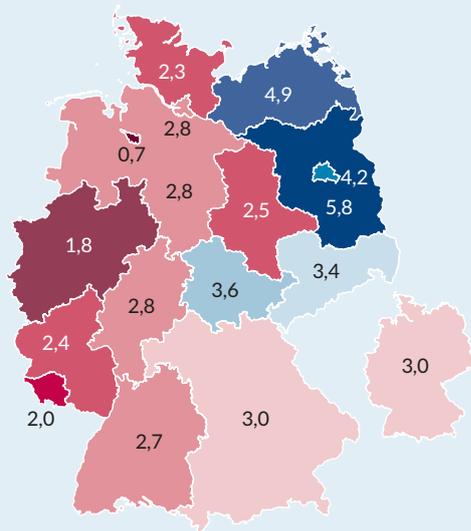
Alle drei Einzelindikatoren, der Anteil erneuerbarer Energien, das Ausmaß der Treibhausgasemissionen sowie die Schuldenstandsquote haben zur Zunahme des Themenfeldindex **Generationengerechtigkeit** zwischen 2006 und 2015 beigetragen. Die Zunahme der Einzelindikatoren lag dabei zwischen 4,9 und 9,2 Punkten.

Im Themenfeld **Armutsvermeidung** hat sich zwar der Indikatorwert für die Grundsicherung für Arbeitsuchende zwischen 2006 und 2015 leicht verbessert. Allerdings waren die Indikatorwerte für die Grundsicherung im Alter sowie die Armutsgefährdungsquote während dieses Zeitraums rückläufig.

Die Themenfelder **Gesundheit** und **Einkommensverteilung** basieren jeweils auf einem Einzelindikator. Der Einzelindikator für die vorzeitige Sterblichkeit hat im Beobachtungszeitraum abgenommen. Der Rückgang des Themenfeldindex **Einkommensverteilung** ist dagegen auf eine Zunahme der Ungleichheit und eine entsprechende Abnahme des Einzelindikators für den Gini-Koeffizienten zurückzuführen.

12 Die Ergebnisse stimmen weitgehend mit denen des Social Inclusion Monitor Europe (SIM) für Deutschland überein (Schraad-Tischler und Schiller 2016). Der SIM stellt das Niveau des Gesamtindex der sozialen Gerechtigkeit und der sechs Komponenten **Armutsvermeidung**, **gerechte Bildungschancen**, **Arbeitsmarktzugang**, **soziale Kohäsion** und **Antidiskriminierung**, **Gesundheit** und **Generationengerechtigkeit** dar. Gemäß dem SIM haben die Indizes aller sechs Komponenten zwischen 2008 und 2016 zugenommen. Differenzen zu den hier dargestellten Ergebnissen ergeben sich demnach für die Bereiche **Armutsvermeidung** sowie **Einkommensverteilung/soziale Kohäsion** und **Antidiskriminierung**. Ein Grund hierfür ist die Nutzung alternativer Indikatoren bzw. eine alternative Zuweisung der Indikatoren zu den einzelnen Themenfeldern.

ABBILDUNG 9 Gesamtindex der sozialen und generationalen Teilhabe, Bundesländer und Bund, Veränderung zwischen 2006 und 2015, in Punkten



Farbschema: Dunklere Rottöne stellen geringere Zunahmen/stärkere Abnahmen des jeweiligen Indikators der sozialen und generationalen Teilhabe dar. Dunklere Blautöne zeigen günstigere Entwicklungen an.

Quelle: Prognos 2017

BertelsmannStiftung

TABELLE 2 Maximum, Minimum und maximale Differenz der Veränderung der Themenfeldindizes sowie des Gesamtindex der sozialen und generationalen Teilhabe, auf Bundeslandebene, 2006 auf 2015

	Minimum	Maximum	Maximale Differenz
Gesamtindex	0,7	5,8	5,1
Armutsvermeidung	-1,3	1,7	3,0
Arbeitsmarkt	3,5	8,3	4,8
Bildung	0,8	7,4	6,6
Gesundheit	0,9	2,4	1,5
Generationengerechtigkeit	-5,1	23,1	28,2
Einkommensverteilung	-2,1	0,2	2,3

Quelle: Prognos 2017

BertelsmannStiftung

vergleichbare günstige Entwicklung des Gesamtindex der sozialen und generationalen Teilhabe. Die Ausgangsniveaus des Gesamtindex waren im Jahr 2006 in diesen Ländern hingegen stark unterschiedlich. Berlin und Mecklenburg-Vorpommern belegten 2006 hinsichtlich des Niveaus des Gesamtindex die Ränge 16 und 13, Thüringen und Sachsen die Ränge 1 und 2.¹⁴

Auf Ebene der Themenfelder und besonders auf Ebene der Einzelindikatoren zeigt sich ein sehr heterogenes Bild. Im Folgenden werden zentrale Entwicklungen der sozialen und generationalen Teilhabe auf Themenfeldebene und, wenn sinnvoll, auf Einzelindikatorebene für die Bundesländer beleuchtet und diskutiert.

Themenfelder

Auf Ebene der Themenfelder gehen insbesondere von den Bereichen Bildung, Arbeitsmarkt und Generationengerechtigkeit wesentliche Impulse für die Veränderung des Gesamtindex aus. Die Bereiche Armutsvermeidung, Gesundheit und Einkommensverteilung haben dagegen nur einen vergleichsweise geringen Einfluss auf die Veränderung des Gesamtindex (Abbildung 10). Insbesondere der Bereich Generationengerechtigkeit trägt zur heterogenen Entwicklung des Gesamtindex der sozialen und generationalen Teilhabe auf Bundeslandebene bei.

Ostdeutsche Bundesländer haben besonders von einer Verbesserung der Arbeitsmarktsituation profitiert. In Bran-

3.2.2 Bundesländer

Gesamtindex

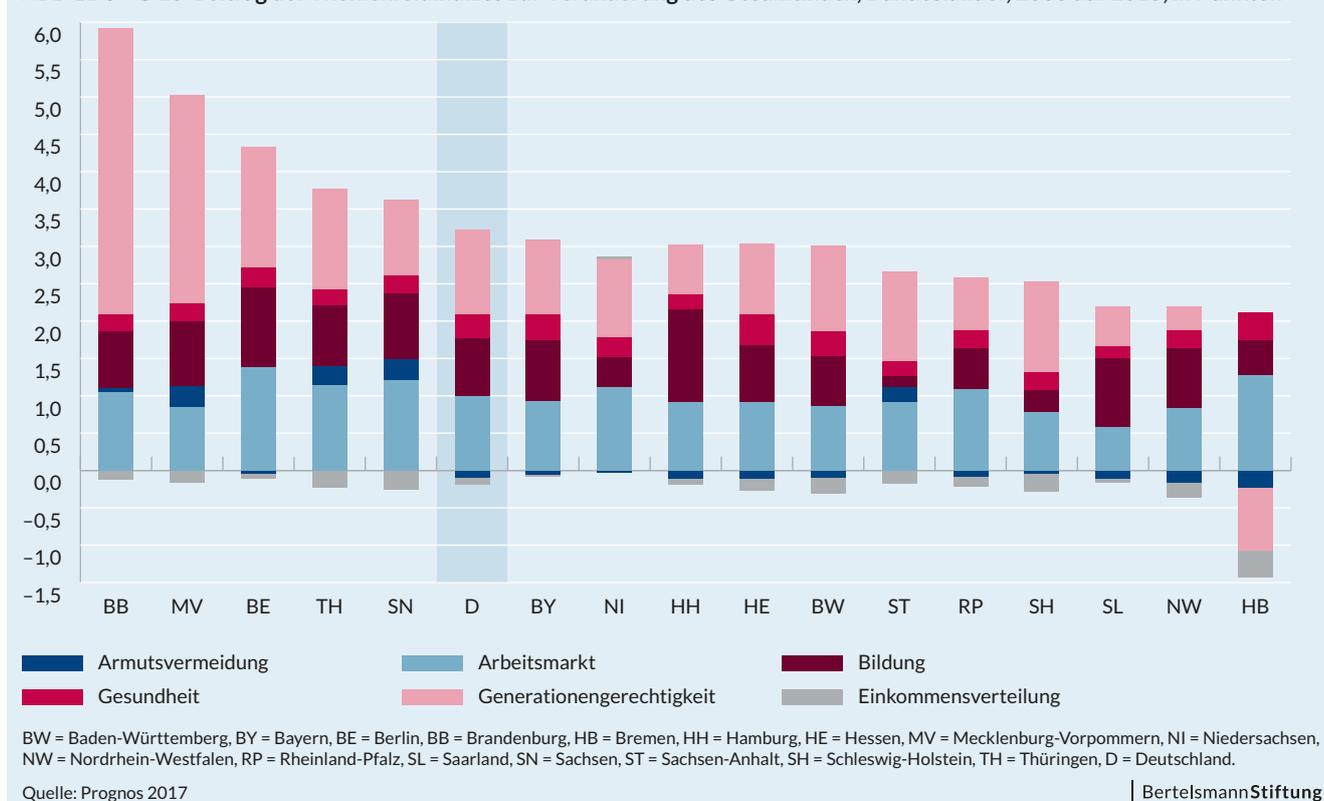
Der Gesamtindex der sozialen und generationalen Teilhabe hat sich in allen Bundesländern zwischen 2006 und 2015 verbessert (Abbildung 9).

Die stärkste Zunahme des Gesamtindex zwischen 2006 und 2015 verzeichneten die ostdeutschen Bundesländer. Hier nahm der Gesamtindex zwischen 3,4 und 5,8 Punkten zu. Schlusslicht ist Bremen, wo der Gesamtindex der sozialen und generationalen Teilhabe zwischen 2006 und 2015 um lediglich 0,7 Punkte stieg.¹³ Ebenfalls deutlich unterdurchschnittlich haben sich Nordrhein-Westfalen, das Saarland, Schleswig-Holstein, Rheinland-Pfalz und Sachsen-Anhalt entwickelt. In diesen Ländern betrug der Zuwachs des Gesamtindex zwischen 2006 und 2015 nicht mehr als 2,5 Punkte. Die Stärke der Zunahme des Gesamtindex ergibt sich dabei nicht aus dem Ausgangsniveau. So zeigten Berlin, Mecklenburg-Vorpommern, Thüringen und Sachsen eine

13 Die Referenzgröße zur Bewertung einer Indexveränderung auf Bundeslandebene ist dabei die Veränderung des Index für den Bund. Nimmt ein Index für ein Bundesland stärker zu als für den Bund, ist die Zunahme überdurchschnittlich.

14 Der Korrelationskoeffizient zwischen dem Ausgangsniveau im Jahr 2006 und der nachfolgenden Veränderung zwischen 2006 und 2015 auf Bundeslandebene beträgt für den Gesamtindex der sozialen und generationalen Teilhabe -0,24.

ABBILDUNG 10 Beitrag der Themenfeldindizes zur Veränderung des Gesamtindex, Bundesländer, 2006 auf 2015, in Punkten



| BertelsmannStiftung

denburg, Mecklenburg-Vorpommern, Thüringen, Sachsen und Berlin war der Anstieg des Themenfeldindex Arbeitsmarkt zwischen 2006 und 2015 mit am deutlichsten. Zusätzlich haben sich die Themenfeldindizes Generationengerechtigkeit und Armutsvermeidung in den ostdeutschen Bundesländern überdurchschnittlich günstig entwickelt. Im Themenfeld Bildung war die Entwicklung der Teilhabe insbesondere in den süddeutschen Bundesländern vorteilhaft. Für die weiteren Themenfelder zeigen sich zwischen den Bundesländern weniger stark ausgeprägte Unterschiede. Gemessen an der maximalen Differenz über alle Bundesländer fällt die Streuung der Teilhabe für das Themenfeld Generationengerechtigkeit am stärksten aus (Tabelle 2).

Die zweithöchste Differenz zwischen der Veränderung der Teilhabe zwischen 2006 und 2015 ergibt sich für das Themenfeld Bildung, wobei die Streuung hier nur rund ein Drittel so hoch ausfällt wie für das Themenfeld Generationengerechtigkeit. Die geringste Differenz zeigt sich in den Themenfeldern Gesundheit sowie Einkommensverteilung.

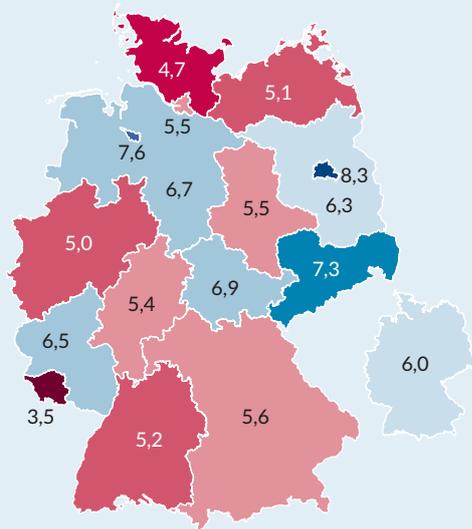
Mit anderen Worten hat sich die Teilhabe in diesen beiden Themenfeldern zwischen 2006 und 2015 relativ gleichförmig über die Bundesländer hinweg entwickelt. Für beide

Indikatoren ist es naheliegend, dass Veränderungen vergleichsweise langsam stattfinden. Eine induzierte Verbesserung des Gesundheitssystems auf Bundeslandebene zeigt vermutlich erst nach einigen Jahren konkrete Ergebnisse. Ähnlich dazu ergeben sich Verschiebungen in der Einkommensverteilung sukzessive. Aus diesem Grund werden die beiden Themenfelder im Folgenden nachrangig behandelt.

Im Themenfeld **Arbeitsmarkt** haben sich zwischen 2006 und 2015 alle Bundesländer verbessert (Abbildung 11). Spitzenreiter ist dabei Berlin mit einer Zunahme des Themenfeldindex zwischen 2006 und 2015 um gut acht Punkte. Auch Bremen, Thüringen und Sachsen haben sich überdurchschnittlich entwickelt. Weniger deutlich fiel die Zunahme in Schleswig-Holstein, Nordrhein-Westfalen, in Mecklenburg-Vorpommern und insbesondere im Saarland aus. Im Durchschnitt hat die Teilhabe im Themenfeld Arbeitsmarkt in Ostdeutschland stärker zugenommen als in Westdeutschland.

Alle Einzelindikatoren haben zu der positiven Entwicklung der Teilhabe im Themenfeld Arbeitsmarkt zwischen 2006 und 2015 in den Bundesländern beigetragen. Differenzen zwischen den Bundesländern gibt es besonders für die

ABBILDUNG 11 Landkarte der sozialen und generationalen Teilhabe im Themenfeld Arbeitsmarkt, Veränderung zwischen 2006 und 2015, in Punkten



Farbschema: Dunklere Rottöne stellen geringere Zunahmen/stärkere Abnahmen des jeweiligen Indikators der sozialen und generationalen Teilhabe dar. Dunklere Blautöne zeigen günstigere Entwicklungen an.

Quelle: Prognos 2017

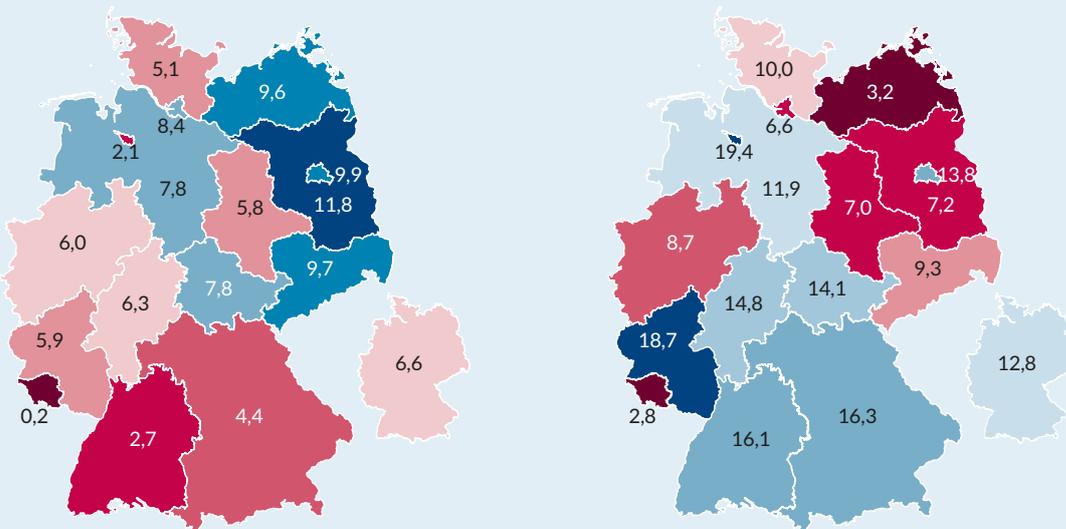
BertelsmannStiftung

Langzeiterwerbslosenquote sowie die Erwerbslosenquote der Jüngeren (Abbildung 12).

Dabei zeigt sich eine erhebliche Diskrepanz zwischen der Veränderung beider Einzelindikatoren. So hat der Einzelindikator für die Erwerbslosenquote der Jüngeren in Bremen, aber auch in Baden-Württemberg und Bayern lediglich unterdurchschnittlich zugenommen. Die Verbesserung des Einzelindicators für die Langzeiterwerbslosenquote war in diesen drei Ländern dagegen überdurchschnittlich. Zudem vermitteln die Landkarten das grobe Bild einer Ost-West-Trennung. Ostdeutsche Länder waren überwiegend sehr erfolgreich in der Reduktion der Erwerbslosigkeit der Jüngeren, während es westdeutschen Ländern in der Tendenz gelungen ist, Langzeitarbeitslosigkeit zu reduzieren.

Neben der stärkeren Zunahme des Indikators für die Erwerbslosenquote der Jüngeren lässt sich die günstige Entwicklung der Teilhabe im Themenfeld Arbeitsmarkt in den ostdeutschen Bundesländern auf die Einzelindikatoren für die Erwerbslosenquote und die Erwerbstätigenquote zurückführen (Abbildung 13). In beiden Bereichen haben sich die ostdeutschen Bundesländer zwischen 2006 und 2015 überdurchschnittlich entwickelt. Allerdings ist dies wohl zum Teil auf ein vergleichsweise geringes Ausgangsniveau der Einzelindikatoren im Jahr 2006 zurückzuführen. Mit anderen Worten war der Spielraum für Verbesserungen dieser Einzelindikatoren in Westdeutschland geringer als in Ost-

ABBILDUNG 12 Landkarte der sozialen und generationalen Teilhabe im Themenfeld Arbeitsmarkt: Erwerbslosenquote der Jüngeren (linke Seite) und Langzeiterwerbslosenquote (rechte Seite), Veränderung zwischen 2006 und 2015, in Punkten

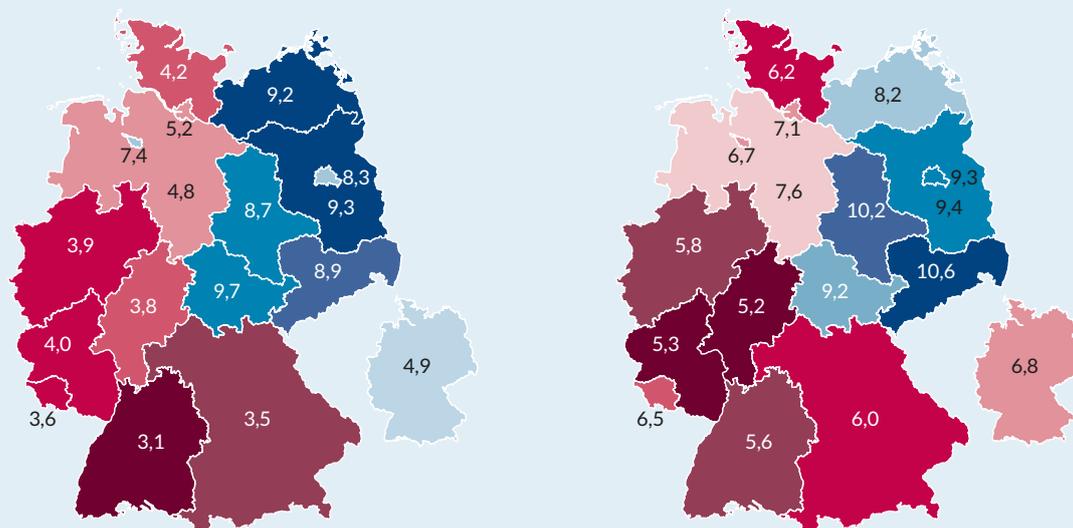


Farbschema: Dunklere Rottöne stellen geringere Zunahmen/stärkere Abnahmen des jeweiligen Indikators der sozialen und generationalen Teilhabe dar. Dunklere Blautöne zeigen günstigere Entwicklungen an.

Quelle: Prognos 2017

BertelsmannStiftung

ABBILDUNG 13 Landkarte der sozialen und generationalen Teilhabe im Themenfeld Arbeitsmarkt: Erwerbslosenquote (linke Seite) und Erwerbstätigenquote (rechte Seite), Veränderung zwischen 2006 und 2015, in Punkten



Farbschema: Dunklere Rottöne stellen geringere Zunahmen/stärkere Abnahmen des jeweiligen Indikators der sozialen und generationalen Teilhabe dar. Dunklere Blautöne zeigen günstigere Entwicklungen an.

Quelle: Prognos 2017

| BertelsmannStiftung

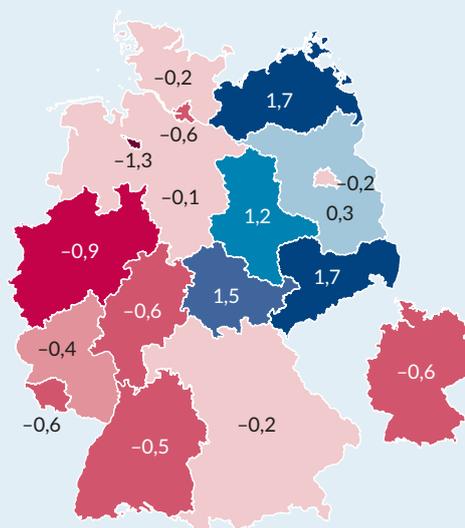
deutschland, weil im Westen das Ausgangsniveau der Einzelindikatoren im Jahr 2006 im Durchschnitt höher war (siehe Abschnitt 4.2).

Im Themenfeld **Armutsvermeidung** haben sich zwischen 2006 und 2015 lediglich die fünf ostdeutschen Bundesländer (ohne Berlin) verbessert (Abbildung 14).

Die positive Dynamik des Themenfeldindex der ostdeutschen Länder zwischen 2006 und 2015 kommt aus zwei Gründen zustande. Zum einen ändert sich der Einzelindikator für die Armutsgefährdungsquote in Ostdeutschland nur leicht, während er in den übrigen Bundesländern teilweise erheblich abnimmt (Abbildung 15, linke Seite). Insbesondere Bremen zeigt hier eine ungünstige Entwicklung. Zum anderen verbessert sich der Einzelindikator für die Grundversicherung für Arbeitsuchende in ostdeutschen Ländern überdurchschnittlich (Abbildung 15, rechte Seite).

Die Ergebnisse legen nahe, dass zwischen den Themenfeldern Arbeitsmarkt und Armutsvermeidung ein merklicher Zusammenhang besteht. Auf der einen Seite haben sich in Ostdeutschland verschiedene Indikatoren für das Themenfeld Arbeitsmarkt wie die Erwerbslosenquote oder die Erwerbstätigenquote zwischen 2006 und 2015 überdurchschnittlich stark verbessert. Auf der anderen Seite haben sich die Indikatoren im Themenfeld Armutsvermeidung ebenfalls überdurchschnittlich günstig entwickelt. Die ver-

ABBILDUNG 14 Landkarte der sozialen und generationalen Teilhabe im Themenfeld Armutsvermeidung, Veränderung zwischen 2006 und 2015, in Punkten

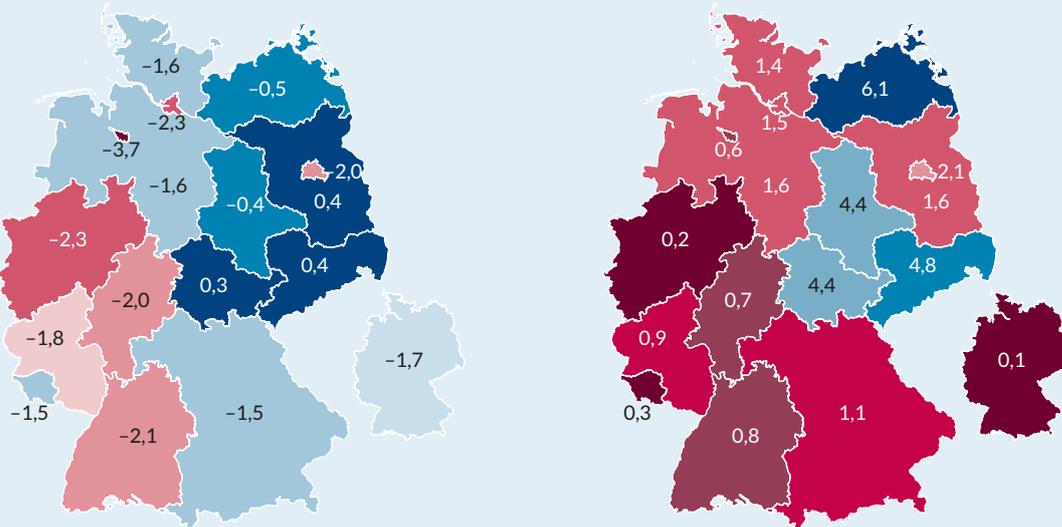


Farbschema: Dunklere Rottöne stellen geringere Zunahmen/stärkere Abnahmen des jeweiligen Indikators der sozialen und generationalen Teilhabe dar. Dunklere Blautöne zeigen günstigere Entwicklungen an.

Quelle: Prognos 2017

| BertelsmannStiftung

ABBILDUNG 15 Landkarte der sozialen und generationalen Teilhabe im Themenfeld Armutsvermeidung: Armutsgefährdungsquote (linke Seite) und Grundsicherung für Arbeitssuchende (rechte Seite), Veränderung zwischen 2006 und 2015, in Punkten

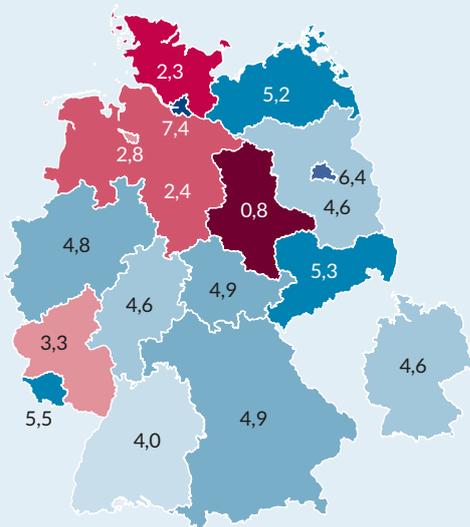


Farbschema: Dunklere Rottöne stellen geringere Zunahmen/stärkere Abnahmen des jeweiligen Indikators der sozialen und generationalen Teilhabe dar. Dunklere Blautöne zeigen günstigere Entwicklungen an.

Quelle: Prognos 2017

BertelsmannStiftung

ABBILDUNG 16 Landkarte der Veränderung der sozialen und generationalen Teilhabe im Themenfeld Bildung, 2006 und 2015

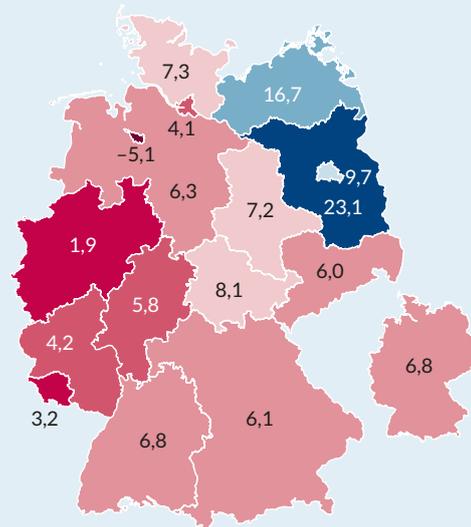


Farbschema: Dunklere Rottöne stellen geringere Zunahmen/stärkere Abnahmen des jeweiligen Indikators der sozialen und generationalen Teilhabe dar. Dunklere Blautöne zeigen günstigere Entwicklungen an.

Quelle: Prognos 2017

BertelsmannStiftung

ABBILDUNG 17 Landkarte der generationalen Teilhabe im Themenfeld Generationengerechtigkeit, Veränderung zwischen 2006 und 2015, in Punkten

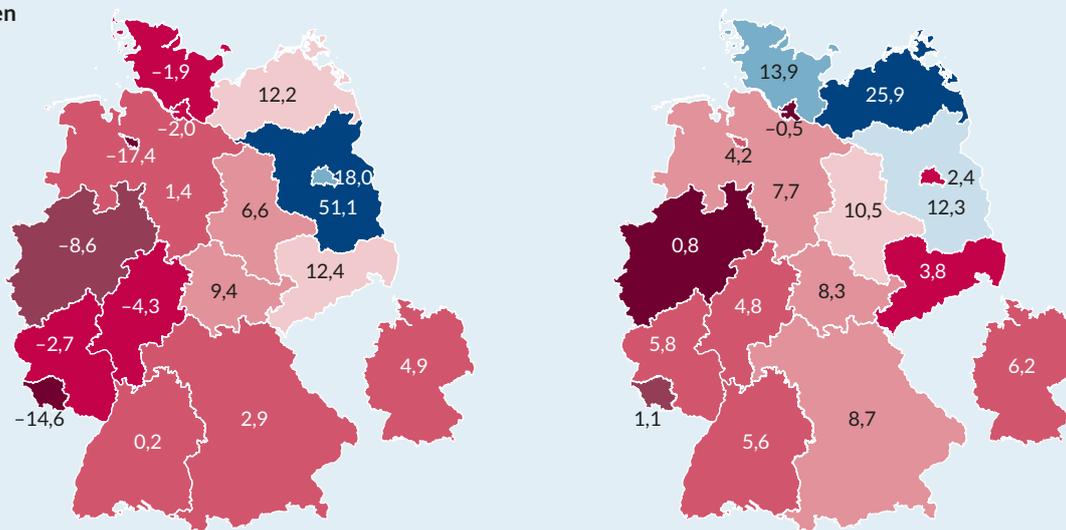


Farbschema: Dunklere Rottöne stellen geringere Zunahmen/stärkere Abnahmen des jeweiligen Indikators der generationalen Teilhabe dar. Dunklere Blautöne zeigen günstigere Entwicklungen an.

Quelle: Prognos 2017

BertelsmannStiftung

ABBILDUNG 18 Landkarten der sozialen und generationalen Teilhabe im Themenfeld Generationengerechtigkeit: Schuldenstandsquote (linke Seite), Anteil erneuerbarer Energien (rechte Seite), Veränderung zwischen 2006 und 2015, in Punkten



Farbschema: Dunklere Rottöne stellen geringere Zunahmen/stärkere Abnahmen des jeweiligen Indikators der sozialen und generationalen Teilhabe dar. Dunklere Blautöne zeigen günstigere Entwicklungen an.

Quelle: Prognos 2017

| BertelsmannStiftung

besserte Situation am Arbeitsmarkt hat damit offenbar nicht nur den Arbeitsuchenden und Beschäftigten genutzt, sondern insgesamt das Armutsrisiko reduziert.

Die Teilhabe im Themenfeld **Bildung** hat sich zwischen 2006 und 2015 in allen Bundesländern verbessert (Abbildung 16). Den größten Sprung machten dabei Hamburg und Berlin mit einer Zunahme des Index um 7,4 und 6,4 Punkte. In Sachsen-Anhalt lag die Zunahme dagegen bei lediglich 0,8 Punkten.

Auf Ebene der Einzelindikatoren zeigt sich ein stark heterogenes Bild für die Bundesländer. Zwar verbesserten sich nahezu alle Bundesländer hinsichtlich der Schulabbrecherquote, der NEET-Rate, der Abschlussquote und der Schülerquote tertiäre Bildung. Allerdings variiert das Ausmaß der Verbesserung erheblich. Für die weiteren Indikatoren zeigt sich ein uneinheitliches Bild über die Bundesländer.

Lediglich für Berlin haben alle Einzelindikatoren im Themenfeld Bildung zwischen 2006 und 2015 zugenommen. Für das gute Abschneiden Hamburgs, Sachsens und des Saarlands, deren Themenfeldindex überdurchschnittlich angestiegen ist, waren dagegen herausragende Entwicklungen einzelner Indikatoren verantwortlich. So hat beispielsweise der Einzelindikator für den Anteil der besuchten VHS-Kurse zur beruflichen Weiterbildung in Hamburg deutlich zugenommen. In Sachsen verbesserte sich insbesondere der Indikator für die Schülerquote tertiäre Bildung. Im Saarland

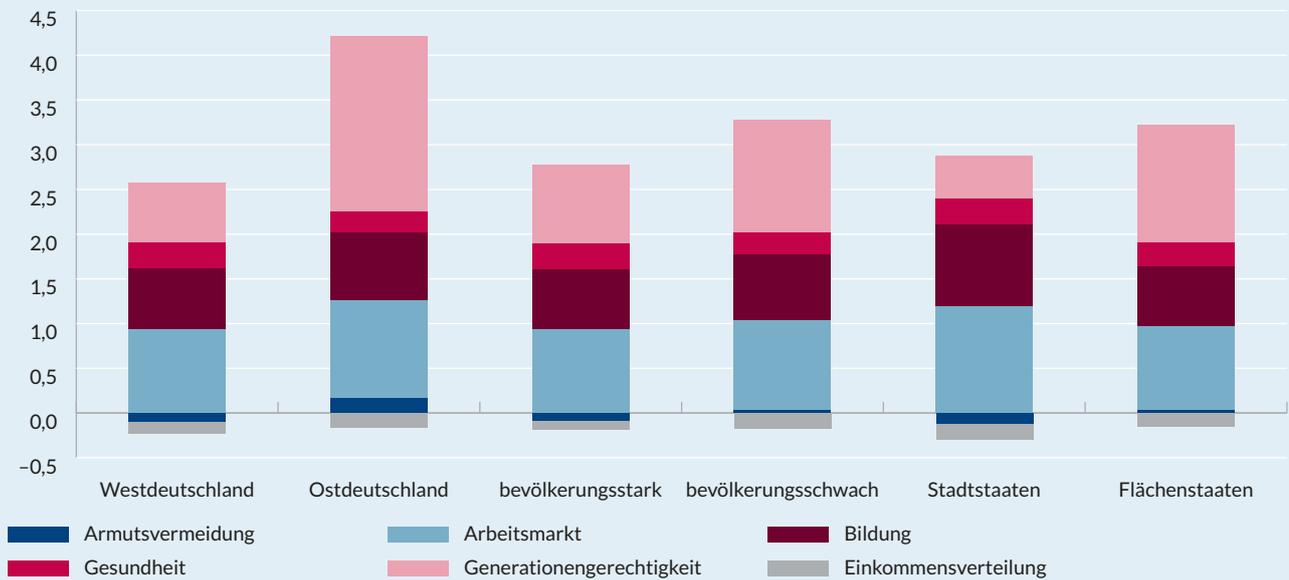
trug der Indikator für die Schulabbrecherquote erheblich zur überdurchschnittlichen Veränderung des Themenfeldindex bei.

Mit Ausnahme von Bremen hat die Teilhabe im Themenfeld **Generationengerechtigkeit** zwischen 2006 und 2015 in allen Bundesländern zugenommen. Mit einer Zunahme um 23 Punkte stieg der Themenfeldindex in Brandenburg am stärksten. Im regionalen Vergleich zeigen die ostdeutschen Bundesländer eine im Durchschnitt stärkere Zunahme des Index als die westdeutschen.

Die ausgeprägte Dynamik der Teilhabe im Themenfeld Generationengerechtigkeit in Ostdeutschland wird hauptsächlich durch einen erheblichen Rückgang der Verschuldung generiert. Insbesondere Berlin, Brandenburg, Sachsen und Mecklenburg-Vorpommern konnten ihre Schuldenstandsquote zwischen 2006 und 2015 deutlich senken (Abbildung 18, linke Seite). Dabei ist ein positiver Zusammenhang mit den Themenfeldern Armutsvermeidung und Arbeitsmarkt zu vermuten. Eine günstigere Arbeitsmarktsituation sowie ein geringeres Armutsrisiko verbessern vermutlich die Haushaltslage der Länder über höhere Steuereinnahmen und über geringere Transferzahlungen.

Eine Zunahme der Schuldenstandsquote sowie ein nahezu stagnierender Anteil der erneuerbaren Energien sind dagegen für die unterdurchschnittliche Dynamik im Saarland, in

ABBILDUNG 19 Beitrag der Themenfeldindizes zur Veränderung des Gesamtindex, Gruppen von Bundesländern, 2006 auf 2015, in Punkten



Ostdeutschland inklusive Berlin. Die Gruppe der bevölkerungsstarken Bundesländer umfasst Baden-Württemberg, Bayern, Niedersachsen und Nordrhein-Westfalen. Unter bevölkerungsschwach sind alle übrigen Bundesländer gruppiert.

Quelle: Prognos 2017

BertelsmannStiftung

Nordrhein-Westfalen und Bremen verantwortlich (Abbildung 18, linke Seite und Mitte). Schleswig-Holstein, Mecklenburg-Vorpommern und Brandenburg bauten hingegen den Anteil erneuerbarer Energien überdurchschnittlich aus (Abbildung 18, rechte Seite). Dabei haben einige ostdeutsche Bundesländer und Schleswig-Holstein insbesondere von der verbesserten Ausnutzung der Potenziale im Bereich der Windenergie profitiert. Bayern hat dagegen verstärkt vorhandene Potenziale in den Bereichen Solar und Wasser genutzt, weshalb die Veränderung des Einzelindikators ebenfalls überdurchschnittlich ausfällt.¹⁵

3.2.3 Veränderung der sozialen und generationalen Teilhabe nach Gruppen von Bundesländern

Die bisher dargestellten Ergebnisse deuten auf regionale Differenzen in der Veränderung der sozialen und generationalen Teilhabe hin. Insbesondere in den Bereichen Arbeitsmarkt, Armutsvermeidung sowie Generationengerechtigkeit zeigen sich deutliche Unterschiede zwischen ost- und westdeutschen Bundesländern. In diesem Abschnitt soll systematisch untersucht werden, ob für den Gesamtindex Differenzen in der Veränderung der sozialen und generationalen Teilhabe zwischen Gruppen von Bundesländern

bestehen und auf welche Themenfelder diese Differenzen zurückzuführen sind. Dafür werden drei Paare von Gruppen gebildet. Ostdeutsche Bundesländer werden mit westdeutschen verglichen, bevölkerungsstarke mit bevölkerungsarmen Bundesländern und Flächenstaaten mit Stadtstaaten. Für zwei dieser drei Gruppenpaare zeigen sich Differenzen (Abbildung 19).

Insbesondere zwischen Ost- und Westdeutschland gibt es eine ausgeprägte Differenz in der durchschnittlichen Veränderung des Gesamtindex der sozialen und generationalen Teilhabe. Zwischen Stadtstaaten und Flächenstaaten ist ebenfalls ein Unterschied erkennbar. Demnach nahm der Gesamtindex der sozialen und generationalen Teilhabe zwischen 2006 und 2015 in Flächenstaaten etwas stärker zu als in Stadtstaaten. Zudem war der Anstieg des Indexwerts der sozialen und generationalen Teilhabe in bevölkerungsschwachen Bundesländern etwas ausgeprägter als in bevölkerungsstarken Bundesländern.

Zwischen Ost- und Westdeutschland ist der Unterschied hauptsächlich auf die Entwicklung des Themenfeldindex im Bereich Generationengerechtigkeit zurückzuführen. Auch im Bereich Arbeitsmarkt schneiden die ostdeutschen Bundesländer etwas besser ab als ihre westdeutschen Nachbarn. Für die weiteren Themenfelder ergeben sich keine sichtbaren Differenzen.

¹⁵ Dies ergibt sich aus Informationen der Agentur für Erneuerbare Energien, die unter anderem Daten zur Potenzialnutzung in den Bereichen Wind, Solar, und Wasser zwischen 2011 und 2015 bereitstellt.

Der Bereich Generationengerechtigkeit ist auch für die stärkere Zunahme des Gesamtindex der sozialen und generationalen Teilhabe in den Flächenstaaten im Vergleich zu den Stadtstaaten verantwortlich. In Bremen und Hamburg hat sich zwischen 2006 und 2015 der Einzelindikator für die Staatsschuldenquote schwach entwickelt. Zudem hat sich in allen drei Stadtstaaten der Anteil der erneuerbaren Energien am Primärenergieverbrauch nur sehr geringfügig erhöht. Dies liegt nach Informationen der Agentur für Erneuerbare Energien zumindest im Bereich der Windenergie an einer geringen Potenzilausschöpfung. In Bremen hat sich der Ausstoß an Treibhausgasen ungünstig entwickelt. Stadtstaaten haben zudem zwar in den Bereichen Arbeitsmarkt und Bildung etwas besser abgeschnitten als Flächenstaaten, allerdings im Bereich Armutsvermeidung verloren.

3.2.4 Zusammenfassung

Die soziale und generationale Teilhabe in Deutschland ist im Jahr 2015 stärker ausgeprägt als 2006. Dies trifft sowohl für den Gesamtindex als auch für die Themenfeldindizes Arbeitsmarkt, Bildung, Generationengerechtigkeit und Gesundheit zu. Die Themenfeldindizes für die Bereiche Armutsvermeidung und Gesundheit haben sich dagegen zwischen 2006 und 2015 verschlechtert.

Auf Ebene der Bundesländer hat sich der Gesamtindex der sozialen und generationalen Teilhabe in allen Bundesländern zwischen 2006 und 2015 verbessert. Die Bereiche Bildung, Arbeitsmarkt sowie Generationengerechtigkeit hatten dabei einen großen Einfluss auf die positive Entwicklung des Gesamtindex. Der Zuwachs des Gesamtindex fiel für die ostdeutschen Bundesländer im Durchschnitt größer als für die westdeutschen Länder. Für die Themenfeldindizes zeigt sich in den ostdeutschen Bundesländern in den Bereichen Arbeitsmarkt, Armutsvermeidung, Bildung sowie Generationengerechtigkeit ebenfalls eine günstigere Entwicklung als in den westdeutschen Ländern. Im Bereich Gesundheit hat sich dagegen der Themenfeldindex in süddeutschen Bundesländern etwas besser entwickelt als in den übrigen Ländern.

Zusätzlich zu dem deutlichen Unterschied in der Veränderung der sozialen und generationalen Teilhabe zwischen ost- und westdeutschen Bundesländern zeigt sich in den Daten, dass Flächenstaaten eine stärkere Zunahme des Gesamtindex der sozialen und generationalen Teilhabe zwischen 2006 und 2015 aufwiesen als Stadtstaaten. Grund hierfür war insbesondere eine stärkere Verbesserung der sozialen und generationalen Teilhabe im Bereich Generationengerechtigkeit.

3.3 Veränderung der sozialen und generationalen Teilhabe und wirtschaftliche Dynamik

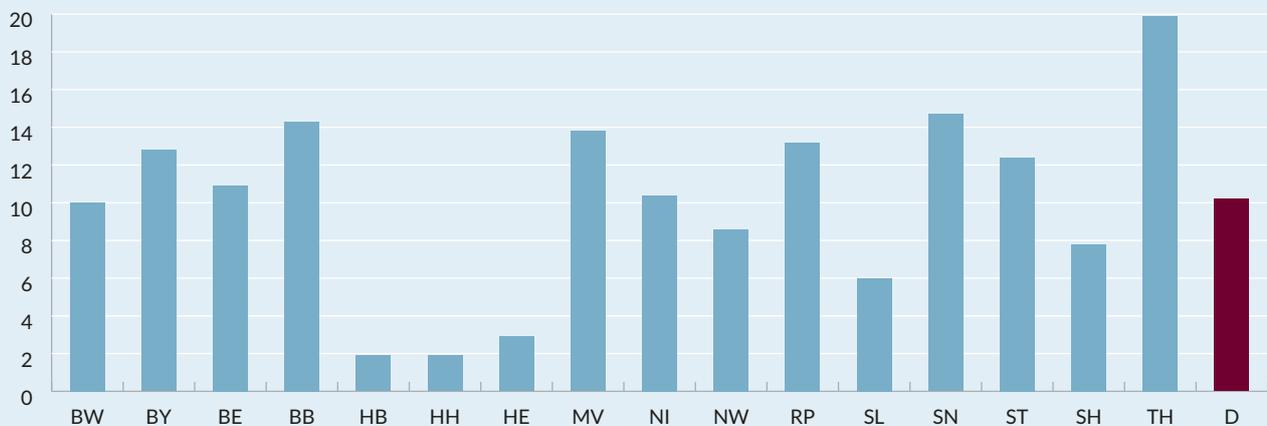
Die Entwicklung der Indikatoren der sozialen und generationalen Teilhabe ist nicht unabhängig von wirtschaftlichen Entwicklungen. So steht beispielsweise eine günstige Wirtschaftsdynamik in der Regel mit einer höheren Erwerbstätigenquote und einer geringeren Erwerbslosenquote in Verbindung. Zudem können höhere Steuereinnahmen in einer wirtschaftlich günstigen Phase einer Landesregierung Spielraum zum Schuldenabbau oder zu Bildungsinvestitionen verschaffen. Differenzen in der wirtschaftlichen Dynamik zwischen Bundesländern können demnach Veränderungen der sozialen und generationalen Teilhabe in den Bundesländern über den Beobachtungszeitraum beeinflussen.

Daran knüpft die Frage nach der Inklusivität des Wirtschaftswachstums an. Das Wachstum der Wirtschaftsleistung kann dann als überdurchschnittlich inklusiv bezeichnet werden, wenn die Entwicklung der sozialen und generationalen Teilhabe relativ zur Wirtschaftsdynamik besonders günstig ausfällt. In diesem Sinne lässt eine Betrachtung des Zusammenhangs zwischen der Entwicklung der sozialen und generationalen Teilhabe und der Wirtschaftsdynamik Aussagen darüber zu, in welchen Bundesländern das Wachstum besonders inklusiv war und die Bevölkerung an der Zunahme der Wirtschaftsleistung zwischen 2006 und 2015 stärker partizipieren konnte.

Zur Messung der wirtschaftlichen Dynamik auf Bundeslandebene wird die Wachstumsrate des Bruttoinlandsprodukts je Einwohner zwischen 2006 und 2015 herangezogen. Während dieses Zeitraums haben sich Thüringen, Mecklenburg-Vorpommern, Brandenburg und Sachsen am dynamischsten entwickelt (Abbildung 20). In diesen Ländern ist das Bruttoinlandsprodukt je Einwohner kumuliert um mindestens 14 Prozent gewachsen. Mit Wachstumsraten von etwa zehn Prozent lag die wirtschaftliche Dynamik in Berlin, Baden-Württemberg und Niedersachsen etwa im Bundesdurchschnitt. In Bremen, Hamburg, dem Saarland und Hessen ist das Bruttoinlandsprodukt je Einwohner zwischen 2006 und 2015 dagegen unterdurchschnittlich gewachsen.

Zumindest zwei Gründe lassen sich für die unterschiedliche wirtschaftliche Dynamik benennen. Erstens gibt es eine negative Korrelation zwischen Ausgangsniveau und nachfolgender Veränderung des Bruttoinlandsprodukts je Einwohner. Einkommensstarke Bundesländer im Jahr 2006

ABBILDUNG 20 Wachstum des realen Bruttoinlandsprodukts je Einwohner, Bundesländer und Bund, 2006 bis 2015, in Prozent



BW = Baden-Württemberg, BY = Bayern, BE = Berlin, BB = Brandenburg, HB = Bremen, HH = Hamburg, HE = Hessen, MV = Mecklenburg-Vorpommern, NI = Niedersachsen, NW = Nordrhein-Westfalen, RP = Rheinland-Pfalz, SL = Saarland, SN = Sachsen, ST = Sachsen-Anhalt, SH = Schleswig-Holstein, TH = Thüringen, D = Deutschland.

Quelle: Prognos 2017

BertelsmannStiftung

wiesen zwischen 2006 und 2015 eine geringere wirtschaftliche Dynamik auf. Zweitens hatten Bundesländer mit einem geringeren Wachstum des Bruttoinlandsprodukts je Einwohner innerhalb der Betrachtungsperiode einen stärkeren Einbruch der Wirtschaftskraft durch die Finanz- und Wirtschaftskrise im Jahr 2009 zu verzeichnen.

3.3.1 Gesamtindex der sozialen und generationalen Teilhabe und wirtschaftliche Dynamik

Während der Gesamtindex der sozialen und generationalen Teilhabe von 2006 (blaue Markierung) auf 2015 (rote Markierung) in allen Bundesländern zugenommen hat, zeigt sich dabei kein systematischer Zusammenhang mit dem Niveau oder der Entwicklung der Wirtschaftsleistung (Abbildung 21). Bundesländer mit einem geringen Ausgangsniveau der sozialen und generationalen Teilhabe oder der Wirtschaftsleistung im Jahr 2006 haben sich in den nachfolgenden Jahren nicht überdurchschnittlich entwickelt.

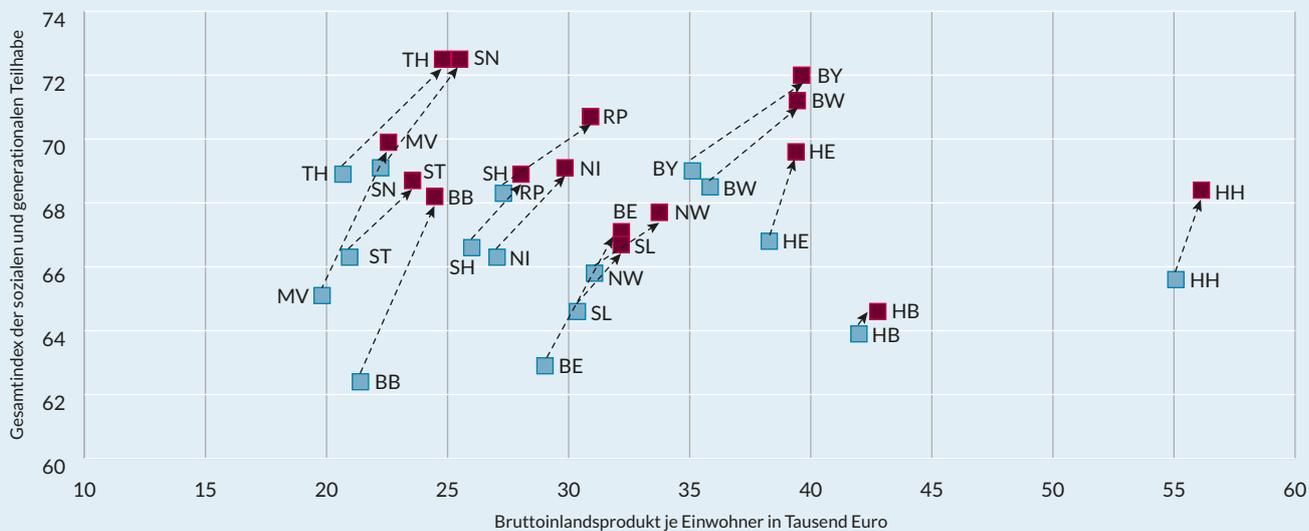
Darüber hinaus offenbart die Abbildung einige interessante Zusammenhänge. Für die soziale und generationale Teilhabe lässt sich zumindest für Brandenburg, Berlin und Mecklenburg-Vorpommern eine Angleichung an die weiteren Bundesländer zwischen 2006 und 2015 feststellen. Bis 2015 haben sich die ostdeutschen Bundesländer im Bereich der sozialen und generationalen Teilhabe an einem Großteil der westdeutschen Länder vorbeigeschoben. Im Bereich der sozialen und generationalen Teilhabe fand demnach ein Aufholprozess der ostdeutschen Länder statt, der teilweise in einen „Überholvorgang“ mündete. Auch scheint das Ni-

veau des Gesamtindex der sozialen und generationalen Teilhabe weitgehend unabhängig vom Niveau der Wirtschaftsleistung zu sein. Thüringen und Sachsen wiesen 2015, knapp vor Baden-Württemberg und Bayern, sogar die höchsten Werte aller Bundesländer auf. Die geringsten Werte im Jahr 2015 zeigten Bremen und das Saarland.

Die Entwicklung der Wirtschaftsleistung hielt damit nicht Schritt. Brandenburg, Sachsen-Anhalt, Mecklenburg-Vorpommern, Thüringen und Sachsen wiesen 2015 wie auch 2006 die geringsten Werte der Wirtschaftsleistung je Einwohner unter allen Bundesländer auf. Auch hatten die ostdeutschen Länder ohne Berlin 2015 eine geringere Wirtschaftsleistung je Einwohner als Schleswig-Holstein, das westdeutsche Bundesland, das im Jahr 2006 die geringste Wirtschaftsleistung je Einwohner aufwies. An der Spitze bezogen auf die Wirtschaftsleistung befinden sich sowohl 2006 als auch 2015 Hamburg und Bremen, wobei beide im Bundeslandvergleich nur geringe Fortschritte gemacht haben.

Für eine Einordnung der Bundesländer gemäß der jeweiligen Inklusivität des Wirtschaftswachstums kann Abbildung 21 nur bedingt genutzt werden. Dazu ist eine Darstellung in Veränderungsraten der Wirtschaftsleistung und der Indexwerte der sozialen und generationalen Teilhabe besser geeignet (Abbildung 22).

ABBILDUNG 21 Wirtschaftsleistung und Gesamtindex der sozialen und generationalen Teilhabe, 2006 und 2015



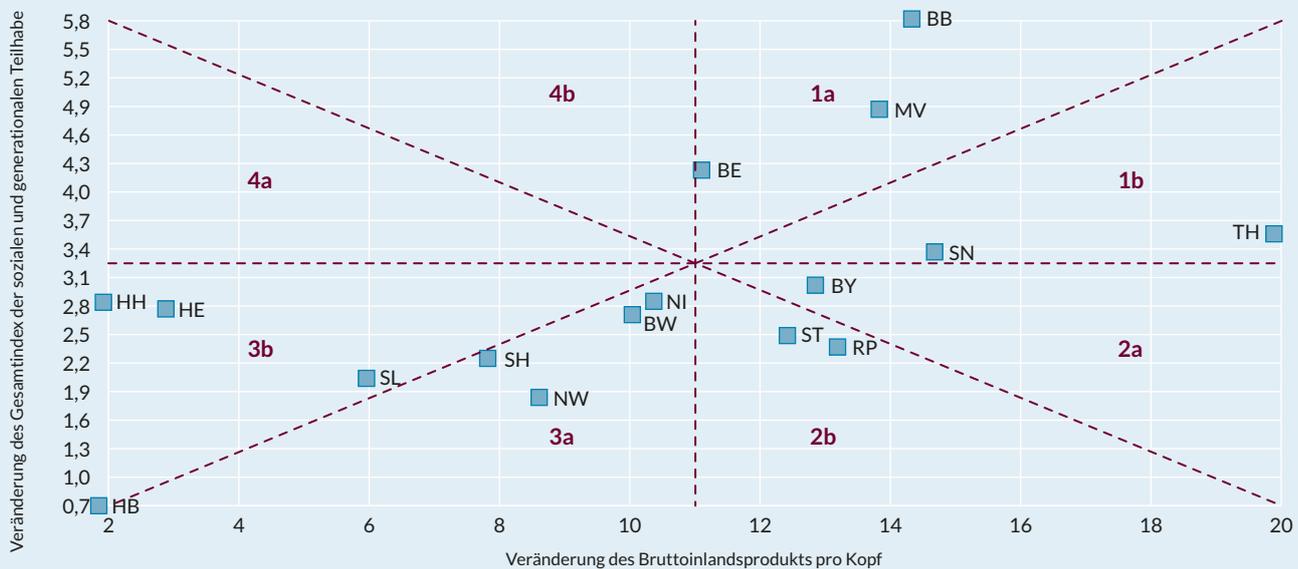
Die blaue Markierung entspricht Werten des Jahres 2006, die rote Markierung entspricht Werten des Jahres 2015. Die Länge der Pfeile entspricht der Veränderung des Gesamtindex der sozialen und generationalen Teilhabe (auf der vertikalen Achse), die Steigung der Pfeile entspricht der Veränderung der Wirtschaftsleistung je Einwohner (horizontale Achse).

BW = Baden-Württemberg, BY = Bayern, BE = Berlin, BB = Brandenburg, HB = Bremen, HH = Hamburg, HE = Hessen, MV = Mecklenburg-Vorpommern, NI = Niedersachsen, NW = Nordrhein-Westfalen, RP = Rheinland-Pfalz, SL = Saarland, SN = Sachsen, ST = Sachsen-Anhalt, SH = Schleswig-Holstein, TH = Thüringen.

Quelle: Prognos 2017

BertelsmannStiftung

ABBILDUNG 22 Veränderung der Wirtschaftsleistung und des Gesamtindex der sozialen und generationalen Teilhabe zwischen 2006 und 2015



BW = Baden-Württemberg, BY = Bayern, BE = Berlin, BB = Brandenburg, HB = Bremen, HH = Hamburg, HE = Hessen, MV = Mecklenburg-Vorpommern, NI = Niedersachsen, NW = Nordrhein-Westfalen, RP = Rheinland-Pfalz, SL = Saarland, SN = Sachsen, ST = Sachsen-Anhalt, SH = Schleswig-Holstein, TH = Thüringen.

Quelle: Prognos 2017

BertelsmannStiftung

TABELLE 3 Unterscheidungskriterien der Inklusivität des Wachstums zwischen 2006 und 2015

Feldbezeichnung	Veränderung Gesamtindex soziale Teilhabe	Veränderung BIP je Einwohner	Beschreibung und zugehörige Bundesländer
1a	++	+	Inklusives Wachstum: Hohes Wachstum verbunden mit sehr guter Entwicklung der Teilhabe Brandenburg, Mecklenburg-Vorpommern und Berlin
1b	+	++	Bedingt inklusives Wachstum: Sehr hohes Wachstum verbunden mit guter Entwicklung sozialer Teilhabe Thüringen und Sachsen
2a	-	++	Sehr hohes Wachstum verbunden mit geringer positiver Veränderung der sozialen Teilhabe Bayern
2b	--	+	Hohes Wachstum verbunden mit sehr geringer positiver Veränderung sozialer Teilhabe Sachsen-Anhalt und Rheinland-Pfalz
3a	--	-	Niedriges Wachstum verbunden mit sehr geringer positiver Veränderung sozialer Teilhabe Niedersachsen, Baden-Württemberg, Nordrhein-Westfalen, Bremen und Schleswig-Holstein
3b	-	--	Sehr niedriges Wachstum verbunden mit geringer positiver Veränderung sozialer Teilhabe Saarland, Hamburg und Hessen
4a	+	--	Sehr niedriges Wachstum verbunden mit geringer positiver Veränderung sozialer Teilhabe
4b	++	-	Niedriges Wachstum verbunden mit sehr positiver Veränderung sozialer Teilhabe

++ entspricht einer im Bundeslandvergleich stark überdurchschnittlichen Zunahme entweder des Gesamtindex der sozialen und generationalen Teilhabe oder der Wirtschaftsleistung je Einwohner. + entspricht einer leicht überdurchschnittlichen Zunahme, - einer leicht unterdurchschnittlichen Zunahme und -- einer stark unterdurchschnittlichen Zunahme.

Quelle: Prognos 2017 | BertelsmannStiftung

Abbildung 22 nutzt die gleichen Daten wie Abbildung 21, fokussiert allerdings auf Veränderungen zwischen 2006 und 2015.¹⁶ In der Abbildung werden die Bundesländer anhand einer Horizontalen und einer Vertikalen zunächst in vier Gruppen 1, 2, 3 und 4 unterschieden. Gruppe 1 und Gruppe 4 befinden sich oberhalb der vertikalen Linie und verzeichnen dementsprechend eine überdurchschnittliche Zunahme des Gesamtindex der sozialen und generationalen Teilhabe. Gruppe 1 und 2 befinden sich rechts der vertikalen Linie und zeigten zwischen 2006 und 2015 eine überdurchschnittliche Zunahme der Wirtschaftsleistung je Einwohner. Die Diagonalen unterteilen jede Gruppe in jeweils zwei Subgruppen, sodass sich insgesamt in der Abbildung acht Felder ergeben, die durch die Feldbezeichnungen 1a, 1b, 2a, 2b, 3a, 3b, 4a und 4b markiert sind.¹⁷ Tabelle 3 fasst die Unterscheidungsmerkmale zusammen.

Gruppe 1 sind Bundesländer mit einer (stark) überdurchschnittlichen Entwicklung der sozialen und generationalen Teilhabe sowie einer (stark) überdurchschnittlichen Entwicklung der Wirtschaftsleistung je Einwohner. Die Länder der Gruppe 1a (Brandenburg, Mecklenburg-Vorpommern und Berlin) sind dabei inklusiv gewachsen, da hier der Gesamtindex der sozialen und generationalen Teilhabe relativ zum überdurchschnittlichen Wirtschaftswachstum deutlich zugenommen hat. Länder der Gruppe 1b (Sachsen und Thüringen) sind dagegen lediglich bedingt inklusiv gewachsen. Zwar hat die soziale und generationale Teilhabe überdurchschnittlich zugenommen. Allerdings fiel die Zunahme der Wirtschaftsleistung relativ noch stärker aus. Legt man das Schema der Abbildung 22 zugrunde, hätte die Zunahme der sozialen und generationalen Teilhabe relativ zur Wirtschaftsleistung noch stärker ausfallen können.

Gruppe 2 und Gruppe 3 enthält Länder, deren Entwicklung der sozialen Teilhabe unterdurchschnittlich war. Das Wachstum in diesen Ländern wird deshalb nicht als inklusiv bewertet. Hervorzuheben sind Hamburg und Hessen (Gruppe 3b). Diesen Ländern ist trotz eines stark unterdurchschnittlichen Wirtschaftswachstums eine Zunahme der sozialen und generationalen Teilhabe gelungen, die etwa im Bereich von Bayern liegt.

16 Im Wesentlichen wird in Abbildung 22 die Länge und Steigung der Pfeile aus Abbildung 21 dargestellt.

17 Die Diagonalen wurden anhand der bundeslandspezifischen Minima und Maxima gebildet. Der Verlauf der Horizontalen und der Vertikalen orientiert sich am Schnittpunkt der Diagonalen. Durch die Hinzunahme oder das Weglassen eines Bundeslandes kann es zu Verschiebungen kommen. Dementsprechend leistet die grafische Darstellung lediglich eine Annäherung an eine Klassifikation des inklusiven Wachstums. Aus diesem Grund ist auch eine Bewertung von Bundesländern nahe dem Schnittpunkt der Linien problematisch, da diese durch eine Verschiebung der Linien, die sich aus den Minima und Maxima der Bundeslandwerte ergeben, einem neuen Feld zugeordnet werden würden.

TABELLE 4 Veränderung des Gesamtindex und der Themenfeldindizes der sozialen und generationalen Teilhabe, in Punkten, wirtschaftliche Dynamik, in Prozent, Bundesländer, 2006 auf 2015

Bundesland	Gesamtindex	Arbeitsmarkt	Armutsvermeidung	Bildung	Gesundheit	Generationengerechtigkeit	Einkommensverteilung	Wirtschaftl. Dynamik
BB	5,8 (1)	6,3 (7)	0,3 (5)	4,6 (10)	1,3 (13)	23,1 (1)	-0,6 (6)	14,3% (3)
MV	4,9 (2)	5,1 (13)	1,7 (1)	5,2 (5)	1,4 (11)	16,7 (2)	-0,9 (8)	13,8% (4)
BE	4,2 (3)	8,3 (1)	-0,2 (7)	6,4 (2)	1,6 (6)	9,7 (3)	-0,4 (4)	10,9% (8)
TH	3,6 (4)	6,9 (4)	1,5 (3)	4,9 (7)	1,3 (12)	8,1 (4)	-1,3 (13)	19,9% (1)
SN	3,4 (5)	7,3 (3)	1,7 (2)	5,3 (4)	1,5 (8)	6,0 (10)	-1,5 (15)	14,7% (2)
BY	3,0 (6)	5,6 (8)	-0,2 (9)	4,9 (6)	2,1 (3)	6,1 (9)	-0,2 (2)	12,8% (6)
NI	2,8 (7)	6,7 (5)	-0,1 (6)	2,4 (14)	1,6 (5)	6,3 (8)	0,2 (1)	10,4% (9)
HH	2,8 (8)	5,5 (9)	-0,6 (13)	7,4 (1)	1,2 (14)	4,1 (13)	-0,5 (5)	1,9% (15)
HE	2,8 (9)	5,4 (11)	-0,6 (12)	4,6 (9)	2,4 (1)	5,8 (11)	-1,0 (10)	2,9% (14)
BW	2,7 (10)	5,2 (12)	-0,5 (11)	4,0 (11)	2,0 (4)	6,8 (7)	-1,2 (11)	10,0% (10)
ST	2,5 (11)	5,5 (10)	1,2 (4)	0,8 (16)	1,2 (15)	7,2 (6)	-1,0 (9)	12,4% (7)
RP	2,4 (12)	6,5 (6)	-0,4 (10)	3,3 (12)	1,5 (7)	4,2 (12)	-0,8 (7)	13,2% (5)
SH	2,3 (13)	4,7 (15)	-0,2 (8)	1,8 (15)	1,5 (9)	7,3 (5)	-1,4 (14)	7,8% (12)
SL	2,0 (14)	3,5 (16)	-0,6 (14)	5,5 (3)	0,9 (16)	3,2 (14)	-0,3 (3)	6,0% (13)
NW	1,8 (15)	5,0 (14)	-0,9 (15)	4,8 (8)	1,4 (10)	1,9 (15)	-1,2 (12)	8,6% (11)
HB	0,7 (16)	7,6 (2)	-1,3 (16)	2,8 (13)	2,2 (2)	-5,1 (16)	-2,1 (16)	1,9% (16)
D	3,0	6,0	-0,6	4,6	2,0	6,8	-0,5	10,2%

Der erste Wert in jeder Spalte bezeichnet die Veränderung der sozialen und generationalen Teilhabe im jeweiligen Bereich. Die letzte Spalte stellt die wirtschaftliche Dynamik als Wachstumsrate des Bruttoinlandsprodukts je Einwohner zwischen 2006 und 2015 dar. In Klammern ist der Rang des Bundeslands innerhalb der deutschen Bundesländer angegeben. Abkürzungen der Bundesländer wie in Abbildung 20.

Quelle: Prognos 2017

| BertelsmannStiftung

Gruppe 4 repräsentiert Länder mit geringem Wachstum und einer relativ starken Zunahme der sozialen Teilhabe. 4a zeigt eine Konstellation aus stark unterdurchschnittlichem Wachstum und einer überdurchschnittlichen Zunahme des Gesamtindex der sozialen und generationalen Teilhabe, während Gruppe 4b unterdurchschnittliches Wachstum mit einer stark überdurchschnittlichen Zunahme des Gesamtindex kombiniert. Aufgrund der (stark) unterdurchschnittlichen Zunahme der Wirtschaftsleistung bilden diese Felder inklusives Wachstum nicht ab.

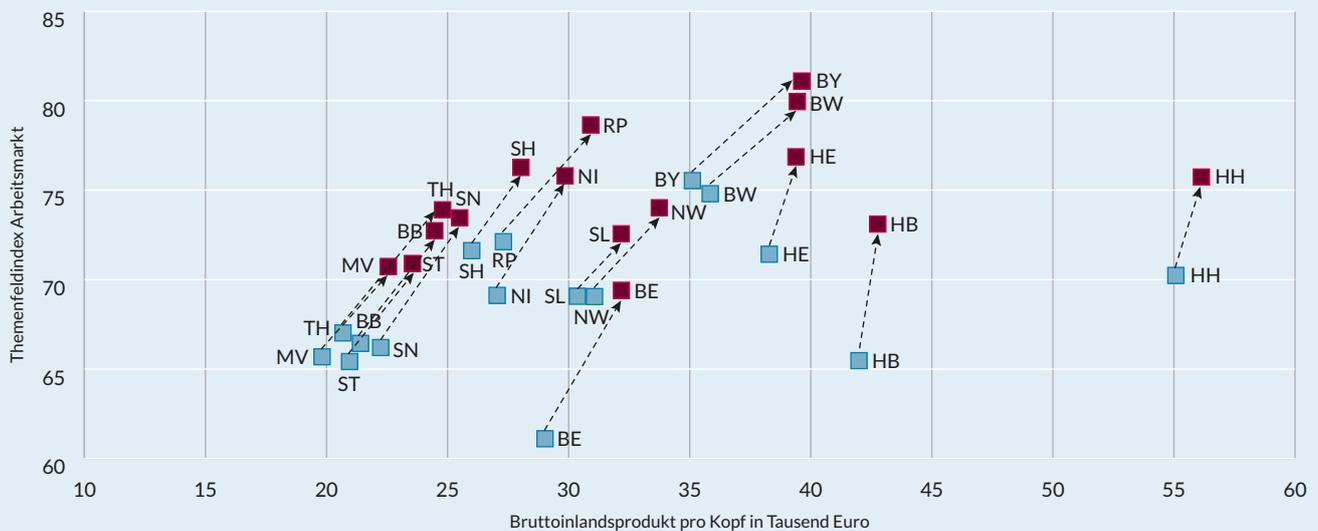
Die bisherige Diskussion fokussierte sich auf den Gesamtindex der sozialen und generationalen Teilhabe. Dieser lässt allerdings keine Aussagen darüber zu, wie sich die Wirtschaftsleistung sowie die soziale und generationale Teilhabe auf Ebene der Themenfelder zwischen 2006 und 2015 entwickelt haben. Im Folgenden wird deshalb die Wirtschaftsleistung in den Jahren 2006 und 2015 den jeweiligen Themenfeldindizes gegenübergestellt und auch mit Blick auf die Einzelindikatoren knapp beleuchtet.

3.3.2 Themenfeldindizes der sozialen und generationalen Teilhabe sowie wirtschaftliche Dynamik

Ein Vergleich der Wachstumsrate des Bruttoinlandsprodukts je Einwohner mit der Veränderung der Themenfeldindizes der sozialen und generationalen Teilhabe zeigt für einen Teil der Indikatoren ebenfalls einen positiven Zusammenhang (Tabelle 4).

Bundesländer mit einer positiven wirtschaftlichen Dynamik weisen in der Tendenz eine stärkere Zunahme der Themenfeldindizes in den Bereichen Armutsvermeidung, Arbeitsmarkt sowie Generationengerechtigkeit auf. Die entsprechenden Korrelationskoeffizienten zwischen dem Maß der wirtschaftlichen Dynamik sowie die Veränderung der genannten Indizes liegen im Bereich von 0,5. Zwischen den Themenfeldindizes in den Bereichen Bildung, Gesundheit und Einkommensverteilung sowie der wirtschaftlichen Dynamik besteht dagegen lediglich ein schwacher Zusammenhang.

ABBILDUNG 23 Wirtschaftsleistung und Themenfeldindex Arbeitsmarkt, 2006 und 2015



Die blaue Markierung entspricht Werten des Jahres 2006, die rote Markierung entspricht Werten des Jahres 2015. Die Länge der Pfeile entspricht der Veränderung des Gesamtindex der sozialen und generationalen Teilhabe (auf der vertikalen Achse), die Steigung der Pfeile entspricht der Veränderung der Wirtschaftsleistung je Einwohner (horizontale Achse).

BW = Baden-Württemberg, BY = Bayern, BE = Berlin, BB = Brandenburg, HB = Bremen, HH = Hamburg, HE = Hessen, MV = Mecklenburg-Vorpommern, NI = Niedersachsen, NW = Nordrhein-Westfalen, RP = Rheinland-Pfalz, SL = Saarland, SN = Sachsen, ST = Sachsen-Anhalt, SH = Schleswig-Holstein, TH = Thüringen.

Quelle: Prognos 2017

BertelsmannStiftung

Nachfolgend wird auf Themenfeldebene und mit Blick auf die Einzelindikatoren die Beziehung zwischen der Entwicklung der Wirtschaftsleistung und der Entwicklung der sozialen und generationalen Teilhabe von 2006 auf 2015 genauer betrachtet.¹⁸

Arbeitsmarkt

Bezogen auf das Themenfeld Arbeitsmarkt haben sich zwischen 2006 und 2015 alle Bundesländer deutlich verbessert. Insbesondere die ostdeutschen Bundesländer Sachsen-Anhalt, Mecklenburg-Vorpommern, Sachsen, Thüringen und Brandenburg, deren Werte des Themenfeldindex 2006 noch mit am geringsten waren, haben diesen deutlich gesteigert (Abbildung 23). Auf Ebene der Einzelindikatoren zeigt sich im Themenfeld Arbeitsmarkt kein klares Bild. Zwar besteht zwischen der Entwicklung aller Einzelindikatoren und der wirtschaftlichen Dynamik ein positiver Zusammenhang (Korrelationskoeffizienten zwischen 0,23 und 0,40; eine Ausnahme bildet die Langzeiterwerbslosenquote mit einer Korrelation von 0,01), auf Ebene der Bundesländer ist jedoch kein einheitliches Muster zu erkennen. Bundesland-spezifische Bündel an Einzelindikatoren haben zum jeweiligen Wachstum der Teilhabe im Themenfeld Arbeitsmarkt beigetragen.

¹⁸ Eine vergleichbare Darstellung zu Abbildung 22 ist für jedes Themenfeld im Anhang B zu finden.

Armutsvermeidung

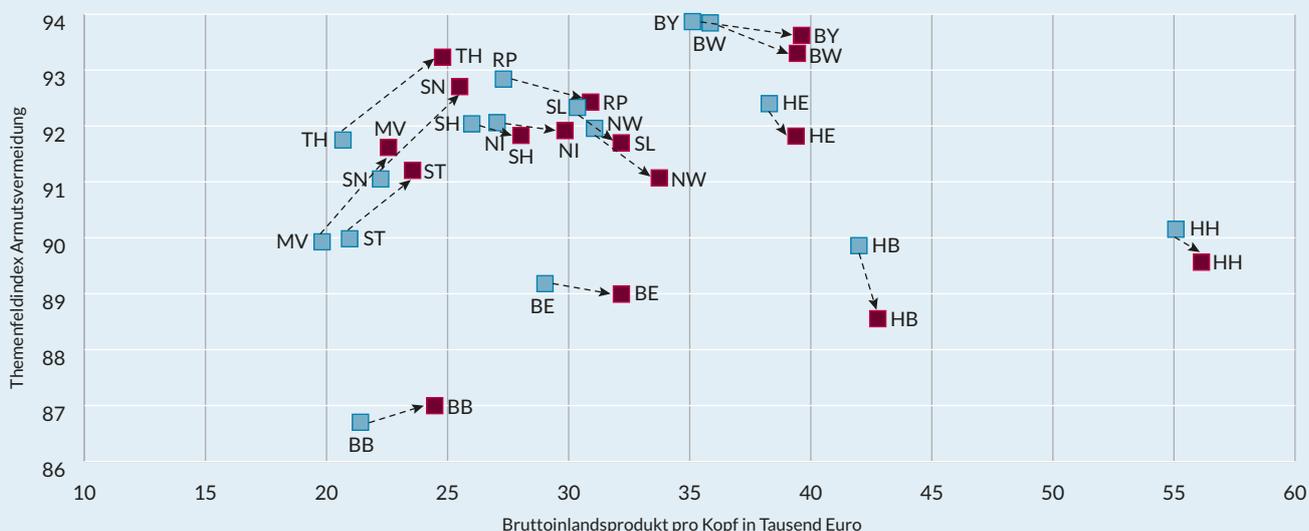
Im Bereich Armutsvermeidung zeigt sich in Sachsen-Anhalt, Mecklenburg-Vorpommern, Thüringen, Sachsen und Brandenburg eine Verbesserung des Themenfeldindex von 2006 auf 2015 (Abbildung 24). Diese Länder wiesen 2006 ein geringes Niveau des Themenfeldindex und der Wirtschaftsleistung auf. Länder mit einer eher durchschnittlichen Wirtschaftsleistung im Jahr 2006, wie Rheinland-Pfalz, Niedersachsen, Berlin, Bayern und Baden-Württemberg, haben sich dagegen im Themenbereich Armutsvermeidung leicht verschlechtert. Das Ausgangsniveau der Themenfeldindizes im Jahr 2006 spielt dabei keine Rolle. Deutlich verschlechtert haben sich seit 2006 Hamburg, Nordrhein-Westfalen und das Saarland, vor allem jedoch Bremen.

Die Entwicklung der Teilhabe im Themenfeld Armutsvermeidung geht zu ähnlichen Teilen auf die drei Einzelindikatoren zurück. Zwischen den Bundesländern sind die Differenzen auf Ebene der Einzelindikatoren mit Differenzen auf Ebene des Themenfeldindex vergleichbar.

Bildung

Im Bereich Bildung zeigt sich in allen Bundesländern eine deutliche Verbesserung von 2006 auf 2015. Ein Aufholprozess von Ländern mit einem geringen Indexniveau im Jahr

ABBILDUNG 24 Wirtschaftsleistung und Themenfeldindex Armutsvermeidung, 2006 und 2015



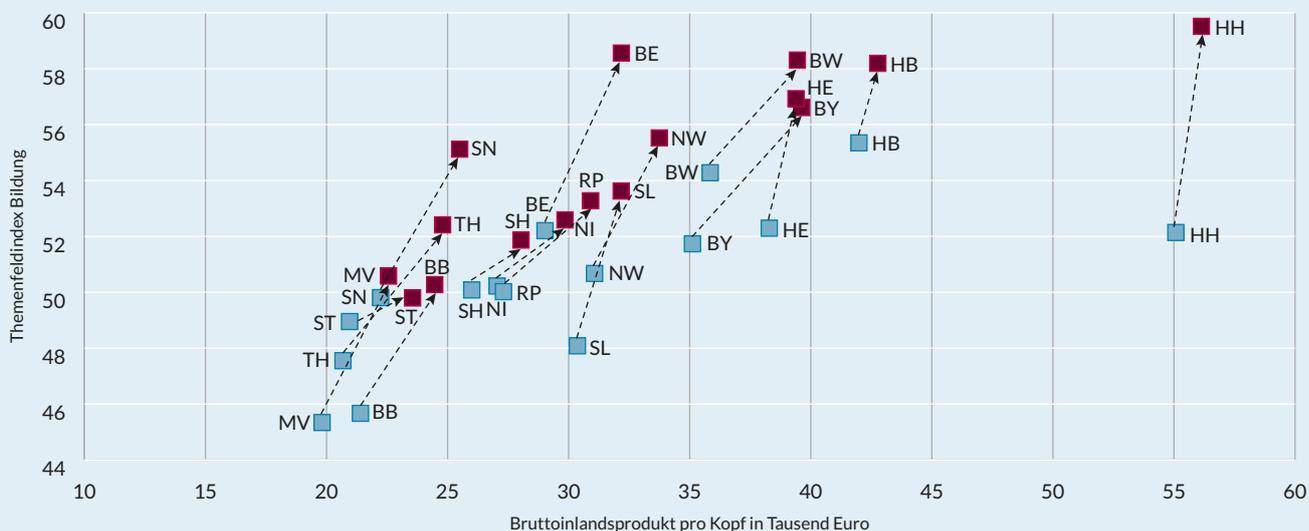
Die blaue Markierung entspricht Werten des Jahres 2006, die rote Markierung entspricht Werten des Jahres 2015. Die Länge der Pfeile entspricht der Veränderung des Gesamtindex der sozialen und generationalen Teilhabe (auf der vertikalen Achse), die Steigung der Pfeile entspricht der Veränderung der Wirtschaftsleistung je Einwohner (horizontale Achse).

BW = Baden-Württemberg, BY = Bayern, BE = Berlin, BB = Brandenburg, HB = Bremen, HH = Hamburg, HE = Hessen, MV = Mecklenburg-Vorpommern, NI = Niedersachsen, NW = Nordrhein-Westfalen, RP = Rheinland-Pfalz, SL = Saarland, SN = Sachsen, ST = Sachsen-Anhalt, SH = Schleswig-Holstein, TH = Thüringen.

Quelle: Prognos 2017

BertelsmannStiftung

ABBILDUNG 25 Wirtschaftsleistung und Themenfeldindex Bildung, 2006 und 2015



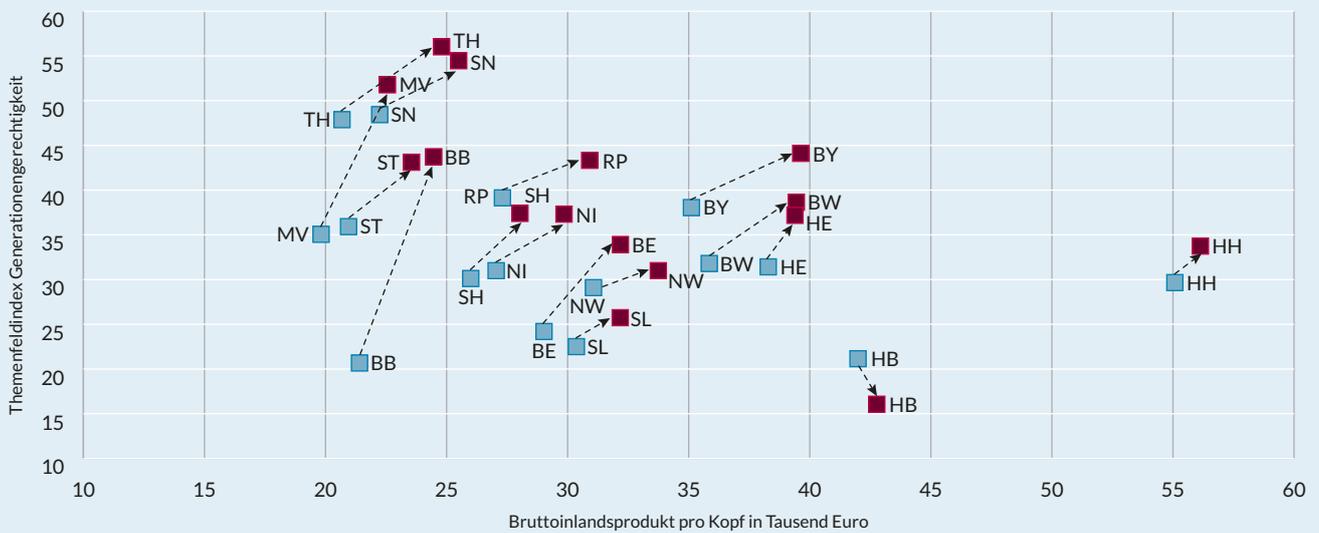
Die blaue Markierung entspricht Werten des Jahres 2006, die rote Markierung entspricht Werten des Jahres 2015. Die Länge der Pfeile entspricht der Veränderung des Gesamtindex der sozialen und generationalen Teilhabe (auf der vertikalen Achse), die Steigung der Pfeile entspricht der Veränderung der Wirtschaftsleistung je Einwohner (horizontale Achse).

BW = Baden-Württemberg, BY = Bayern, BE = Berlin, BB = Brandenburg, HB = Bremen, HH = Hamburg, HE = Hessen, MV = Mecklenburg-Vorpommern, NI = Niedersachsen, NW = Nordrhein-Westfalen, RP = Rheinland-Pfalz, SL = Saarland, SN = Sachsen, ST = Sachsen-Anhalt, SH = Schleswig-Holstein, TH = Thüringen.

Quelle: Prognos 2017

BertelsmannStiftung

ABBILDUNG 26 Wirtschaftsleistung und Themenfeldindex Generationengerechtigkeit, 2006 und 2015



Die blaue Markierung entspricht Werten des Jahres 2006, die rote Markierung entspricht Werten des Jahres 2015. Die Länge der Pfeile entspricht der Veränderung des Gesamtindex der sozialen und generationalen Teilhabe (auf der vertikalen Achse), die Steigung der Pfeile entspricht der Veränderung der Wirtschaftsleistung je Einwohner (horizontale Achse).

BW = Baden-Württemberg, BY = Bayern, BE = Berlin, BB = Brandenburg, HB = Bremen, HH = Hamburg, HE = Hessen, MV = Mecklenburg-Vorpommern, NI = Niedersachsen, NW = Nordrhein-Westfalen, RP = Rheinland-Pfalz, SL = Saarland, SN = Sachsen, ST = Sachsen-Anhalt, SH = Schleswig-Holstein, TH = Thüringen.

Quelle: Prognos 2017

BertelsmannStiftung

2006 ist allerdings nicht zu erkennen (Abbildung 25). Vielmehr macht Hamburg, das bereits 2006 ein vergleichsweise hohes Indexniveau hatte, einen deutlichen Sprung nach vorne. Umgekehrt verbesserte sich Sachsen-Anhalt, von einem geringen Niveau kommend, bis 2015 nur leicht. Länder mit einem hohen Niveau an Wirtschaftsleistung weisen tendenziell ein höheres Niveau des Themenfeldindex auf.

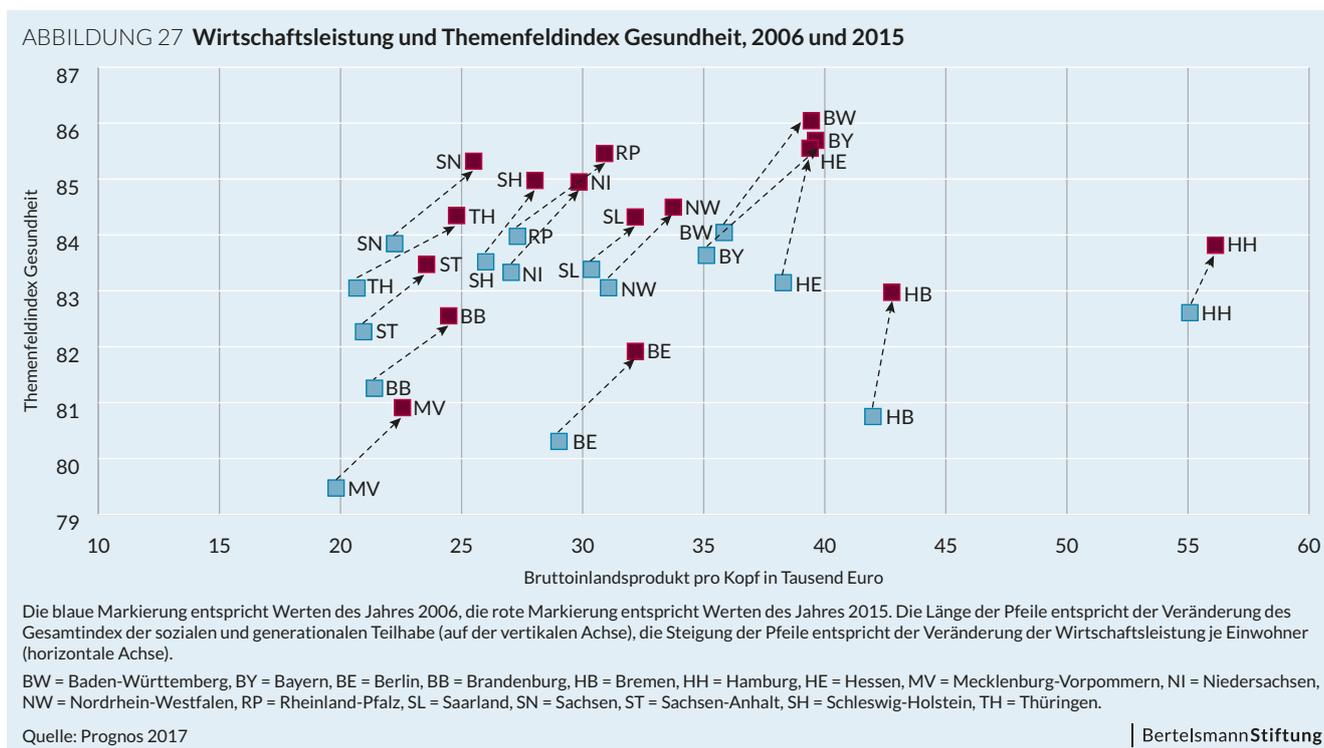
Auf Ebene der Einzelindikatoren zeigt sich ebenfalls ein heterogenes Bild. Die Veränderung des Einzelindikators für die NEET-Rate ist positiv mit der wirtschaftlichen Dynamik korreliert (Korrelationskoeffizient von 0,35). Ein negativer Zusammenhang besteht dagegen zwischen den Einzelindikatoren für die Schulabbrecherquote, die Schülerquote im sekundären Bereich sowie die Abschlussquote im tertiären Bereich (Korrelationskoeffizienten zwischen -0,23 und -0,46).

Für die Veränderung der weiteren Einzelindikatoren im Themenfeld Bildung liegt kein ausgeprägter Zusammenhang mit der wirtschaftlichen Dynamik vor. Dementsprechend zeigen sich auf Ebene der Einzelindikatoren keine Trends, die für verschiedene Bundesländer zutreffen. So tragen beispielsweise im Saarland, in Hessen und in Hamburg jeweils die Veränderung von Bündeln unterschiedlicher Einzelindikatoren dazu bei, dass das Wachstum in diesen Ländern vergleichsweise inklusiv ausfiel.

Generationengerechtigkeit

Mecklenburg-Vorpommern und Brandenburg stechen bezüglich der Entwicklung des Themenfeldindex Generationengerechtigkeit hervor. Beide haben sich seit 2006 in die Spitzengruppe geschoben (Abbildung 26). Lediglich Thüringen und Sachsen weisen 2015 deutlich höhere Werte auf. Sachsen-Anhalt, Rheinland-Pfalz oder Bayern konnten sich seit 2006 dagegen nur leicht verbessern. Schwach zeigen sich in diesem Bereich das Saarland, Nordrhein-Westfalen, Hamburg und insbesondere Bremen. War das Niveau des Themenfeldindex in diesen Ländern bereits 2006 vergleichsweise gering, legte es bis 2015 nur leicht zu oder sank sogar, wie im Fall Bremen.

Auf Ebene der Einzelindikatoren zeigt sich für die Veränderung der Indikatoren für den Anteil erneuerbarer Energien und für die Staatsschuldenquote ein ähnliches Bild wie für den Themenfeldindex. Bezogen auf den Einzelindikator Treibhausgasemissionen ist insbesondere in Baden-Württemberg, dem Saarland und Hessen eine überdurchschnittliche Reduktion der Treibhausgasemissionen (relativ zum Wirtschaftswachstum) zu verzeichnen.



Gesundheit

In allen Bundesländern hat sich der Themenfeldindex Gesundheit zwischen 2006 und 2015 verbessert, vor allem in Hessen, Bremen, Baden-Württemberg und Bayern (Abbildung 27). Dabei bleiben 2015 die Abstände zwischen den Bundesländern in etwa gleich wie 2006, ein Aufholprozess der Länder mit einem niedrigen Indexwert im Jahr 2006 lässt sich nicht ableiten.

Einkommensverteilung

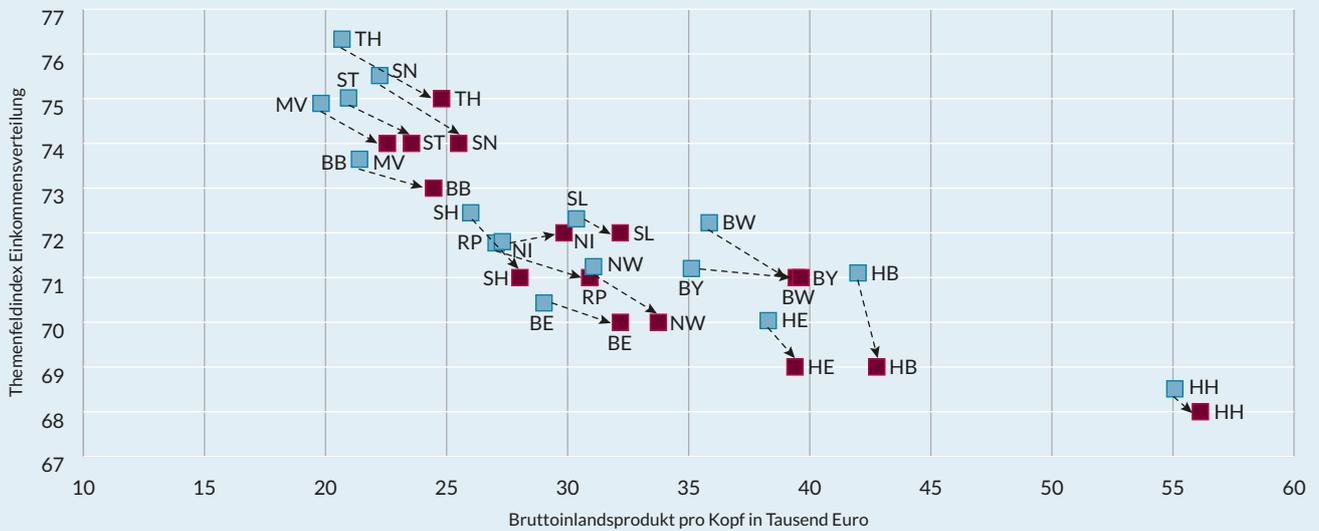
Im Themenfeld Einkommensverteilung zeigt sich ein klarer Zusammenhang zwischen dem Niveau der Wirtschaftsleistung und dem Indexwert, sowohl für 2006 als auch für 2015. Bundesländer mit einem geringeren Niveau der Wirtschaftsleistung weisen demnach ein niedrigeres Maß der Einkommensungleichheit auf. Zwischen 2006 und 2015 hat der Indexwert für alle Bundesländer mit Ausnahme von Niedersachsen abgenommen (Abbildung 28). Die Rückgänge bewegen sich dabei in allen Bundesländern in einem ähnlichen Bereich. Auffällig ist der starke Rückgang des Indexwerts für Bremen, obwohl die Wirtschaftsleistung nur marginal zugenommen hat. Die höchsten Indexwerte weisen die ostdeutschen Länder auf, die entsprechend die geringsten Niveaus der Wirtschaftsleistung haben.

3.3.3 Zusammenfassung

Für das Niveau des Gesamtindex der sozialen und generationalen Teilhabe und das Niveau der Wirtschaftsleistung je Einwohner zeigt sich weder für 2006 noch für 2015 ein ausgeprägt positiver Zusammenhang. Reichere Bundesländer weisen demnach kein systematisch höheres Niveau der sozialen und generationalen Teilhabe auf. Auf Ebene der Themenfelder zeigt sich insbesondere für den Bereich Einkommensverteilung, aber auch für den Bereich Generationengerechtigkeit ein negativer Zusammenhang zwischen dem Niveau der Wirtschaftsleistung je Einwohner und dem Niveau des Themenfeldindex. Ein positiver Zusammenhang ist für die Bereiche Arbeitsmarkt und Bildung zu sehen.

Insgesamt zeigt sich ein Aufholprozess insbesondere ostdeutscher Bundesländer bezüglich der sozialen und generationalen Teilhabe. Dieser lässt sich insbesondere auf die Themenfelder Armutsvermeidung und Generationengerechtigkeit, zum Teil auch Bildung, zurückführen. Für die Wirtschaftsleistung je Einwohner lässt sich dagegen kein vergleichbarer Trend feststellen. Die Rangliste der Bundesländer bezüglich der Wirtschaftsleistung je Einwohner hat sich von 2006 auf 2015 kaum verändert.

ABBILDUNG 28 Wirtschaftsleistung und Themenfeldindex Einkommensverteilung, 2006 und 2015



Die blaue Markierung entspricht Werten des Jahres 2006, die rote Markierung entspricht Werten des Jahres 2015. Die Länge der Pfeile entspricht der Veränderung des Gesamtindex der sozialen und generationalen Teilhabe (auf der vertikalen Achse), die Steigung der Pfeile entspricht der Veränderung der Wirtschaftsleistung je Einwohner (horizontale Achse).

BW = Baden-Württemberg, BY = Bayern, BE = Berlin, BB = Brandenburg, HB = Bremen, HH = Hamburg, HE = Hessen, MV = Mecklenburg-Vorpommern, NI = Niedersachsen, NW = Nordrhein-Westfalen, RP = Rheinland-Pfalz, SL = Saarland, SN = Sachsen, ST = Sachsen-Anhalt, SH = Schleswig-Holstein, TH = Thüringen.

Quelle: Prognos 2017

BertelsmannStiftung

Im Durchschnitt über die Bundesländer besteht ein positiver Zusammenhang zwischen der Veränderung der sozialen und generationalen Teilhabe und der wirtschaftlichen Dynamik. Allerdings ist das Ausmaß des inklusiven Wachstums in manchen Bundesländern stärker ausgeprägt als in anderen. Demnach hat die Bevölkerung in den einzelnen Bundesländern unterschiedlich deutlich an der Zunahme ihrer jeweiligen Wirtschaftsleistung partizipiert. Zudem zeigen sich sowohl auf Ebene der Themenfelder der sozialen und generationalen Teilhabe als auch auf Ebene der Einzelindikatoren teilweise deutliche Abweichungen von diesem allgemeinen positiven Zusammenhang. Dies zeigt sich insbesondere für das Themenfeld Bildung.

Besonders inklusiv war das Wachstum in Brandenburg, Mecklenburg-Vorpommern und Berlin. In Berlin und in Mecklenburg-Vorpommern haben verschiedene Themenfelder dazu beigetragen. In Brandenburg lässt sich die günstige Entwicklung der sozialen Teilhabe zu einem großen Teil auf das Themenfeld Generationengerechtigkeit zurückführen.

4 Robustheit der Ergebnisse

4.1 Die Bedeutung des Betrachtungszeitraums für die Veränderung der sozialen und generationalen Teilhabe

Die Analyse stützt sich auf die Veränderung der Indizes der sozialen und generationalen Teilhabe zwischen 2006 und 2015. Allerdings ist es möglich, dass singuläre Ereignisse in einem Jahr erheblichen Einfluss auf die Veränderung über den Betrachtungszeitraum haben. Im Folgenden wird deshalb kurz dargelegt, ob sich die Ergebnisse durch die Wahl eines alternativen Beobachtungszeitraums ändern. Dafür werden die Ergebnisse für die Veränderung des Gesamtindex und die Themenfeldindizes für drei alternative Zeiträume betrachtet: von 2006 bis 2014, von 2007 bis 2014 und von 2007 bis 2015.

Die Einschränkung des Beobachtungszeitraums führt zu einer geringen Veränderung des Gesamtindex und der Themenfeldindizes der sozialen und generationalen Teilhabe. Die Rangfolge der Bundesländer verschiebt sich für den Gesamtindex und für einen Teil der Themenfeldindizes leicht. Die größten Änderungen ergeben sich, wenn sowohl das erste als auch das letzte Beobachtungsjahr nicht berücksichtigt werden. Insgesamt lassen sich allerdings keine systematischen Verschiebungen der Veränderung der Indizes der sozialen und generationalen Teilhabe durch einen alternativen Beobachtungszeitraum erkennen. Auch bleiben die im vorhergehenden Abschnitt dargestellten Einzelergebnisse weitgehend bestehen.

Für die Interpretation der Ergebnisse ist zu beachten, dass die Wahl des Beobachtungszeitraums subjektiv ist und Änderungen zu abweichenden Interpretationen Anlass geben können. Insbesondere sollten Ergebnisse für einzelne Bundesländer zurückhaltend bewertet werden. Dennoch deutet der in diesem Abschnitt durchgeführte Vergleich darauf

hin, dass eine geringfügige Änderung des Beobachtungszeitraums keinen substanziellen Einfluss auf die Gesamtergebnisse hat.¹⁹

4.2 Die Bedeutung des Ausgangsniveaus für die Veränderung der sozialen und generationalen Teilhabe

Teilweise besteht zwischen Bundesländern eine große Differenz in den Ausgangsniveaus des Gesamtindex oder der Themenfeldindizes der sozialen und generationalen Teilhabe. In diesen Fällen wäre es möglich, dass die nachfolgende Entwicklung aufgrund von Aufholeffekten in den Bundesländern mit einem geringen Ausgangsniveau dynamischer verläuft. Die Veränderung der Indikatoren der sozialen und generationalen Teilhabe kann dann nur eingeschränkt zwischen Bundesländern mit unterschiedlichem Ausgangsniveau verglichen werden.

Allerdings lässt sich aus den Daten kein ausgeprägter negativer Zusammenhang zwischen dem Ausgangsniveau des Gesamtindex oder der Themenfeldindizes und der nachfolgenden Veränderung des jeweiligen Index ableiten. Bundesländer mit einem geringen Ausgangsniveau hinsichtlich des Gesamtindex und der Themenfeldindizes zeigen keine systematisch günstigere Entwicklung des entsprechenden Index im Vergleich zu Bundesländern mit hohem Ausgangsniveau. Eine Ausnahme besteht für den Bereich Arbeitsmarkt. In diesem Bereich zeigen Länder mit einem geringen Ausgangsniveau des Themenfeldindex im Jahr 2006 eine stärkere Zunahme des Index zwischen 2006 und 2015. Wie nachfolgend beschrieben, besteht insbesondere im Themenfeld Arbeitsmarkt das Problem, dass Bundesländer mit hohem Ausgangsniveau der Einzelindikatoren wenig Spielraum für weitere Verbesserungen haben.

¹⁹ Eine weiterführende Betrachtung der jährlichen Veränderung der sozialen und generationalen Teilhabe zeigt keine klaren Muster oder Trends auf Ebene des Gesamtindex und der Themenfeldindizes.

Auf Ebene der Einzelindikatoren besteht für sieben Indikatoren ein negativer Zusammenhang zwischen dem Ausgangsniveau und der nachfolgenden Veränderung. Betroffen sind im Bereich Armutsvermeidung der Indikator für die Grundsicherung für Arbeitsuchende, im Bereich Arbeitsmarkt die Indikatoren für die Erwerbstätigenquote, die Erwerbslosenquote, die Erwerbslosenquote der Jüngeren sowie die Anzahl Personen in Haushalten ohne Erwerbstätige und im Bereich Bildung die Indikatoren für die Schulabbrecherquote sowie die Schülerquote tertiäre Bildung. Es fällt auf, dass das Themenfeld Arbeitsmarkt am stärksten betroffen ist. Vier von sechs Einzelindikatoren in diesem Themenfeld weisen einen negativen Zusammenhang zwischen Ausgangsniveau und nachfolgender Veränderung auf.

Betrachtet man die Indikatorwerte für das Ausgangsjahr genauer, so zeigt sich, dass fünf der sieben Indikatoren einen Wert nahe dem theoretischen Maximum haben. Liegt ein Indikatorwert nahe dem theoretischen Maximum, ist eine Verbesserung der sozialen und generationalen Teilhabe bezogen auf diesen Indikator nur begrenzt möglich (Randwertproblematik). Ein Vergleich der Veränderung des Indikators zwischen Bundesländern stellt dann unter Umständen das Bundesland mit einem Ausgangswert nahe dem Maximalwert schlechter.

Insgesamt erreichen im Jahr 2006 acht Einzelindikatoren kritische Werte, die nah am theoretischen Maximum liegen (Tabelle 5). Ein Indikatorwert wird als kritisch bezeichnet, wenn er, bei einem theoretischen Maximum von 100, im Wertebereich zwischen 90 und 100 liegt.

Besonders im Bereich Grundsicherung im Alter ist die Anzahl der kritischen Werte hoch. Aber auch für den Einzelindikator Erwerbslosenquote bewegt sich der überwiegende Teil der Indikatorwerte nahe dem Maximalwert. Auf Themenfeldebene sind damit insbesondere die Themenfelder Armutsvermeidung und Arbeitsmarkt betroffen. In den Themenfeldern Bildung sowie Generationengerechtigkeit zeigen lediglich ein bis vier Bundesländer ein kritisches Ausgangsniveau.

Grundsätzlich kann die Randwertproblematik auch für Einzelindikatoren bestehen, deren Werte sich nicht nahe dem theoretischen Maximum bewegen. Dies ist etwa für die Erwerbstätigenquote der Fall. Während das theoretische Maximum für diesen Indikator bei einem Wert von 100 Punkten liegt (dies entspricht einer Erwerbstätigenquote von 100 %), ist das praktisch realisierbare Maximum vermutlich deutlich geringer. Demnach gelten für diesen Indikator sowie für die Schülerquote tertiäre Bildung andere kritische Werte

TABELLE 5 Maximalwert, Minimalwert sowie Anzahl der kritischen Werte nach Einzelindikatoren, Bundesländer, 2006

Indikator	Maximalwert	Minimalwert	Anzahl kritischer Werte
Armutsvermeidung			
Grundsicherung für Arbeitsuchende	95,9	78,3	4
Grundsicherung im Alter	99,1	95,2	16
Arbeitsmarkt			
Erwerbslosenquote	93,6	80,8	9
Erwerbslosenquote, 15 bis 24	91,4	74,9	2
Personen in Haushalten ohne Erwerbstätige	93,3	79,1	4
Bildung			
Schulabbrecherquote	91,7	79,0	2
NEET-Rate	90,1	79,9	1
Generationengerechtigkeit			
Schuldenstandsquote	90,3	31,7	1
Die zweite Spalte gibt den Maximalwert eines Indikators im Jahr 2006 über alle Bundesländer an. Die dritte Spalte zeigt den entsprechenden Minimalwert. Aufgeführt sind nur Indikatoren, für die ein Maximalwert >90 vorliegt. Die vierte Spalte gibt an, welche Anzahl an Indikatorwerten 2006 für alle Bundesländer den kritischen Wert von 90 überschreitet. Die Einzelindikatoren sind nach Themenfeldern angeordnet und entsprechend farblich hinterlegt.			
Prognos 2017			BertelsmannStiftung

als die in Tabelle 5 genutzten. Der Zusammenhang zwischen Ausgangsniveau und nachfolgender Veränderung für den Indikator der Erwerbstätigenquote deutet zumindest darauf hin, dass die entsprechenden Ausgangswerte nahe dem praktisch realisierbaren Maximum liegen.

Die Randwertproblematik ist insbesondere auf Einzelindikatorebene relevant. Auf Themenfeldebene ist der Bereich Arbeitsmarkt betroffen. Überdurchschnittliche Verbesserungen des Themenfeldindex Arbeitsmarkt sind offenbar zumindest zum Teil durch ein unterdurchschnittliches Ausgangsniveau getrieben. Die überdurchschnittliche Verbesserung ostdeutscher Bundesländer muss vor dem Hintergrund einer schlechteren Arbeitsmarktsituation im Ausgangsjahr gesehen werden. Für die verbleibenden Themenfeldindizes ist das Problem nur von geringer Bedeutung, da nur einzelne Indikatoren betroffen sind.

4.3 Zusammenfassung

Die Veränderung des Gesamtindex und der Themenfeldindizes der sozialen und generationalen Teilhabe sowie der Einzelindikatoren ist nicht unabhängig vom gewählten Beobachtungszeitraum. Insbesondere Ergebnisse für einzelne Bundesländer können sich ändern. Die in Abschnitt 3.2 dargestellten Ergebnisse ändern sich allerdings insgesamt nicht substantiell. Zudem zeigen sich keine systematischen Verschiebungen durch die Wahl eines alternativen Start- und Endjahres.

Darüber hinaus ist das Ausgangsniveau eines Indikators der sozialen und generationalen Teilhabe nicht unerheblich für dessen nachfolgende Veränderung. Dies betrifft insbesondere Einzelindikatoren, deren Ausgangswert sich bereits nah am theoretischen Maximum bewegen. Diese Indikatoren sind den Themenfeldern Armutsvermeidung und Arbeitsmarkt zugeordnet.

Allerdings zeigt sich auf Ebene des Gesamtindex und der Themenfeldindizes kein negativer Zusammenhang zwischen Ausgangsniveau und nachfolgender Veränderung. Dementsprechend wird durch die Aggregation der Einzelindikatoren das Problem abgeschwächt. Eine Ausnahme besteht für das Themenfeld Arbeitsmarkt. Insbesondere für dieses Themenfeld sollten die Ergebnisse vor dem Hintergrund eines teilweise vorhandenen negativen Zusammenhangs des Ausgangsniveaus eines Indikators mit dessen nachfolgender Veränderung interpretiert werden.

5 Fazit

Gemäß der hier verwendeten Abgrenzung war die soziale und generationale Teilhabe in Deutschland im Jahr 2015 stärker ausgeprägt als 2006. Dies trifft sowohl für den Gesamtindex der sozialen und generationalen Teilhabe als auch für die Themenfeldindizes für die Bereiche Arbeitsmarkt, Bildung, Generationengerechtigkeit und Gesundheit zu. Leicht rückläufig war der Index der Teilhabe dagegen in den Themenfeldern Armutsvermeidung und Einkommensverteilung. Auf Bundeslandebene zeigt sich eine positive Veränderung des Gesamtindex der sozialen und generationalen Teilhabe zwischen 2006 und 2015.

Die ostdeutschen Bundesländer zeigten zwischen 2006 und 2015 in den Bereichen Arbeitsmarkt, Armutsvermeidung und Generationengerechtigkeit eine günstigere Entwicklung der Themenfeldindizes als die westdeutschen Länder. Zumindest in diesen Bereichen ist eine Konvergenz der sozialen und generationalen Teilhabe zwischen Ost- und Westdeutschland zu erkennen. Die Ergebnisse legen nahe, dass zwischen diesen Bereichen ein Zusammenhang besteht. Anzunehmen ist, dass eine verbesserte Situation am Arbeitsmarkt das Armutsrisiko über günstigere Erwerbsmöglichkeiten senkt. Beide Aspekte verbessern dann aufgrund höherer Steuereinnahmen sowie geringerer Transferleistungen die Haushaltsposition eines Bundeslandes. Dies bietet Spielraum zur Senkung der Schuldenstandsquote. Dadurch entsteht eine positive Verbindung zum Bereich Generationengerechtigkeit.

Regionale Differenzen bestehen insbesondere in der Veränderung der Teilhabe im Bereich Bildung, was aufgrund der föderalen Struktur im Bildungsbereich wenig überraschend ist. Der Themenfeldindex hat sich in den Stadtstaaten Berlin und Hamburg stärker verbessert als in den übrigen Bundesländern. Auch im Saarland und in Sachsen hat er deutlich zugenommen. Allerdings lässt sich für die Einzelindikatoren dieses Themenfelds kein Muster erkennen. So ist eine Zunahme der Teilhabe in diesem Themenfeld in der Regel durch die bundeslandspezifische starke Verbesserung eines Einzelindikators zu erklären.

Zusätzlich zu diesen regionalen Unterschieden zeigt sich, dass Stadtstaaten in den Themenfeldern Generationengerechtigkeit und Armutsvermeidung schlechter abschnitten als Flächenstaaten. Dazu tragen die ungünstige Schuldenentwicklung, der geringe Zuwachs des Anteils der erneuerbaren Energien, eine Zunahme der Armutsgefährdungsquote und ein erhöhter Bedarf an Grundsicherung für Ältere bei.

Für das Niveau des Gesamtindex der sozialen und generationalen Teilhabe und das Niveau der Wirtschaftsleistung je Einwohner zeigt sich weder für 2006 noch für 2015 ein ausgeprägt positiver oder negativer Zusammenhang. Reichere Bundesländer weisen demnach kein systematisch höheres Niveau der sozialen und generationalen Teilhabe auf. Auf Ebene der Themenfelder zeigt sich insbesondere für den Bereich Einkommensverteilung, aber auch für den Bereich Generationengerechtigkeit ein negativer Zusammenhang zwischen dem Niveau der Wirtschaftsleistung je Einwohner und dem Niveau des Themenfeldindex. Ein positiver Zusammenhang ist für die Bereiche Armutsvermeidung und Bildung zu sehen.

Zwischen den Bundesländern gibt es ausgeprägte Unterschiede hinsichtlich des Zusammenhangs zwischen wirtschaftlicher Dynamik und der Entwicklung der sozialen und generationalen Teilhabe. Besonders inklusiv war das Wachstum in Brandenburg, Mecklenburg-Vorpommern und Berlin. In Berlin und in Mecklenburg-Vorpommern haben verschiedene Themenfelder dazu beigetragen. In Brandenburg lässt sich die günstige Entwicklung der sozialen Teilhabe zu einem großen Teil auf das Themenfeld Generationengerechtigkeit zurückführen. Nicht inklusiv war das Wachstum dagegen in Hamburg, Hessen und im Saarland. Zwar hat sich der Gesamtindex der sozialen und generationalen Teilhabe relativ zur Wirtschaftsentwicklung deutlich verbessert. Allerdings lässt sich dies zu einem großen Teil auf die schwache Wirtschaftsentwicklung zurückführen. Ähnlich dazu sind Sachsen und Thüringen lediglich

bedingt inklusiv gewachsen. Die günstige wirtschaftliche Entwicklung korrespondiert in diesen Ländern mit einer lediglich moderaten Entwicklung der sozialen und generationalen Teilhabe.

Anhang A

TABELLE 6 Indikatoren des Themenfelds Armutsvermeidung

Indikator/Themenfeld	Definition	Quelle
Armutsvermeidung		
Armutsgefährdungsquote	Anteil der Personen, deren Äquivalenzeinkommen weniger als 60 % des (bundeslandspezifischen) Medians der Äquivalenzeinkommen der Bevölkerung (in Privathaushalten) beträgt, in Prozent	Statistisches Bundesamt
Grundsicherung für Arbeitssuchende, Quote	Anteil der Empfänger/-innen von Grundsicherung für Arbeitssuchende nach dem Zweiten Buch Sozialgesetzbuch (SGB II), in Prozent	Statistisches Bundesamt
Grundsicherung im Alter, Quote	Anteil der Empfänger/-innen von Grundsicherung im Alter und bei Erwerbsminderung nach dem SGB XII „Sozialhilfe“, in Prozent	Statistisches Bundesamt
Quelle: Prognos 2017		BertelsmannStiftung

TABELLE 7 Indikatoren des Themenfelds Arbeitsmarkt

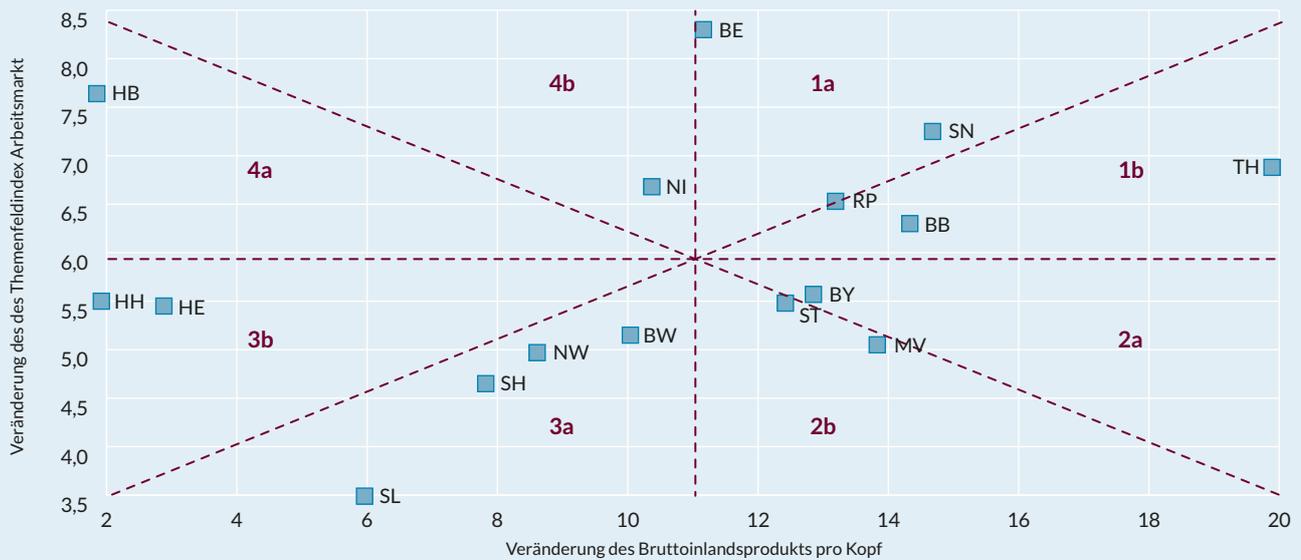
Indikator/Themenfeld	Definition	Quelle
Arbeitsmarkt		
Erwerbstätigenquote	Anteil aller Personen im Alter von 15 bis 64 Jahren, die zumindest eine Stunde gegen Entgelt gearbeitet haben oder in einem Ausbildungsverhältnis stehen, in Prozent	Eurostat
Erwerbstätigenquote, 15 bis 24 Jahre	Anteil aller Personen, die zumindest eine Stunde gegen Entgelt gearbeitet haben oder in einem Ausbildungsverhältnis stehen, in Prozent, Personen im Alter von 15 bis 24 Jahren	Eurostat
Erwerbslosenquote	Anteil der Personen ohne Arbeitsverhältnis, die sich um eine Arbeitsstelle bemühen, in Prozent	Eurostat
Erwerbslosenquote, 15 bis 24 Jahre	Anteil der Personen ohne Arbeitsverhältnis, die sich um eine Arbeitsstelle bemühen, in Prozent, Personen zwischen 15 und 24 Jahren	Eurostat
Personen in Haushalten ohne Erwerbstätige, Quote	Anteil der Personen, die in Haushalten ohne Erwerbstätige leben, an der Bevölkerung (in Privathaushalten), in Prozent	Statistisches Bundesamt
Langzeiterwerbslosenquote	Anteil der erwerbslosen Personen, die seit mindestens 12 Monaten arbeitslos sind an allen Erwerbslosen, in Prozent	Eurostat
Quelle: Prognos 2017		BertelsmannStiftung

TABELLE 8 Indikatoren der Themenfelder Gesundheit und Bildung		
Indikator/Themenfeld	Definition	Quelle
Bildung		
Schulabbrecherquote, 16 bis 24 Jahre	Anteil der Schulabgänger ohne Abschluss an allen Schulabgängern, in Prozent	Eurostat
NEET-Rate, 20 bis 24 Jahre	Anteil der Personen, die keine Schule besuchen, in keinem Beschäftigungsverhältnis stehen und sich nicht in beruflicher Ausbildung befinden, Personen im Alter von 20 bis 24 Jahren, in Prozent	Eurostat
Schülerquote oberer sekundärer nicht tertiärer Bereich, 15 bis 24 Jahre	Anteil der Schüler in oberer sekundärer, post-sekundärer aber nicht tertiärer Ausbildung (ISCED 3–4) in Prozent an allen Schülern in der jeweiligen Region, Personen im Alter von 15 bis 24 Jahren, in Prozent	Eurostat
Abschlussquote tertiäre Bildung, 30 bis 34 Jahre	Anteil der Personen mit abgeschlossenem Universitäts- oder Hochschulstudium, die mindestens einen Bildungsabschluss der ISCED Ebenen 5 oder 6 besitzen, Personen im Alter von 30 bis 34 Jahre, in Prozent	Eurostat
Differenz der Bildungsbeteiligungsquoten in der Sekundarstufe II zwischen deutschen und ausländischen Schülern	Differenz der Bildungsbeteiligungsquoten von deutschen und ausländischen Schülern in der Sekundarstufe II des Gymnasiums, in Prozentpunkten	Statistisches Bundesamt
Teilnahme an VHS-Kursen zur beruflichen Weiterbildung, Quote	Anzahl der Volkshochschulkurse je 10.000 Einwohner	Volkshochschulstatistik
Gesundheit		
Vorzeitige Sterblichkeit, Quote	Anteil der Todesfälle unter 65 Jahren, die durch Krankheiten und Folgen äußerer Ursachen herbeigeführt wurden, an der Gesamtheit aller Todesfälle, in Prozent	Gesundheitsberichterstattung des Bundes, Statistisches Bundesamt
Quelle: Prognos 2017		BertelsmannStiftung

TABELLE 9 Indikatoren der Themenfelder Einkommensverteilung und Generationengerechtigkeit		
Indikator/Themenfeld	Definition	Quelle
Einkommensverteilung		
Gini-Koeffizient	Der Gini-Koeffizient ist eine Maßzahl zwischen 0 und 1 zur Beschreibung der Ungleichheit der Einkommensverteilung. Höhere Werte korrespondieren mit größerer Ungleichheit, Grundlage ist das Nettoäquivalenzeinkommen (nach Umverteilung) auf Haushaltsebene. Für die angestrebte Analyse wurden die Werte mit 100 multipliziert, sodass sie einen Wertebereich zwischen 0 und 100 darstellen.	Statistisches Bundesamt
Generationengerechtigkeit		
Anteil erneuerbarer Energien	Anteil erneuerbarer Energieträger am Primärenergieverbrauch, in Prozent	Länderarbeitskreis Energiebilanzen
Eingesparte Treibhausgasemissionen, Quote	Anteil der erreichten Reduktion an Treibhausgasemissionen am bundesland-spezifischen Reduktionsziel von 80 % des Niveaus im Jahr 1990 bis zum Jahr 2050, in Prozent	Statistisches Bundesamt, Umweltbundesamt
Schuldenstandsquote öffentlicher Haushalte	Schuldenstand öffentlicher Haushalte in Relation zum Bruttoinlandsprodukt, in Prozent	Statistisches Bundesamt
Quelle: Prognos 2017		BertelsmannStiftung

Anhang B

ABBILDUNG 29 Veränderung der Wirtschaftsleistung und des Themenfeldindex Arbeitsmarkt zwischen 2006 und 2015

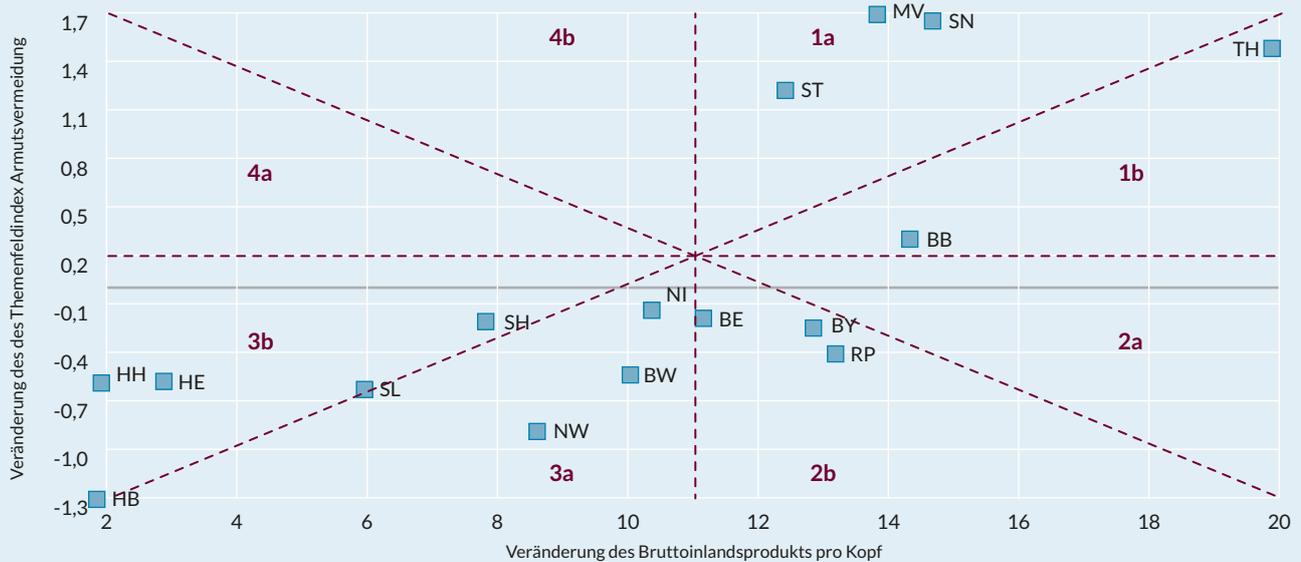


BW = Baden-Württemberg, BY = Bayern, BE = Berlin, BB = Brandenburg, HB = Bremen, HH = Hamburg, HE = Hessen, MV = Mecklenburg-Vorpommern, NI = Niedersachsen, NW = Nordrhein-Westfalen, RP = Rheinland-Pfalz, SL = Saarland, SN = Sachsen, ST = Sachsen-Anhalt, SH = Schleswig-Holstein, TH = Thüringen.

Quelle: Prognos 2017

BertelsmannStiftung

ABBILDUNG 30 Veränderung der Wirtschaftsleistung und des Themenfeldindex Armutsvermeidung zwischen 2006 und 2015



BW = Baden-Württemberg, BY = Bayern, BE = Berlin, BB = Brandenburg, HB = Bremen, HH = Hamburg, HE = Hessen, MV = Mecklenburg-Vorpommern, NI = Niedersachsen, NW = Nordrhein-Westfalen, RP = Rheinland-Pfalz, SL = Saarland, SN = Sachsen, ST = Sachsen-Anhalt, SH = Schleswig-Holstein, TH = Thüringen.

Quelle: Prognos 2017

BertelsmannStiftung

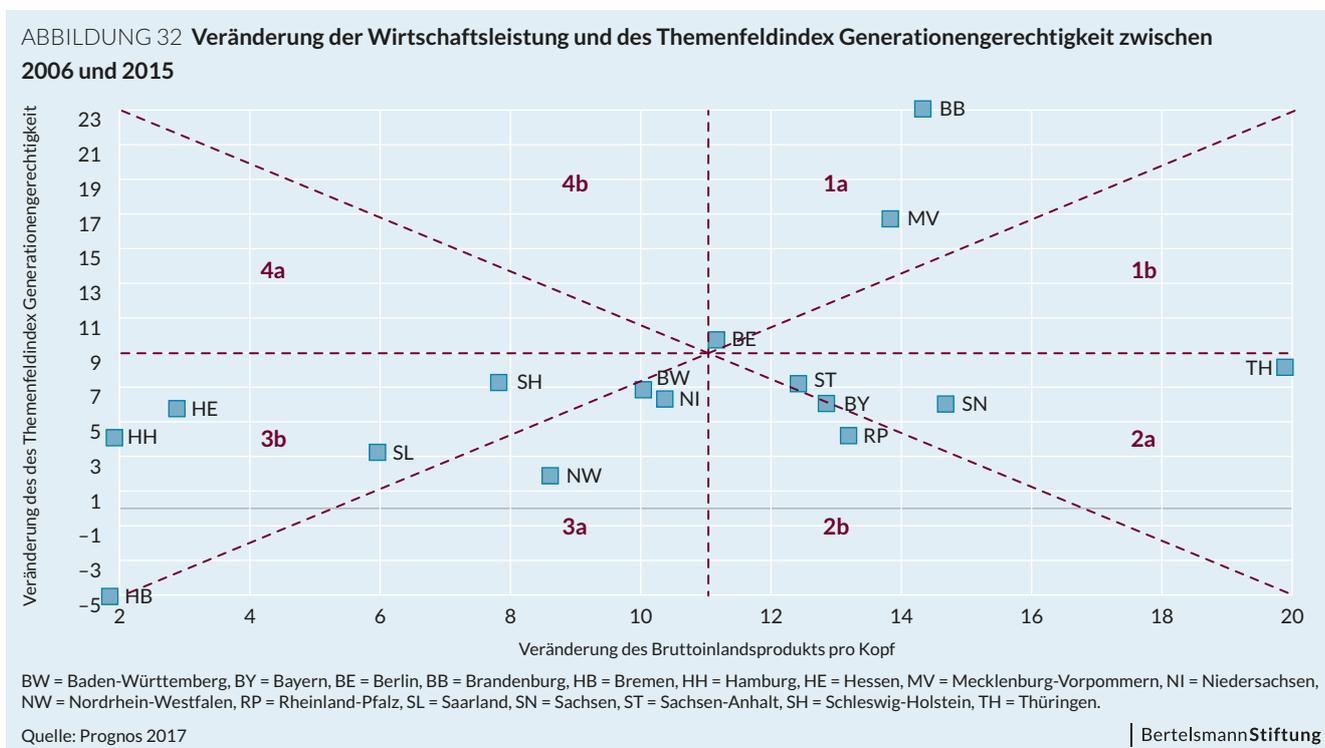
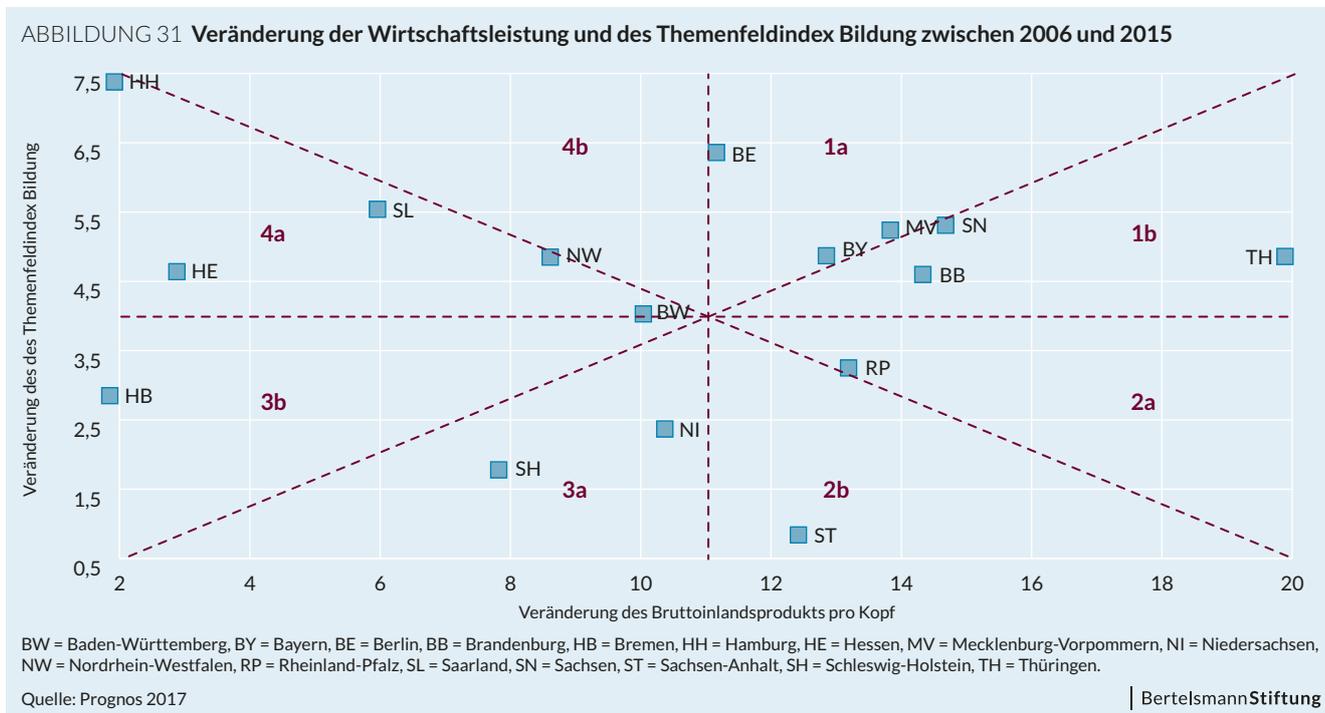
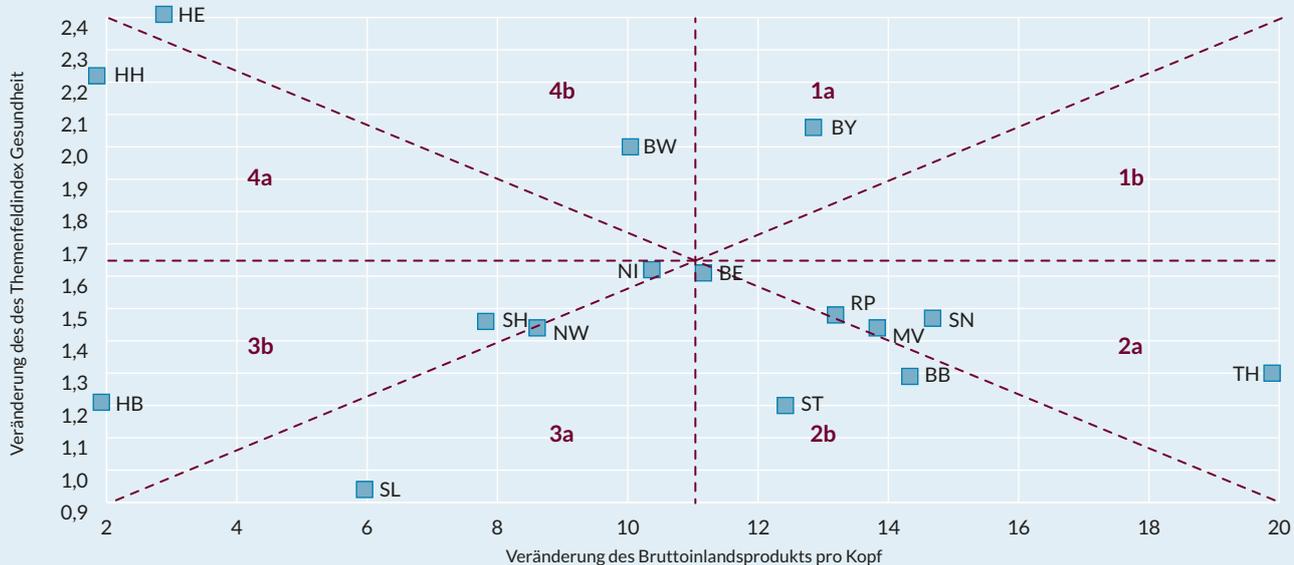


ABBILDUNG 33 Veränderung der Wirtschaftsleistung und des Themenfeldindex Gesundheit zwischen 2006 und 2015

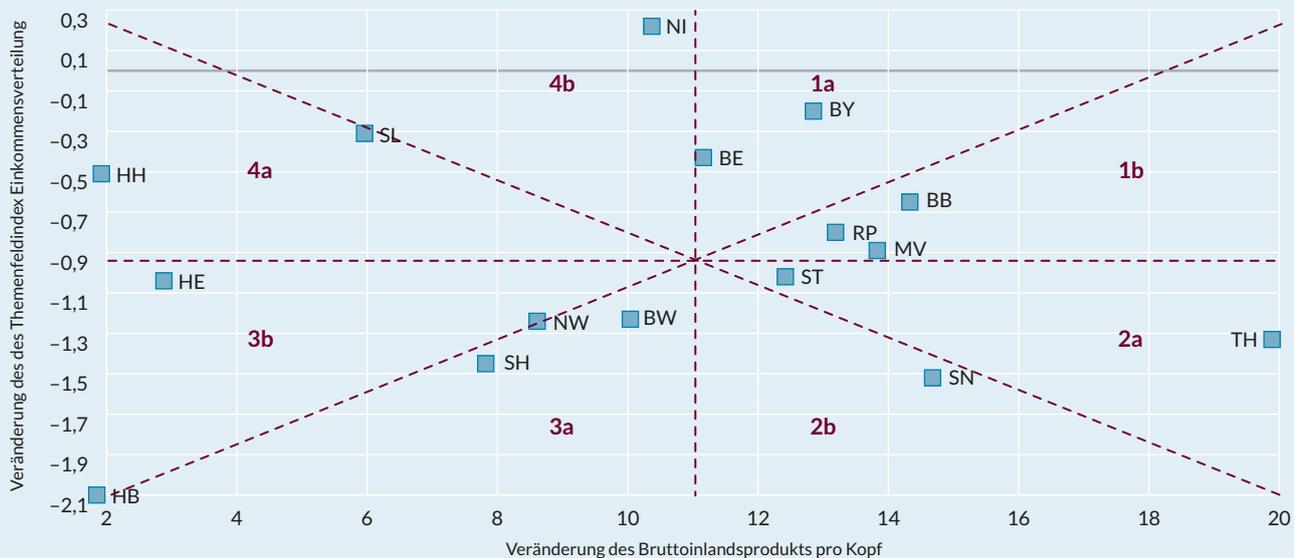


BW = Baden-Württemberg, BY = Bayern, BE = Berlin, BB = Brandenburg, HB = Bremen, HH = Hamburg, HE = Hessen, MV = Mecklenburg-Vorpommern, NI = Niedersachsen, NW = Nordrhein-Westfalen, RP = Rheinland-Pfalz, SL = Saarland, SN = Sachsen, ST = Sachsen-Anhalt, SH = Schleswig-Holstein, TH = Thüringen.

Quelle: Prognos 2017

BertelsmannStiftung

ABBILDUNG 34 Veränderung der Wirtschaftsleistung und des Themenfeldindex Einkommensverteilung zwischen 2006 und 2015



BW = Baden-Württemberg, BY = Bayern, BE = Berlin, BB = Brandenburg, HB = Bremen, HH = Hamburg, HE = Hessen, MV = Mecklenburg-Vorpommern, NI = Niedersachsen, NW = Nordrhein-Westfalen, RP = Rheinland-Pfalz, SL = Saarland, SN = Sachsen, ST = Sachsen-Anhalt, SH = Schleswig-Holstein, TH = Thüringen.

Quelle: Prognos 2017

BertelsmannStiftung

Abbildungs- und Tabellenverzeichnis

Abbildungen

ABBILDUNG 1	Gesamtindex der sozialen und generationalen Teilhabe, Abweichung vom Wert für den Bund, 2015	14
ABBILDUNG 2	Index der sozialen und generationalen Teilhabe im Themenfeld Arbeitsmarkt, Abweichung vom Wert für den Bund, 2015	15
ABBILDUNG 3	Index der sozialen und generationalen Teilhabe im Themenfeld Armutsvermeidung, Abweichung vom Wert für den Bund, 2015	16
ABBILDUNG 4	Index der sozialen und generationalen Teilhabe im Themenfeld Bildung, Abweichung vom Wert für den Bund, 2015	16
ABBILDUNG 5	Index der sozialen und generationalen Teilhabe im Themenfeld Generationengerechtigkeit, Abweichung vom Wert für den Bund, 2015	17
ABBILDUNG 6	Index der sozialen und generationalen Teilhabe im Themenfeld Gesundheit, Abweichung vom Wert für den Bund, 2015	17
ABBILDUNG 7	Index der sozialen und generationalen Teilhabe im Themenfeld Einkommensverteilung, Abweichung vom Wert für den Bund, 2015	18
ABBILDUNG 8	Gesamtindex sowie Themenfeldindizes der sozialen und generationalen Teilhabe, Bund, Veränderung zwischen 2006 und 2015, in Punkten	19
ABBILDUNG 9	Gesamtindex der sozialen und generationalen Teilhabe, Bundesländer und Bund, Veränderung zwischen 2006 und 2015, in Punkten	20
ABBILDUNG 10	Beitrag der Themenfeldindizes zur Veränderung des Gesamtindex, Bundesländer, 2006 auf 2015, in Punkten	21
ABBILDUNG 11	Landkarte der sozialen und generationalen Teilhabe im Themenfeld Arbeitsmarkt, Veränderung zwischen 2006 und 2015, in Punkten	22
ABBILDUNG 12	Landkarte der sozialen und generationalen Teilhabe im Themenfeld Arbeitsmarkt: Erwerbslosenquote der Jüngeren (linke Seite) und Langzeiterwerbslosenquote (rechte Seite), Veränderung zwischen 2006 und 2015, in Punkten	22
ABBILDUNG 13	Landkarte der sozialen und generationalen Teilhabe im Themenfeld Arbeitsmarkt: Erwerbslosenquote (linke Seite) und Erwerbstätigenquote (rechte Seite), Veränderung zwischen 2006 und 2015, in Punkten	23
ABBILDUNG 14	Landkarte der sozialen und generationalen Teilhabe im Themenfeld Armutsvermeidung, Veränderung zwischen 2006 und 2015, in Punkten	23
ABBILDUNG 15	Landkarte der sozialen und generationalen Teilhabe im Themenfeld Armutsvermeidung: Armutsgefährdungsquote (linke Seite) und Grundsicherung für Arbeitsuchende (rechte Seite), Veränderung zwischen 2006 und 2015, in Punkten	24
ABBILDUNG 16	Landkarte der Veränderung der sozialen und generationalen Teilhabe im Themenfeld Bildung, 2006 und 2015	24
ABBILDUNG 17	Landkarte der generationalen Teilhabe im Themenfeld Generationengerechtigkeit, Veränderung zwischen 2006 und 2015, in Punkten	24

ABBILDUNG 18	Landkarten der sozialen und generationalen Teilhabe im Themenfeld Generationengerechtigkeit: Schuldenstandsquote (linke Seite), Anteil erneuerbarer Energien (rechte Seite), Veränderung zwischen 2006 und 2015, in Punkten	25
ABBILDUNG 19	Beitrag der Themenfeldindizes zur Veränderung des Gesamtindex, Gruppen von Bundesländern, 2006 auf 2015, in Punkten	26
ABBILDUNG 20	Wachstum des Bruttoinlandsprodukts je Einwohner, Bundesländer und den Bund, 2006 bis 2015, kumuliert, in Prozent	28
ABBILDUNG 21	Abbildung 21 Wirtschaftsleistung und Gesamtindex der sozialen und generationalen Teilhabe, 2006 und 2015	29
ABBILDUNG 22	Veränderung der Wirtschaftsleistung und des Gesamtindex der sozialen und generationalen Teilhabe zwischen 2006 und 2015	30
ABBILDUNG 23	Wirtschaftsleistung und Themenfeldindex Arbeitsmarkt, 2006 und 2015	32
ABBILDUNG 24	Wirtschaftsleistung und Themenfeldindex Armutsvermeidung, 2006 und 2015	33
ABBILDUNG 25	Wirtschaftsleistung und Themenfeldindex Bildung, 2006 und 2015	33
ABBILDUNG 26	Wirtschaftsleistung und Themenfeldindex Generationengerechtigkeit, 2006 und 2015	34
ABBILDUNG 27	Wirtschaftsleistung und Themenfeldindex Gesundheit, 2006 und 2015	35
ABBILDUNG 28	Wirtschaftsleistung und Themenfeldindex Einkommensverteilung, 2006 und 2015	36
ABBILDUNG 29	Veränderung der Wirtschaftsleistung und des Themenfeldindex Arbeitsmarkt zwischen 2006 und 2015	44
ABBILDUNG 30	Veränderung der Wirtschaftsleistung und des Themenfeldindex Armutsvermeidung zwischen 2006 und 2015	44
ABBILDUNG 31	Veränderung der Wirtschaftsleistung und des Themenfeldindex Bildung zwischen 2006 und 2015	45
ABBILDUNG 32	Veränderung der Wirtschaftsleistung und des Themenfeldindex Generationengerechtigkeit zwischen 2006 und 2015	45
ABBILDUNG 33	Veränderung der Wirtschaftsleistung und des Themenfeldindex Gesundheit zwischen 2006 und 2015	46
ABBILDUNG 34	Veränderung der Wirtschaftsleistung und des Themenfeldindex Einkommensverteilung zwischen 2006 und 2015	46

Tabellen

TABELLE 1	Themenfelder und Indikatoren sozialer und generationaler Teilhabe	12
TABELLE 2	Maximum, Minimum und maximale Differenz der Veränderung der Themenfeldindizes sowie des Gesamtindex der sozialen und generationalen Teilhabe, auf Bundeslandebene, 2006 auf 2015	20
TABELLE 3	Veränderung des Gesamtindex und der Themenfeldindizes der sozialen Teilhabe, in Punkten, wirtschaftliche Dynamik, in Prozent, Bundesländer, 2006 auf 2013	28
TABELLE 4	Veränderung des Gesamtindex und der Themenfeldindizes der sozialen und generationalen Teilhabe, in Punkten, wirtschaftliche Dynamik, in Prozent, Bundesländer, 2006 auf 2015	31
TABELLE 5	Maximalwert, Minimalwert sowie Anzahl der kritischen Werte nach Einzelindikatoren, Bundesländer, 2006	38
TABELLE 6	Indikatoren des Themenfelds Armutsvermeidung	42
TABELLE 7	Indikatoren des Themenfelds Arbeitsmarkt	42
TABELLE 8	Indikatoren der Themenfelder Gesundheit und Bildung	43
TABELLE 9	Indikatoren der Themenfelder Einkommensverteilung und Generationengerechtigkeit	43

Literatur

- Böhnke, P. (2001). „Prekäre Lebenslagen und Soziale Teilhabe. Ein Vorschlag zur Messung von Ausgrenzungstendenzen“. Vortrag am 23.11.2001 am DIW Berlin. mimeo.
- BMAS Bundesministerium für Arbeit und Soziales (2017). 5. *Armuts- und Reichtumsbericht der Bundesregierung*. Berlin.
- Klasen, S. (2010). “Measuring and Monitoring Inclusive Growth: Multiple Definitions, Open Questions, and Some Constructive Proposals”. ADB Sustainable Development Working Paper No. 12.
- OECD (2011). *Divided we stand. Why inequality keeps rising*. Paris.
- OECD (2014). *All on board: Making inclusive growth happen*. Paris.
- Schraad-Tischler, D., und C. Schiller (2016). *Social Justice in the EU – Index Report 2016*. Social Inclusion Monitor Europe (SIM). Bertelsmann Stiftung. Gütersloh.
- Saisana, M., und D. Philippas (2012). *Sustainable Society Index (SSI): Taking societies’ pulse along social, environmental and economic issues*. European Commission Joint Research Centre. 27. Brüssel.

Key findings, in brief

Drawing on the “inclusive growth” discourse, the study “How Inclusive is Growth in Germany?” asks which aspects of social and generational inclusion have improved in Germany and its Bundesländer over the last ten years and to what extent these developments are associated with economic growth. This involved developing a set of 21 indicators addressing various dimensions of social and generational inclusion in six topic areas: labor market participation, poverty prevention, access to education, intergenerational justice, health and income distribution. These indicators are then compiled into a composite index of social and generational inclusion.

By comparing changes registered in the composite index, its issue-specific subindices and individual indicators over time and across individual Bundesländer, we can track in detail the development of social and generational inclusion in Germany, as the indicators selected for this particular study demonstrate. Linking this information to data on economic growth, the study offers insight into the state of inclusive growth in each Bundesland and allows us to determine where in Germany aspects of social and generational inclusion have shown above average improvement in relation to economic growth.

Findings

- From 2006 to 2015, social and generational inclusion improved in Germany, particularly in the areas of labor market participation, access to education and intergenerational justice. Inequality – viewed in terms beyond income levels – has therefore decreased in Germany in recent years. Yet poverty prevention and income distribution have actually worsened on average across Germany.
- A cross-Bundesland comparison shows significant differences in social and generational inclusion trends; the eastern Bundesländer register above-average improvements. These trends are attributed primarily to above-average gains made in the areas of poverty prevention, labor market participation and access to education. The fact that these Bundesländer were working with a comparatively low level of social and generational inclusion at the beginning of the period under review plays only a minor role here.
- There is no correlation between the level of economic growth and the level of social and generational inclusion for 2006 and 2015 respectively. However, there is a positive correlation between economic growth and access to education and labor market participation and a negative correlation between economic growth and intergenerational justice and income distribution.
- By contrast, on the individual Bundesländer level, economic growth does correlate with expanding social and generational inclusion. Those Länder featuring stronger economic performance register on average greater gains in social and generational inclusion.
- Improving economic performance generally goes hand-in-hand with improvements in social and generational inclusion, particularly in the areas of labor market participation, poverty prevention and intergenerational justice. However, despite these advances, income distribution often shows only marginal improvement. This suggests that economic gains are not being distributed equally. More jobs may be created and the risk of poverty reduced, but income inequality persists.

- Berlin, Mecklenburg-Vorpommern and Brandenburg register above-average inclusive growth for the years 2006 – 2015. Social and generational inclusion showed particularly significant expansion relative to economic growth in these Länder. In Berlin, the areas of labor market integration and access to education were particularly strong, whereas in Mecklenburg-Vorpommern the areas of poverty prevention and intergenerational justice figure prominently. In Brandenburg, inclusive growth gains are attributed almost exclusively to the improvement of social inclusion in intergenerational justice.
- Saxony and Thuringia show only slight improvements from 2006 to 2015 in inclusion. These Länder's most impressive economic growth corresponds only moderately with improved social and generational inclusion. The rest of the Bundesländer register below-average developments in terms of the composite social and generational inclusion index. Growth in these Länder is therefore not characterized as inclusive.

Die Serie „Inklusives Wachstum für Deutschland“



Band 1:
Wachstum im Wandel.
Zehn Konfliktfelder wirtschaftlichen und sozialen Wandels in Deutschland



Band 6:
Neue Gründer hat das Land! Immer mehr Menschen mit Migrationshintergrund gründen Unternehmen in Deutschland. Das ist gut so.



Band 11:
Ökonomische Resilienz: Schlüsselbegriff für ein neues wirtschaftspolitisches Leitbild?



Band 2:
Das Potenzial der heterogenen Gesellschaft nutzen. Migrantenunternehmen als Motor inklusiven Wachstums



Band 7:
Schulden- und Investitionsregel: Zwei Seiten einer Medaille?!



Band 12:
„Building Resilience“ Ein Vergleich von acht OECD-Ländern



Band 3:
Zukunftsinvestitionen. Empirische Befunde zur Wirkung öffentlicher Ausgaben auf inklusives Wachstum



Band 8:
Ein Staatsfonds für Deutschland? Grundüberlegungen und internationale Vorbilder



Band 13:
Investitionen der öffentlichen Hand: Die Rolle der öffentlichen Fonds, Einrichtungen und Unternehmen



Band 4:
Zukunftswirksame Ausgaben der öffentlichen Hand. Eine infrastrukturbezogene Erweiterung des öffentlichen Investitionsbegriffs



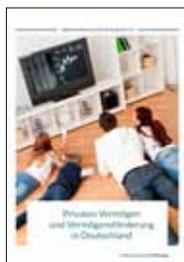
Band 9:
Grundbedürfnisse und Teilhabe in Deutschland: Wer kann sich was leisten? Veränderungen von Einkommen und Konsumausgaben



Band 14:
Grenzbelastungen im Steuer-, Abgaben- und Transfersystem: Fehlanreize, Reformoptionen und ihre Wirkungen auf inklusives Wachstum



Band 5:
Migrantenunternehmen in Deutschland zwischen 2005 und 2014. Ausmaß, ökonomische Bedeutung, Einflussfaktoren und Förderung



Band 10:
Privates Vermögen und Vermögensförderung in Deutschland



Band 15:
„Wohlstand für alle“ Wie inklusiv ist die Soziale Marktwirtschaft

Inclusive Growth

[www.bertelsmann-stiftung.de/
inklusives-wachstum](http://www.bertelsmann-stiftung.de/inklusives-wachstum)

Blog: New Perspectives on Global Economic Dynamics

<http://ged-project.de/de>

Sustainable Governance Indicators

www.sgi-network.org

Twitter: [https://twitter.com/
BertelsmannSt](https://twitter.com/BertelsmannSt)

Facebook: [www.facebook.com/
BertelsmannStiftung](http://www.facebook.com/BertelsmannStiftung)

Unsere Ziele

„Inklusives Wachstum für Deutschland“ ist eine Publikationsreihe aus dem Programm „Nachhaltig Wirtschaften“ der Bertelsmann Stiftung. Deutschland geht es aktuell wirtschaftlich gut. Doch das Wachstum der letzten Jahre ist nicht inklusiv: Ungleichheiten zwischen Menschen, Generationen und Regionen nehmen zu. Um das Erfolgsmodell Soziale Marktwirtschaft fit für die Zukunft zu machen, muss neu über den Zusammenhang zwischen Wachstum und gesellschaftlicher Teilhabe nachgedacht werden. Die Reihe trägt mit Analysen, Konzepten und Empfehlungen zu dieser notwendigen Debatte bei.

Die Bertelsmann Stiftung engagiert sich in der Tradition ihres Gründers Reinhard Mohn für das Gemeinwohl. Sie versteht sich als Förderin des gesellschaftlichen Wandels und unterstützt das Ziel einer zukunftsfähigen Gesellschaft. Die Stiftung ist unabhängig und parteipolitisch neutral.

Impressum

© **September 2017**

Bertelsmann Stiftung, Gütersloh

Bertelsmann Stiftung
Carl-Bertelsmann-Straße 256
33311 Gütersloh
Telefon +49 5241 81-0
www.bertelsmann-stiftung.de

Verantwortlich

Armando García Schmidt

Autoren

Dr. Michael Böhmer,
Dr. Andreas Sachs,
Johannes Weisser,
Erika Arnold
Prognos AG, München

Lektorat

Sibylle Reiter

Grafikdesign

Nicole Meyerholz, Bielefeld

Bildnachweis

Getty Images | iStockphoto | ZU_09

Druck

Matthiesen Druck, Bielefeld

Adresse | Kontakt

Bertelsmann Stiftung
Carl-Bertelsmann-Straße 256
33311 Gütersloh
Telefon +49 5241 81-0

Armando García Schmidt
Programm Nachhaltig Wirtschaften
Telefon +49 5241 81-81543
armando.garciaschmidt@bertelsmann-stiftung.de

www.bertelsmann-stiftung.de